

32. Jahrgang

**Nr. 4**

Dezember 2021

# Sozialimpulse

**Rundbrief**

**Dreigliederung  
des sozialen  
Organismus**

**Lepra, Pest, Pocken und  
Corona - „Leben machen“ als  
Maxime biopolitischer Gouvernentalität**

**Schattenseiten.  
Anthroposophen in der Corona-Krise**

**Gedanken zur aktuellen Corona-  
und Impf-Situation**

**Der schützende Staat und  
das souveräne Individuum**

Herausgegeben von der  
Initiative Netzwerk Dreigliederung

# Inhalt

**Lepra, Pest, Pocken und Corona -  
„Leben machen“ als Maxime biopolitischer  
Gouvernementalität** (André Bleicher) \_\_\_\_\_ 3

## Debatte

**Schattenseiten. Anthroposophen in der  
Corona-Krise** (Roland Kipke) \_\_\_\_\_ 11

**Gedanken zur aktuellen Corona- und  
Impf-Situation** (Paolo Bavastro) \_\_\_\_\_ 21

**Der schützende Staat und das souveräne  
Individuum** (Matthias Wiesmann) \_\_\_\_\_ 28

**Anthroposophen unter Beschuss**  
(Stefan Padberg) \_\_\_\_\_ 31

**Corona - ein persönlicher Erlebnisbericht**  
(Anne Dänner) \_\_\_\_\_ 35

## Leserbrief

**Die Corona-Krise im Lichte der sozialen  
Dreigliederung?**  
(Ingo Hoppe) \_\_\_\_\_ 39

**Antwort der Redaktion** (Stefan Padberg) \_\_\_\_\_ 41

**Aufruf zum Kostenausgleich 2022**  
(Stefan Padberg) \_\_\_\_\_ 42

**Kolloquium Transformation III:  
Die Zukunft moderner Gesellschaften und die  
Metamorphosen der Ökonomie** \_\_\_\_\_ 44

# Impressum

Sozialimpulse – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative Netzwerk Dreigliederung, Libanonstr. 3, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711 – 23 68 950, E-Mail: [netzwerk@sozialimpulse.de](mailto:netzwerk@sozialimpulse.de), Internet: [www.sozialimpulse.de](http://www.sozialimpulse.de). ISSN 18630480. Redaktion: Dipl.Ing. Stefan Padberg, Prof. Dr. Christoph Strawe. Verwaltung: Stefan Padberg. Gestaltungskonzept: Marion Ehrsam. Logo: Paul Pollock. Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart. Es erscheinen vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) auf Bestellung und gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr € 30,-). Zahlungen bitte durch Überweisung auf Treuhandkonto Czesla (IBAN: DE65 60050101 0001 161625, BIC/SWIFT-Code: SOLADEST600) oder in bar. Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bezieher in DE können uns auch ein SEPA-Lastschriftmandat erteilen (bitte genauen Betrag angeben). Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. ■

# Editorial

Wo stehen wir nun? Fast zwei Jahre Pandemie zerran wohl an jedermanns Nerven. Wer von uns hätte wohl gedacht, dass „die Zahlen“ nochmal so hoch gehen? „Corona ist die Virus gewordene Unberechenbarkeit“, so unsere Gastautorin Anne Danner, während unser zweiter Gastautor, Dr. Paolo Bavastro, schon seit längerem vor dieser Entwicklung gewarnt hat.

In diesem Heft sind verschiedene Arbeiten versammelt, die in Zusammenhang mit der Corona-Krise stehen und sie von verschiedenen Seiten ausleuchten. Unser Leitartikel beschäftigt sich mit Michel Foucaults Begriff der „biopolitischen Gouvernementalität“, der Beitrag von Roland Kipke geht der Frage nach, wieso erstaunlich viele Anthroposophen in Opposition zu den Corona-Maßnahmen gegangen sind und Matthias Wiesmann beschäftigt sich gewissermaßen mit der Frage nach einer „idealen“ Pandemiepolitik. Viele Beiträge werden nicht jedem gefallen, einige vielleicht auch provozieren, aber ich hoffe ich sehr, dass sie vor allem zum Nachdenken anregen werden.

Insgesamt sind sie gedacht als Debattenbeiträge, die nach Ergänzung, Kritik oder auch Widerspruch rufen. Untersuchungen werden folgen, in denen verschiedene Fragen weiter bearbeitet werden, wie z.B. das Verhältnis zwischen Individuum und Staat in einer Pandemie, die Rolle des Staates oder das Verhältnis zwischen beratender Wissenschaft und Regierungen. Auch für das ganze Feld der aktuellen Debatten über Maßnahmen wie 2G versus 3G versus Impfpflicht müssen wir Sie auf kommende Hefte vertrösten.

Zunächst werden wir uns aber im nächsten Heft, das Ende März erscheinen wird, vor allem mit dem Regierungswechsel und den neuen Möglichkeiten für soziale Initiativen beschäftigen. Dies war bekanntlich das Thema des letzten Netzwerktreffens im November und soll nun, nachdem der Koalitionsvertrag vorliegt, noch einmal genauer betrachtet werden. Es zeichnet sich ab, dass es in vielen interessanten Bereichen Möglichkeiten für Reformen geben wird.

Zum Schluss darf ich Ihnen noch unseren Aufruf zum Kostenausgleich ans Herz legen, wie immer zum Jahresende. Wir hoffen und wünschen uns sehr, dass Sie uns weiter gewogen bleiben.

Ich wünsche Ihnen geruhige Festtage und einen guten Übergang ins neue Jahr 2022. Bleiben Sie gesund und voller Tatendrang!

Herzlich

Ihr *Stefan Padberg*

# Lepra, Pest, Pocken und Corona – „Leben machen“ als Maxime biopolitischer Gouvernementalität<sup>1</sup>

**André Bleicher**

**A**uch wenn es für die Perspektive einer Eule der Minerva (Hegel 1972, S. 14), die ihren Flug erst mit der einbrechenden Dämmerung beginnt, d.h. die ihre Erkenntnis erst in der historischen Rückschau gewinnt, definitiv zu früh ist, weil die durch das Auftreten des SARS-CoV-2-Virus ausgelöste soziale, politische und ökonomische Krise noch keineswegs gelöst oder überwunden ist, stimmen doch nahezu alle sozialwissenschaftlichen Beobachter darin überein, dass diese Krise einen markanten, globalen Einschnitt in die vorherrschenden sozioökonomischen und politischen Interaktionsmuster und Strukturen verursachte und deshalb eine historische Zäsur signalisiert.

Und dennoch: „So viel Wissen über unser Nichtwissen und über den Zwang, unter Unsicherheit zu handeln und leben zu müssen, gab es nie“, konstatiert Jürgen Habermas angesichts der Corona-Pandemie und empfiehlt den Sozialwissenschaften Zurückhaltung anstelle „unvorsichtiger Prognosen“ (Habermas 2020). Recht hat er! Und doch entsteht aufgrund der Vielzahl ungeordneter Fakten, sich überstürzender Handlungen und einer Politik, die sich darauf beschränken muss, satisfizierende Lösungen schnell umzusetzen der Wunsch nach begrifflicher Schärfe.

Michel Foucault kam in seinen Hauptwerken immer wieder auf den Umgang der Gesellschaft mit Infektionskrankheiten zu sprechen; er hat drei idealtypische Modelle entwickelt, die als Folien dienen können, um die Corona-Krise genauer zu verstehen und sie begrifflich einzuordnen. Ausgehend von diesen Modellen wird dann in einem zweiten Schritt gefragt, wie eine Erweiterung dieser Modelle gestaltet werden kann und ob ein gesellschaftlich solidarischer Umgang in der Pandemie möglich ist.

## Michel Foucault – die Entstehung der Gouvernementalität als Ergebnis von Infektionskrankheiten?

„Am Ende des Mittelalters“, so beginnt Michel Foucault (1973, S.19) sein erstes großes Buch „Wahnsinn und Gesellschaft“, „verschwindet die Lepra aus dem Abendland.“ Sicher, die Lepra verschwindet nicht vollständig, aber, und darauf kommt es Foucault an, die Leprosorien, also die Orte, zu denen die an Lepra Erkrankten gebracht wurden, leerten sich und ihre Güter wurden den Armen übereignet. Daher beginnt die Erzählung der staatlichen Bekämpfung der Infektionskrankheiten mit dem Kampf gegen die Lepra.

### „Sterben machen“ - das Modell der Exklusion: Lepra

Die Bekämpfung der Lepra folgt für Foucault dem einfachen, aber rigorosen und wirksamen Verfahren des Ausschlusses (Lorey 2009, S. 1). Sobald die Erkrankten innerhalb der Städte identifiziert werden konnten, wurden sie vor die Stadtmauern gebracht und in den Leprosorien ihrem Schicksal überlassen. Der Leprakranke, so Foucault (1994, S.254 f.), „wird verworfen, ausgeschlossen, verbannt: ausgesetzt; draußen lässt man ihn in einer Masse verkommen, die zu differenzieren sich nicht lohnt.“ Innerhalb der räumlichen Einhegung der Stadt droht so keine Ansteckung und die ‚Normalbevölkerung‘ wird von den Schutzmaßnahmen nur geringfügig affiziert. Das soziomedizinische Muster bei der Bekämpfung der Lepra folgt dem Traum von einer ‚reinen Gesellschaft‘, welche sich der Unreinen entledigt hat.

Diese Struktur des Ausschlusses, darauf weist Foucault hin, bleibt als einmal eingeübtes Muster bestehen, auch dann, wenn die Gefahr der Lepra bereits Geschichte geworden ist. Und so fährt Foucault (1973, S. 23) fort: „*Oft kann man an denselben Orten zwei oder drei Jahrhunderte später die gleichen Formeln des Ausschlusses in verblüffender Ähnlichkeit wiederfinden. Arme, Landstreicher, Sträflinge und ‚verwirrte Köpfe‘ spielen die Rolle, die einst der Leprakranke innehatte (...)*“.

Foucaults These von der Absonderung der devianten Unterschichten und vor allem der Wahnsinnigen greift – so der Kern der These – das Muster der Exklusion auf, diese bedient die gesellschaftlich eingeübte Sehnsucht nach Absonderung des Andersartigen und ruft den Wunsch nach Trennung, Ausschluss und Reinigung hervor, die einstmals, in Zeiten der Lepra, erprobt wurde. Die Leprosorien dienen nun nicht mehr dazu, Leprakranke abzusondern, vielmehr wird die Struktur der Exklusion auf alle Fälle devianten Verhaltens angewandt, insonderheit auf Wahnsinnige, die weggesperrt wurden, wie einstmals die Leprakranken – ihre im Mittelalter und der frühen Neuzeit noch hörbare Stimme verstummte hinter den Mauern der Anstalten. Foucault versuchte mit seinem Buch „Wahnsinn und Gesellschaft“ dem Verdrängten und Anstoß erregenden Anderen wieder eine Stimme zu verleihen, weil diese Akteure – weggesperrt, wie sie es einmal waren – gesellschaftlich nicht in Erscheinung treten konnten. Und als Exkludierte sind sie nicht in der Lage, die Stimme zu erheben und Einrede gegen die Projektionen der ‚Normalen‘ zu

<sup>1</sup> Der Titel nimmt die Formulierung Michel Foucaults auf: „faire vivre et laisser mourir“

halten, als diese, gegen Ende des *Ancien Régime*, ihre Ängste – beschrieben in medizinischen Begriffen – auf die Eingesperrten projizierten: „Man erschrickt vor einem reichlich mysteriösen Übel, das, wie man sagt, von den Internierungshäusern ausgehend sich verbreitet und bald die Städte bedrohen soll. Man spricht von den Fiebern der Gefängnisse, weist auf die Karren mit Verurteilten hin, auf jene Menschen an der Kette, die die Städte durchqueren und eine Spur des Übels hinter sich lassen. Dem Skorbut werden eingebilddete Ansteckungskräfte zugeschrieben, man sieht voraus, dass die durch das Übel verdorbene Luft die Wohnbezirke zerstören wird“ (Foucault 1973, S. 360). Nun bedrohen die Exkludierten, mit den von den Hospitälern und Irrenasylen ausgehenden Seuchen, die Städte, welche dann von „Fäulnis und Laster“ (Foucault 1973, S. 362) durchzogen werden.

Es nimmt nicht Wunder, dass man 1780 den Ursprung einer Epidemie in Paris auf das *hôpital général* zurückführte und auch davon sprach, die Gebäude der *bicêtre*, also der Irrenanstalt, niederzubrennen, weil dort ein Faulfieber um sich griffe. Als Gefahrenherde nahm die Gesellschaft Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur Irrenasyle, sondern auch gewöhnliche Spitäler wahr. Sie erschienen den Ärzten, aufgrund der Vermischung der Kranken samt deren Ausdünstungen, als Orte, an denen die Krankheit sich nicht auf natürliche Weise – was immer das heißen mag – ausprägen kann; sie waren für die Armen ein Ort, um zu sterben und gleichsam ein gefährlicher Infektionsherd, welcher die Gesellschaft bedrohte.

*„Man sieht, wie die Themen eines sowohl physischen wie moralischen Übels entstehen und sich in alle Richtungen verzweigen, und wie dieses Übel in jener Unentschlossenheit konfuse Kräfte der Korrosion und des Schreckens umschließt. Dabei herrscht eine Art undifferenzierten Bildes von der ‚Fäulnis‘, die sowohl die Sittenverderbnis wie den Zerfall des Fleisches betrifft und der sich die Verachtung und das Mitleid, das man für die Internierten verspürt, zuordnen. Das Übel beginnt zunächst in den abgeschlossenen Räumen der Internierung zu fermentieren. Sämtliche Kräfte, die man der Säure in der Chemie des achtzehnten Jahrhunderts zuerkennt, besitzt es: seine feinen Teilchen stechen wie Nadeln und dringen in die Körper und Herzen ebenso leicht ein, als wären sie alkalische, passive und zerreibbare Teilchen. Die Mischung kocht sogleich über und setzt schädliche Dämpfe und korrodierende Flüssigkeiten frei (...) Diese brennenden Dämpfe steigen auf, verbreiten sich in der Luft und fallen schließlich auf die Umgebung herab, durchtränken die Körper und befallen die Seelen. Man vollendet so in Bildern die Idee einer Ansteckung durch die Fäulnis. Das sensible Agens jener Epidemie ist die Luft, jene Luft, die man ‚verdorben‘ nennt, wobei man dunkel darunter versteht, dass sie nicht mit der Reinheit ihrer Natur identisch ist und das Transmissionselement des Übels bildet.“* (Foucault 1973, S. 361)

Die Metapher der Infektion dient der Gesellschaft dazu, diffuse Gefahren möglicher drohender Übel in Worte zu fassen und das epidemiologische Modell für diese Infektionsangst stellte immer noch die Lep-

ra dar. Nur vermag die Gesellschaft das Übel nun nicht mehr, wie im Mittelalter, vor die Stadtmauer zu verbannen, vielmehr geht es nun darum, die Verunreinigung nicht zu exkludieren, sondern zu reduzieren, indem man die Unreinheiten und die Dämpfe zerstört, all die Gärungen zur Ruhe bringt und sie und damit das Übel daran hindert, die Luft zu verderben und die Ansteckung „in der Atmosphäre über den Städten zu verbreiten“ (Foucault 1973, S. 364). Damit geht es in erster Linie aber nicht mehr um Exklusion, sondern um ein Vermeiden, Vermeiden durch Disziplinierung.

### „Leben machen“ – das Modell der Disziplinierung: die Pest

In seinem 1975 publizierten Buch „Überwachen und Strafen“ untersucht Foucault, wie es möglich wurde, dass zu einer Zeit, in der die Menschenrechte und die Freiheit der Individuen verkündet wurden, die Köpfe der Könige rollten, die ‚humane‘ Gefängnisstrafe das blutige Vergeltungsrecht verdrängte und die Macht aufhörte mit dem Tode zu drohen, also „Sterben zu machen“, die Disziplinierung und Unterwerfung unter eine Macht nicht gleichsam aufhörte, sondern sich vielmehr verstärkte. Wiederum beginnt er die Untersuchung nicht, indem er die soziale Struktur der Disziplinierung in den Vordergrund rückt, sondern indem er schildert, wie im 17. Jahrhundert die Pest bekämpft wurde. Das wohl meistzitierte Kapitel aus „Überwachen und Strafen“, die Analyse von Benthams Panopticum, beginnt nicht mit der Idee Benthams, sondern mit einer Schilderung, wie Gesellschaften des 17. Jahrhunderts die Auseinandersetzung mit der Pest führten. Nun fügt Foucault dem Modell der Exklusion (Lepra) ein weiteres Modell hinzu, das der Einschließung. Einschließung meint eine auf den einzelnen Akteur heruntergebrochene disziplinäre Kontrolle des Raumes, in welchem die Pest sich ausbreitet.

Foucault (1994, S. 255) zeigt nun, dass sich ein tiefgreifender Wandel in der Bekämpfung der Epidemie vollzogen hat, indem auf den „Raum der Ausschließung, der symbolisch vom Aussätzigen (und tatsächlich von den Bettlern, den Landstreichern, den Irren, den Gewalttätigen) bewohnt war, die Machttechnik der parzellierenden Disziplin“ angewandt wurde. Foucault stellt, anhand der Berichte aus dem 17. Jahrhundert, dar, wie Städte, Gemeinden und Dörfer mit dem Einfall von Seuchen umgingen: Wie im Fall der Pest Erkrankte, Ärzte, Helfer, Totengräber, Geistliche und schließlich die gesamte Bevölkerung bürokratisch erfasst und räumlich geordnet wurde, um die Seuche einzudämmen und zu überwinden. „Die Pest“, so formuliert es Albert Camus (2000, S. 204) bereits 1947 in seinem berühmten gleichnamigen Roman, „(...) hatte nichts mit den erregenden großen Bildern zu tun (...). Sie war in erster Linie eine umsichtige, fehlerlose und gut funktionierende Verwaltung“.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Albert Camus' Roman ist als eine Parabel zu lesen, in der die Pest eine Metapher darstellt. Der Roman handelt nicht von einer Seuche, sondern von Akteuren und deren Handeln gerade in pestfreien Zeiten. Zwar werden beklemmend und detailreich Symptome, Verlauf und Dynamik eines Pestausbruchs geschildert: Die Pest greift zerstörerisch in einen Normalzustand ein und genau aus diesem Normalzustand he-

Camus beschreibt, wie die Strategien zur Bekämpfung der Pest einem engmaschigen Kontrollsystem folgen, welches mittels komplexer Ein- und Ausschlussmechanismen Erkrankte und Gesunde erfasst und genauestens zeit-räumlich anordnet. Insofern liest sich der Roman gleichsam als Vorgriff auf die von Foucault (1994, S. 138f.) dargestellte Parzellierung. Dabei handelt es sich um ein „Prinzip der elementaren Lokalisierung“ und der territorialen Schließung, in welchem jedem Individuum ein spezifischer Platz zugewiesen und auf jedem Platz ein Individuum angesiedelt wird. Dabei sollen „Gruppenverteilungen (...) vermieden, kollektive Einnistungen (...) zerstreut, massive und unübersichtliche Vielheiten (...) zersetzt werden“ (Foucault 1994, S. 138f.). Diese Parzellierung der Räume soll davor schützen, dass Träger der Pest diese weitertragen können, dass Verteilungen entstehen, in welchen Infizierte auf Noch-Nicht-Infizierte treffen und dass unkontrolliertes Herumschweifen unterbunden wird. Es geht darum, mit dieser „Antidesertions-, Antivagabondage-, Antiagglomerationstatik (...) Anwesenheiten und Abwesenheiten festzustellen; zu wissen, wo und wie man die Individuen finden kann; die nützlichen Kommunikationskanäle zu installieren und die anderen zu unterbrechen; jeden Augenblick des Verhaltens eines jeden überwachen, abschätzen und sanktionieren zu können“ (Foucault 1994, S. 183f.).

### Die Umkehrung der Sichtbarkeit

Das also ist das Pest-Modell: „Dieser geschlossene, parzellierte und lückenlos überwachte Raum, innerhalb dessen (...) jedes Individuum ständig erfasst, geprüft und unter die Lebenden, die Kranken und die Toten aufgeteilt wird – dies ist das kompakte Modell einer Disziplinierungsanlage“ (Foucault 1994, S.254). Damit ist das Verfahren bezeichnet, mit welchem die Pest kontrolliert werden soll. In ihr kehrt sich die „traditionelle Ökonomie der Sichtbarkeit“ (Foucault 1994, S. 241) geradezu um. Während des *Ancien Regime* war der König sichtbar, seine Untertanen jedoch verblieben in der Unsichtbarkeit. Mit der Prüfung, also der Methode, welche die Richtigkeit und Einhaltung der Parzellierung kontrolliert, findet eine Umkehrung der Sichtbarkeit statt. Diejenigen, welche die Prüfung in Auftrag geben, also der König, der Präsident oder heute die Bundeskanzlerin, rücken bei der Bekämpfung der Pest in den Hintergrund – sie werden allenfalls über ihre Stellvertreter (Agenten) sichtbar. In den Lichtkegel des Scheinwerfers – und damit sichtbar – werden die zu kontrollierenden Subjekte, dies geschieht

insbesondere auch dadurch, dass die Prüfung in bestimmten Rhythmen und Intervallen erfolgt und auf diese Weise eine zeitliche Ordnung entsteht, welche die räumliche der Parzellierung ergänzt und verstärkt.

Die Umkehrung des Sichtbarkeitsregimes transformiert die medizinischen Bekämpfungsstrategien der Pest zu einer soziopolitischen Disziplinarmacht, welche sich durchsetzt, indem sie Machtstrukturen nicht in den Vordergrund rückt, sondern indem sie den Kontrollierten eine bedingungslose Präsenz oktroyiert: Aufgrund der permanent vorhandenen Möglichkeit des Gesehenwerdens errichtet die Macht ein engmaschiges Netz der Unterwerfung des Subjekts unter die Disziplin des Pest-Modells. Die Überwachung wird lückenlos:

*„An den Stadttoren Wachposten, desgleich an allen Straßenecken. Jeden Tag sucht der Intendant das ihm übertragene Stadtviertel auf, erkundigt sich, ob die Syndizi ihre Aufgaben erfüllen, ob sich die Bewohner zu beklagen haben (...). Jeden Tag geht der Syndikus durch die Straße, für die er verantwortlich ist; er hält vor jedem Haus und lässt die Bewohner an die Fenster treten (...); er ruft jeden mit seinem Namen und informiert sich über den Zustand des Einzelnen, wobei die Bewohner die Wahrheit sagen müssen, unter Androhung der Todesstrafe (...). Jeder ist in seinen Käfig eingesperrt, jeder an seinem Fenster, bei Nennung seines Namens antwortend und zeigend, worum man ihn befragt (...).“* (Foucault 1994, S. 252).

Der Kampf gegen die Pest bedient sich eines Disziplinar- und Machtapparates, der die Logik des Einschlusses verfolgt und die erkrankte Region unter das Regime genauester Protokollierung und Identifikation stellt. Der entnormalisierenden Unordnung, die durch das Hereinbrechen der Seuche in die vormals geordnete Gesellschaft erzeugt wurde, kann nur mittels eines radikalen Ordnungs- und Normalisierungssystems Einhalt geboten werden. Daher wird ein Normalisierungssystem errichtet und ausgebaut, welches Infizierung und Kontamination sanktioniert. Anormalität wird innerhalb dieses Systems als pathologisch gekennzeichnet und präventiv bekämpft. Hier ist die in Foucaults Werk immer wiederkehrende Gegenüberstellung von Infektion und Ordnung zu erkennen und der behördliche „Traum“ von einer Ordnung spiegelt auch die Angst vor Ansteckung, vor Aufständen, vor Verbrechen, vor Landstreicherei, vor Desertation...

Erst an dieser Stelle wird die Engführung mit *Benthams Panoptikum* verständlich, denn Treiber der Idee der allumfassenden Überwachung in einem Panoptikum ist genau diese Angst vor dem Nicht-Normalen. So entwickelt Bentham ein ringförmiges Gebäude mit Einzelzellen ohne Kontakt zueinander, aber alle Zellen direkt einsehbar von einem zentralen Turm, wo ein einzelner Wärter genügt, um allen Insassen das wohlbegründete Gefühl zu vermitteln, dauernd kontrolliert zu sein. Und dieses System der Disziplinierung kann gesellschaftlich übertragen werden, vom Gefängnis in das Militär, die Schulen, die Betriebe, so dass Foucault im Schlusskapitel von

raus reagieren die Individuen und Behörden. Während die Geschichte vordergründig von einem Pestausbruch handelt, ist diese jedoch seit ihrem Erscheinen 1947 als Parabel der Besetzung Frankreichs durch Nazi-Deutschland verstanden worden. Die Hauptakteure des Romans, der Arzt Rieux, der sich im Kampf gegen die Pest darauf konzentriert, was er mit ärztlichem Wissen und menschlicher Kraft leisten kann, der politische Aktivist Tarrou und der Jesuit Paneloux, die sich illusionslos aber solidarisch der Seuche entgegenstellen, um der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Würde der Menschen willen, sie stellen ein Akteurspanorama dar in der *Resistance* versammelten Gruppen dar. Wenn man also Camus vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie liest, dann erscheint der Roman als eine Absage an die Flucht in die Abstraktion und eine Mahnung an die Einsicht, dass das Gegenteil von Liebe eben nicht der Hass, sondern die Gleichgültigkeit ist – denn eben dieser widersetzten sich die Hauptprotagonisten.

„Überwachen und Strafen“ die Gesellschaft als großes Gefängnis entwirft und in welchem jedes Subjekt als ein „Rädchen“ (Foucault 1994, S. 279) dieser Maschinerie fungiert. Auch das Pest-Modell stellt gewissermaßen einen Prototyp gesellschaftlicher Regulation dar, der nicht allein auf die Bekämpfung von Seuchen angewandt, sondern als einmal entwickelte Struktur auf eine Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche übertragen wurde, auch deshalb, weil es gelingt, die äußeren Zwänge der Disziplinierung durch fortwährende Einübung von Routinen so zu verwandeln, dass diese Disziplin von den Subjekten gewissermaßen internalisiert wird. (Vgl. als Beispiel der Übertragung auf den Bereich des Unternehmens den Artikel von Alfred Kieser 1998.)

Die beiden Modelle (Lepra und Pest) können mit Foucaults (2001) in seiner Vorlesung „In Verteidigung der Gesellschaft“ formulierten Engführung als Polarität verstanden werden. Konnte der Souverän des Ancien Regime den Untertanen noch mit dem Tod drohen, also damit, sie „sterben zu machen“ oder auch „leben zu lassen“, so findet in der Moderne gleichsam eine Umkehrung dieser Formel statt. Im Pest-Modell geht es darum, Leben zu erhalten, also „leben zu machen.“

*„Die Souveränität machte sterben und ließ leben. Nun tritt eine Macht in Erscheinung, die ich als Regulierungsmacht bezeichnen würde und die im Gegenteil darin besteht, leben zu machen und sterben zu lassen.“* (Foucault 2001, S. 291)

Das Leben gerät damit in den Fokus staatlichen Handelns – es ist die Geburt der Biopolitik.

## Gouvernementalität als Neuanfang – das Modell der Pocken

Das Pest-Modell stellt jedoch nicht das letzte Wort Foucaults zur Bekämpfung von Epidemien dar. Als Foucault im Januar 1978 an das Vorlesungspult im Collège de France zurückkehrte, rückt er von der im Schlusskapitel von „Überwachen und Strafen“ entwickelten Vorstellung ab, modernes Regieren lasse sich nach dem Muster eines idealen Gefängnisses verstehen. Zunächst geht er der Frage nach, ob es möglich sei, die Zwangs- und Unterdrückungsformen des Pest-Modells bis auf die Ebene ganzer Gesellschaften zu erweitern. Foucault erscheint dies nicht möglich, er erteilt dieser Vorstellung nun eine Absage: „Nun gut, ich glaube, ich hatte unrecht“ (Foucault 2004, S. 78). Und er stellt die neue Frage, wie es möglich gewesen sei, dass die europäischen Gesellschaften den absolutistischen Polizeistaat überwinden konnten; warum also der moderne Staat – mit den Ausnahmen des Faschismus und des Stalinismus – nicht als Polizeistaat in Erscheinung tritt, sondern als liberale Demokratie.

Um den historischen Wandel, aber auch den Wandel des eigenen Denkens, zu verdeutlichen, ruft Foucault (2004, S. 25f.) seinen Studierenden die Fälle in Erinnerung, die er schon ausführlich behandelt hat: Die Lepra, die einen Machttypus hervorbringt, der einen binären Code anwendet und

die Gesellschaft in Gesunde und Kranke unterteilt. Dann die Pest, die für einen Machttypus steht, welcher die Städte mit einem engmaschigen Kontrollnetz versieht und ein System der Disziplinierung einrichtet. Und dann das neue Pocken-Modell, welches auf Impfpraktiken vertraut:

*„Das Problem stellt sich [hier, A.Bl.] ganz anders, nicht so sehr dahingehend, eine Disziplin durchzusetzen (...), das grundlegende Problem ist vielmehr zu wissen, wie viele Leute von Pocken befallen sind, in welchem Alter, mit welchen Folgen, welcher Sterblichkeit, welchen Schädigungen und Nachwirkungen, welches Risiko man eingeht, wenn man sich impfen lässt, wie hoch für ein Individuum die Wahrscheinlichkeit ist, zu sterben oder trotz Impfung an Pocken zu erkranken, welches die statistischen Auswirkungen bei der Bevölkerung im allgemeinen sind, kurz: ganz und gar ein Problem, das nicht mehr dasjenige des Ausschlusses wie bei der Lepra ist, das nicht mehr dasjenige der Quarantäne ist wie bei der Pest, sondern vielmehr das Problem der Epidemien und der medizinischen Feldzüge, mit denen man epidemische oder endemische Phänomene einzudämmen versucht.“*

Im Unterschied zur disziplinierenden Strategie der Pestabwehr reagierten die Behörden des 18. und 19. Jahrhunderts auf die Pocken in erster Linie mit Hilfe der Pockenimpfung sowie einer statistisch basierten Steuerung der Maßnahmen, indem sie die tatsächliche Häufung von Krankheitsfällen erfassten und – empirisch/praktisch – indem sie die Bevölkerung vor Ansteckung zu schützen versuchten. Die Pockenimpfung stellt für Foucault ein Beispiel dafür dar, was er in den Vorlesungen zur Gouvernementalität als „Sicherheitsdispositiv“ bezeichnet, nämlich das der „Biopolitik“ eigenen liberalen Regierungstechnik: Es geht der Gesellschaft nun nicht mehr um Exklusion oder Disziplinierung, sondern um Sicherheit und um (statistische) Normalisierung – also darum, dass sich die liberale Demokratie als Alternative zu den in „Überwachen und Strafen“ dargestellten Disziplinartechniken etablieren kann.

Anders formuliert: Mit der Pockenimpfung und der Entwicklung des Konzepts des „Sicherheitsdispositivs“ geht es nun nicht mehr darum, über ein Territorium eine disziplinierende Herrschaft auszuüben (das wäre ein „Disziplinardispositiv“), sondern um die „Steuerung“ der Bevölkerung und deren „Regulierung“. Es geht auch nicht um die Errichtung eines „starken Staates“, denn ein zu starker Staat zerstört seine eigenen Ziele, da er die systemnotwendige und -inhärente gesellschaftliche Freiheit untergraben müsste. Oder, wie es Foucault (2001 – 2005, S. 522) formuliert: „(...) zu viel regieren bedeutet, gar nicht mehr zu regieren“ – was aber bedeutet, dass der Staat die „Undurchdringlichkeit“ der Gesellschaft akzeptiert, um den Preis eines gewissen – normalen – Infektionsrisikos.

Das Sicherheitsdispositiv geht also von einem statistisch gefassten Begriff der Normalität aus; Normalität im Sinne von Vorhandensein, von Vorkommen, von Fällen und Verteilungskurven innerhalb der Bevölkerung. Das Sicherheitsdispositiv indes versucht

diese Fälle nicht zu disziplinieren, sondern vielmehr die Natur der Krankheit zu verstehen und den sich ergebenden Risiken entgegenzusteuern. Anders formuliert: Das Pocken-Modell, wie es Foucault entwirft, beruht essentiell darauf, dass der Traum aufgegeben wird, das Pathogene, die Krankheitskeime, die Eindringlinge in den Körper vollständig zu eliminieren, die Gesellschaft zu überwachen und alle Handlungen der Akteure zu disziplinieren. Nun koexistiert Gesellschaft mit der Infektionskrankheit, sie weiß um deren Vorkommen, sie erhebt die Daten der Verbreitung, erstellt Statistiken und lanciert „medizinische Feldzüge“, welche auch normierenden Charakter annehmen können. Aber universelle Disziplinierung und Normierung stellen keine vernünftigen Ziele der liberalen Demokratie dar – dort wo sie dies dennoch anstrebt, wo die Gesellschaft dauerhaft vom Pocken-Modell zum Pest-Modell zurückkehren möchte, dort wird sie totalitär.

### Die offene Stadt

Zentral für das Pocken-Modell ist das Konzept der „offenen Stadt“. Die Hafen- und Handelsstädte, in welchen die Bewegungen der Güter zwar regelhaft erfolgen, aber eben nicht unterbunden werden sollten, stellen das (neo-)liberale Muster für das gesellschaftliche Modell dar: Städte als Knotenpunkte leben davon, dass Akteure und Waren hinein- und herausströmen können. Im Fall einer Epidemie jedoch ist die Aufrechterhaltung des offenen Zugangs nur dann möglich, wenn ein geeigneter Impfstoff zur Immunisierung der Bevölkerung zur Verfügung steht. In diesem Sinne geht das Pocken-Modell davon aus, dass Krankheiten und die Reaktionen des Immunsystems etwas „Natürliches“ sind und ihr Verlauf regelmäßigen, statistisch erfassbaren Mustern folgt – der Verlauf der Epidemie ist somit zwar durch Impfung veränderbar, aber nicht gänzlich zu unterbinden.

In der Analyse des Pocken-Modells geht Foucault (2004, S. 79) von der Freiheit des Individuums aus, welche ihm als „etwas absolut Grundlegendes“ erscheint und welche nicht zur Disposition steht. In diesem Sinne erscheint ihm die moderne Gouvernamentalität als eine Form des Regierens, „die nur durch die Freiheit und auf die Freiheit eines jeden stützend sich vollziehen kann.“ Diese Freiheit jedoch begrenzt die Macht grundsätzlich, sie ist für Foucault unhintergebar und nicht disponibel.

Diese neue Form der „Normalisierung“ analysiert Foucault am Beispiel der Pockenimpfung, die zunächst gar nicht mit den vorhandenen medizinischen Theorien in Einklang gebracht werden konnte:

*„Von 1720 an [verfügte man; AB] mit der sogenannten Impfung oder Variolation, und dann von 1800 an mit der Vakzination über Techniken (...), die das vierfache, für die medizinischen Praktiken der Zeit absolut ungewöhnliche Merkmal aufweisen, erstens absolut präventiv zu sein, zweitens zuverlässig zu sein und nahezu totalen Erfolg mit sich zu bringen, drittens, im Prinzip und ohne größere materielle oder ökonomische Schwierigkeiten auf die gesamte Bevölkerung allgemein anwendbar zu sein; und schließlich*

*viertens und vor allem weist zunächst die Variolation und selbst noch die Vakzination am Anfang des 19. Jahrhunderts diesen vierten, beträchtlichen Vorteil auf, jeglicher medizinischer Theorie völlig fremd zu sein. Die Praxis und der Erfolg von Variolation und Vakzination waren in den Begriffen der zeitgenössischen medizinischen Rationalität undenkbar. Es war eine rein faktische Gegebenheit, (...), und zwar bis die Medizin in der Mitte des 19. Jahrhunderts, ungefähr mit Pasteur, das Phänomen rational erfassen konnte.“* (Foucault 2004, S. 91)

Aufgrund dieser Eigenschaften konnten durch die Möglichkeit der Pockenimpfung die bestehenden Regierungstechniken grundlegend strukturell verändert und die – zunächst noch theorielose – Praxis der Impfung durch statistische Methoden in die Gesundheitspolitik integriert und Risiken berechnet werden. Wenn das Risiko zu erkranken statistisch messbar wird und die Gesundheitspolitik einer empirisch-quantitativen Evaluation unterwirft, sie also überprüfbar macht, lässt sich ein Sicherheitsdispositiv konstruieren und in die Praxis überführen.

Diese Praxis nennt Foucault „Biopolitik“. Gemeint sind die mittels Statistik sichtbar gemachten Eigenschaften der Bevölkerung als biologisch-leibliche Lebewesen: Geburts- und Todesrate, Krankheits- und Gesundheitszustand, Ernährungszustand, Arbeits- und Wohnverhältnisse, etc.. Biopolitik im Sinne Foucaults ist damit nicht auf die Beherrschung des Körpers ausgerichtet, sondern folgt dem Modell der liberalen Demokratie, welches eine Begrenzung der Regierung anstrebt und sich dadurch auszeichnet, der Gesellschaft einen möglichst großen Freiraum zu eröffnen.

Damit ist auch die Leerstelle dieses Modells hinreichend charakterisiert: Das von Foucault selbst als (neo-)liberal bezeichnete Modell kennt kein Konzept der Gemeinschaft oder Gesellschaft als Ganzes, allenfalls das biologische Konzept der Population, einer amorphen Masse von potentiellen Wirten, in welcher das Virus sich ausbreiten kann.

### Anwendung auf die Corona-Krise

Wendet man die drei Foucault-Modelle auf die Corona-Krise an, so wird deutlich, dass das Handeln der Regierungen in den liberalen Demokratien sich wesentlich vom Pocken-Modell hat leiten lassen: Begriffe wie „Normalsterblichkeit“, „Übersterblichkeit“, „Herdenimmunität“ oder „flattening the curve“ zeigen, wie stark auf das Sicherheitsdispositiv des Pocken-Modells, selbstverständlich transformiert hinsichtlich der Corona-Bedingungen, gesetzt wurde. Es stellt eine – nur ungenügend gewürdigte – Leistung der liberalen Demokratien dar, dass sie angesichts der Krise nicht prinzipiell auf das Pest-Modell gesetzt und – wie einige Kommentatoren gefordert haben – eine stärker autoritär-disziplinierende Pandemiopolitik, nach dem Vorbild Chinas, verfolgten.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Lea Deuber, China-Korrespondentin der Süddeutschen Zeitung, hat in der Ausgabe Nr. 80 (vom 4./5. 4. 2020, S. 8) eine „Chronik der verlorenen Zeit“ zusammengestellt, die es in sich hat. Wer dies nachvollzieht, in dem wachsen Zweifel an der behaupteten Effizienz auto-

Teilweise wurde den liberalen Demokratien sogar angelastet, dass es ihnen, im Vergleich zu autoritär strukturierten Regimen, an der Möglichkeit gebricht, Zwang auszuüben. Dem ist entgegenzuhalten, dass auch die liberalen Demokratien – vor allem in der Phase, in welcher noch kein Impfstoff zur Verfügung stand – partielle Rückgriffe auf das Pest-Modell vorgenommen und mittels Quarantänen die Ausbreitung des Virus zu unterbinden versucht haben. Es war – möglicherweise zur Überraschung von Medien und Bevölkerung – also auch liberalen Demokratien durchaus möglich, für eine bestimmte Periode wieder auf Disziplinierungstechniken zu setzen, ohne – das gilt es hervorzuheben – dass die liberale Demokratie in ihrer Substanz gefährdet worden ist.<sup>4</sup>

Wichtiger jedoch erscheint, dass liberale Demokratien nicht auf das Lepra-Modell zurückgefallen sind und eine Politik der Exklusion verfolgt haben. Die immerhin diskutierte Separierung der Risikogruppen könnte zwar so gedeutet werden, dabei übersieht man jedoch, dass es dabei nicht um ein „Sterben machen“ geht, sondern um eine umstrittene Inklusionsleistung des „Leben machen“, welche genau diese Gruppen beschützt und innerhalb der Gesellschaft hält. Eine Gesundheitspolitik, welche ihr Handeln auf die Vermeidung von Triage ausrichtet, zeigt, dass sie Exklusionen und „Sterben machen“ vermeiden will.

Es ist den liberalen Demokratien also keine Regression anzulasten, im Gegenteil, sie haben sich gerade in der Krise bewährt, man könnte sogar von Corona als der Stunde der Demokratien sprechen, wäre da nicht ein Mangel zu konstatieren, der es wert ist, genauer untersucht zu werden: die vergessene Fähigkeit zu gesellschaftlicher Solidarität.

## Solidarische Pandemiepolitik – von Masken und Kondomen

Der Mangel des Pocken-Modells besteht darin, dass es Gesellschaft nur als Ansammlung biologischer Körper fassen kann, welche zwar geimpft werden können, die aber ansonsten nur über ein „survival of the fittest“ miteinander in Beziehung stehen. Insofern übertragen die liberalen Demokratien das ökonomische Modell des Marktes und der Konkurrenz auf den biologischen Prozess und reduzieren auf diese Weise alles Handeln auf ein biologisches Handeln. In der Situation einer Pandemie spielt jedoch gerade achtsames, also solidarisches Handeln eine große Rolle, um Ansteckungen zu vermeiden. Die eigentliche Frage muss also lauten: Sind kollektive – nicht individuelle - Praktiken möglich, die tatsächlich zur Gesundheit der Bevölkerung beitragen und auch Verhaltensänderungen im großen Maßstab umfassen, ohne jedoch auf Modelle der Disziplinierung

oder Überwachung zurückzufallen? Kann also das Pocken-Modell sozial ergänzt werden?

Foucault selbst hat gegen Ende seines Lebens in der Auseinandersetzung mit der antiken Philosophie eine Politik vorgeschlagen, welche individuelle und kollektive Fürsorge ohne Zwang zu verbinden versucht. Aus einer solchen Perspektive würden Entscheidungen der sozialen Distanzierung während einer Epidemie, aber auch Entscheidungen über Rauchverbote in öffentlichen Räumen zunächst in demokratischen Foren diskutiert und kollektiv gefällt. Auf diese Weise könnte sich eine Transformation der individuellen Haltungen von bloßer Disziplin zu Verantwortung ereignen. Verantwortung meint dabei jedoch, Verantwortung in Bezug auf sich selbst und in Bezug auf andere. Damit lässt sich möglicherweise der Zustand der permanenten individualisierten Angst – in welcher jeder soziale Zusammenhang ständig Gefahr läuft, zu zerbrechen – überwinden, und es kann die Idee der kollektiven Anstrengung an die Stelle der Verlorenheit des Einzelnen treten. Selbstgesteuerte Koordination und Solidarität in einem gemeinsamen Kampf gegen die Pandemie – diese Elemente sind in den Zeiten der Corona-Pandemie nicht entwickelt worden, sie könnten sich gleichwohl als ebenso wichtig erweisen, wie die gezielte medizinische Intervention und stellen dann eine Weiterentwicklung des Pocken-Modells dar.

### Die Maskenpflicht in Tschechien

Ein Beispiel für eine solche solidarische Erweiterung hat sich zu Beginn der Corona-Pandemie in Tschechien entwickelt. Dort wurde das Tragen von Masken als eine Forderung sozialer Bewegungen, also zivilgesellschaftlicher Akteure, erhoben und über soziale Medien konnte eine breite Bewegung erzeugt werden (Kotíková 2020). Dies geschah zunächst gegen den Rat der WHO, welche eine grundsätzliche Maskenpflicht als nicht zielführend, möglicherweise sogar kontraproduktiv eingestuft hatte. Auch die tschechische Regierung mochte die Initiative zunächst nicht aufgreifen, wohl deshalb, weil sie befürchtete, dass nicht genügend Masken zur Verfügung gestellt werden könnten. Nachdem die spontane Bewegung jedoch durch massenweise Verbreitung von Nähanweisungen genügend Masken in Eigenproduktion herstellen konnte, griff die Regierung die Initiative auf und erhob das Maskentragen zur Pflicht. Im Kern jedoch handelt es sich um einen demokratischen Akt der Wissensproduktion, einer Willens- und Konsensbildung „von unten“. Und der zentrale Punkt der Initiative ist die Konstruktion eines reziproken Verhaltens in Bezug auf eine solidarische Gemeinschaft, die nach einer Abwägung zwischen persönlicher Einschränkung und Ermöglichung von Freiheiten erfolgt ist.

Die Maßnahme – Tragen einer selbstgenähten Gesichtsmaske – schützt, so der damalige Wissensstand, die einzelne Person nicht vor einer Ansteckung, aber die Maske schützt davor, andere Personen zu infizieren, sofern man selbst infiziert ist. Es ging aber – das wäre der Fall der sozialen Selektion gewesen – nicht darum, eine Maskenpflicht

ritärer Regime.

<sup>4</sup> Gleichwohl ist anzumerken, dass die liberalen Demokratien die erste Phase der Corona-Pandemie besser hätten bestehen können, wenn sie ihre Gesundheitssysteme nicht heruntergewirtschaftet und in Krisenfällen mehr Kapazität hätten mobilisieren können.



für Infizierte durchzusetzen, was nur mittels flächendeckender Testung und polizeilicher Unterstützung möglich gewesen wäre, sondern darum, dass alle Akteure Masken tragen, damit Infektionsketten und eine gemeinschaftliche Ansteckung unterbrochen werden. Der Unterschied ist gravierend: Anstatt gemäß Lepra- oder Pest-Modell die Erkrankten zu exkludieren, hat das tschechische Vorgehen die Aussonderung Einzelner vermieden und ein Muster kollektiver Solidarität, gewissermaßen als Graswurzelbewegung etabliert. Im Vergleich dazu wirkt die Maskenpflicht in Deutschland – die nicht in ein partizipatives Verfahren eingebunden war, sondern über eine Verordnung eingeführt wurde – sozial eher wie ein Akt der Disziplinierung (Pest-Modell).

Wenn, und dafür spricht einiges, wir uns noch langfristig auf ein Leben mit der Pandemie einstellen müssen, gewinnt die Erweiterung des Pocken-Modells jedoch an Bedeutung, da auf diese Weise die Akzeptanz und Freiwilligkeit der Maßnahme eher befördert und nicht von Teilen der Bevölkerung als autoritär denunziert wird. Daher ist auf ein vergessenes Kapitel der Pandemiebekämpfung aufmerksam zu machen. Es liegen aus der Geschichte der Bekämpfung der HIV-Epidemie der 1980er Jahre Erfahrungen vor, welche demokratisch-solidarischen Charakter aufweisen. Die Erinnerung daran kann als Orientierung dienen, wenn es darum geht, demokratisch-solidarische Vorgehensweisen in der Bekämpfung der Pandemie zu verstärken.

### Die HIV-Krise

Interessant an der HIV-Krise ist, dass die Reaktionsmuster in den ersten Jahren, nachdem die Krankheit bekannt wurde, wiederum in das Foucault-Schema eingeordnet werden können. Eine Impfung gegen HIV steht bis heute nicht zur Verfügung, weshalb das Pocken-Modell versagen musste. Als Reaktionsmuster standen zwei diametral entgegengesetzte Vorgehensweisen zur Debatte: Peter Gauweiler und Horst Seehofer präferierten einen exkludierenden polizeilichen Ansatz, der sich auf die Bundesseuchenordnung stützte: Es wurden Verordnungen für Risikoorte, Reihenuntersuchungen, eine Melde- und Mitteilungspflicht, die Isolierung der Infizierten, Quarantäne und sogar die Unterbringung in speziellen Lagern diskutiert, um die Infektionsketten zu unterbrechen. Also im Wesentlichen das Pest-Modell mit starken Elementen des Lepra-Modells (Lager). Als Sprachrohr dieser autoritär-polizeilichen Strategie fungierte *Der Spiegel* (Dannecker 1986). Als Reaktion auf dieses Exklusions-Modell wurde von den HIV-Selbsthilfegruppen ein Konzept entwickelt, welches an Stelle des Bundesseuchengesetzes auf Prävention und Selbsthilfestrukturen vertraute und die Verbreitung des Virus mittels medizinischer Aufklärung zu unterbinden suchte. *Safer Sex* als ein klar formulierter Kodex wurde zum Dreh- und Angelpunkt der Prävention. Über die AIDS-Hilfen wurde an den Treffpunkten der Schwulenszene mittels Plakaten in szenegemäßer Vulgärsprache die gesundheits-schützenden Praktiken beworben (Roeßiger 2013). Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung übernahm diese Strategie auch für die nicht-homose-

xuelle Bevölkerung und warb für den Gebrauch von Kondomen bei allen sexuellen Kontakten. Auf diese Weise gelang es, den Fokus von der Ausgrenzung der Risikogruppen auf ein Vermeiden von riskantem Verhalten zu verschieben (Bänziger 2014).

Von Bedeutung für die Bewertung der *Safer Sex*-Kampagne als Beispiel für eine demokratisch-solidarische Gesundheitspolitik erscheinen drei Momente (Reichert 2018): Erstens wurde die Präventionsstrategie nicht von staatlichen Stellen erfunden, sondern sie entstand aus einer Kooperation von Medizinern, Sexualwissenschaftlern, Schwulen- und HIV-Aktivist\*innen, gewissermaßen als ein transdisziplinäres Projekt, in welchem von verschiedenen Akteuren und unterschiedlichen epistemischen Ausgangspunkten versucht wurde, eine Problemlösung zu entwickeln.

Zweitens wurde eine öffentliche Debatte über *Safer Sex* geführt und Güterabwägungen vorgenommen. Während eine Position für Enthaltensamkeit oder Sex nur in Paarbeziehungen plädierte, wurde von sexualwissenschaftlicher Seite eingewandt, dass sich der Sexualtrieb nicht einfach abschalten lasse, auch nicht durch rationale Einsichten. Hinzu kam die Position, dass promiske Sexualität ein erkämpftes Freiheitsrecht darstelle und nicht preiszugeben sei – auch nicht in einer Krise. Insofern stellt die schließlich umgesetzte Linie der AIDS-Hilfe einen Kompromiss zwischen den Akteuren dar: Verteidigung der Freiheitsrechte und Kanalisierung dieser Freiheitsrechte durch Prävention (Dannecker 2019, S. 195).

Drittens folgt die Maßnahme den strikten Prinzipien der Solidarität, Reziprozität und Verbindlichkeit. Die *Safer Sex*-Regeln zeichnen sich dadurch aus, dass sie als Handlungsmuster für alle gelten, nicht nur für die mit dem HI-Virus Infizierten. Es wurde also keine epidemiologische Brille aufgesetzt, sondern eine sozialpolitische. Die Solidarität zwischen Infizierten und Nicht-Infizierten beruhte auf dem Prinzip strikter Reziprozität: Der Gebrauch von Kondomen war nicht nur ein egoistisches Mittel, sich vor Infektionen zu schützen, sondern auch ein altruistisches, um die Übertragung auf andere zu unterbinden. Der Selbstschutz und der Schutz der Anderen fielen in einem Akt zusammen. Hinzu kommt, dass die Befolgung von *Safer Sex*-Regeln nicht eine persönliche Entscheidung darstellte, sondern eine moralische Norm, die ohne Ansehen des jeweiligen Sexualpartners und (tendenziell) auch unabhängig vom Beziehungsmodell galt.

### Fazit: Folgerungen für den Umgang mit dem Corona-Virus

Geht man davon aus, dass die drei Regeln: Solidarität, Reziprozität und Verbindlichkeit auch als Leitprinzipien in der Corona-Pandemie dienen können, dann eröffnen sich Denk- und Handlungsmöglichkeiten, wie das Pocken-Modell der gegenwärtigen Bekämpfung zu einem gesellschaftlich innovativen Modell weiterentwickelt werden kann. Ähnlich wie *Safer Sex*-Regeln wirkt beispielsweise die Impfung

ebenfalls solidarisch und reziprok. Auch im Akt der Impfung liegt eben nicht nur ein egoistisches Motiv (ich schütze mich), sondern auch ein altruistisches (ich schütze die anderen), sei es, indem mittels Impfung die Wahrscheinlichkeit, an Corona zu erkranken deutlich reduziert und damit auch die Möglichkeit das Virus weiterzutragen vermindert wird. Sei es, dass durch die Impfung das Gesundheitssystem entlastet und Kapazitäten für diejenigen bereitgehalten werden können, welche tatsächlich bedürftig sind. Gleiches gilt für die oben dargestellte tschechische Aktion des Maske-Tragens.

Tatsächlich treffen jedoch zwei Tendenzen aufeinander: Einerseits die Politik der liberalen Demokratie nach dem Muster des Pocken-Modells, welche im Grunde – so Foucault – nicht ein gesellschaftliches, sondern neoliberal orientiertes Modell darstellt und eine libertäre Strategie, welche von Lobbygruppen vertreten wird, die ihre Interessen nach Öffnung durchsetzen wollen: Entscheidend jedoch ist, beide Modelle treffen sich darin, dass sie eine neoliberale Politik der Privatisierung des Infektionsrisikos verfolgen.

Will man in dieser Polarität von Reduktion und Übersteigerung der Individualität eine mittlere – gesunde – Position finden, so dürfte diese darin liegen, das Beziehungselement der Gesellschaft in Kraft zu setzen. Es gilt also, für solidarische Praktiken einzutreten: Dazu können die nachbarschaftliche Unterstützung gehören, die selbstorganisierte Kinderbetreuung, neue Bildungs- und Diskussionsformate und die schnelle Ausbildung von medizinischem Notpersonal mit langfristiger Beschäftigungsperspektive.

Vor allem wird es darum gehen, die sich jetzt abzeichnenden Veränderungen in der sozialen Organisation der Gesellschaft in den Blick zu nehmen. Der Weg aus der Krise wird für die Zukunft selbst wichtig werden. Strategien und Institutionalisierungen, einmal geschaffen, könnten sich hinter dem Rücken der Beteiligten oder mit der vollen Absicht mächtiger Akteure beharrlich behaupten – das ist von Foucault zu lernen.

## Literatur

Bänziger, Peter-Paul (2014): „Vom Seuchen- zum Präventionskörper? Aids und Körperpolitik in der BRD und der Schweiz in den 1980er Jahren.“ In: *Body Politics 2* /2014, Heft 3, S. 179-214.

Camus, Albert (2000): *Die Pest*. Hamburg

Dannecker, Martin ([1986] 2019): „Offener Brief an Rudolf Augstein.“ in: Dannecker, Martin (Hrsg.): *Fortwährende Eingriffe*. Berlin

Dannecker, Martin (2019): *Fortwährende Eingriffe. Aufsätze, Vorträge und Reden aus vier Jahrzehnten zu Aids und HIV*. Berlin

Habermas, Jürgen (2020). Jürgen Habermas über Corona: „So viel Wissen über unser Nichtwissen gab es noch nie“. *Frankfurter Rundschau* vom 10. April 2020. <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/juergen-habermas-coronavirus-krise-covid19-interview-13642491.html>. Zugriffen: 09. Dezember 2021.

Hegel, Georg F. W. (1972): *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Frankfurt am Main

Foucault, Michel (2004): *Geschichte der Gouvernementalität 1. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978*, Frankfurt am Main

Michel Foucault (2001 – 2005): *Schriften in vier Bänden (Dits et Ecrits)*. Herausgegeben von Daniel Defert u. François Ewald, Frankfurt 2001-2005, Bd. III

Foucault, Michel (2001): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main

Foucault, Michel (1994): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main

Foucault, Michel (1973): *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*. Frankfurt am Main

Kieser, Alfred (1998): „From Freemasons to Industrious Patriots. Organizing and Disciplining in 18th Century Germany“. In: *Organization Studies*, Vol. 19, 1998: 47-72.

Kotíková, Irena (2020): *#Masks4All. Movement for Population-Wide Use of Homemade Masks as Critical Protective Equipment Against Covid-19. Die Geschichte – #Masks4All*, abgerufen am 10. Dezember 2021

Lorey, Isabell (2009): „Identitäre Immunität und strategische Immunisierung. Lépra und Lepra von der Bibel bis ins Mittelalter.“ In: Claudia Brunner, Gabriele Dietze und Edith Wenzel (Hrsg.), *De/Konstruktion von Okzidentalismus*. Bielefeld

Reichert, Martin (2018): *Die Kapsel. AIDS in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin

Roeßiger, Susanne (2013): „Safer Sex und Solidarität. Die Sammlung internationaler Aidsplakate im Deutschen Hygiene-Museum. Zeithistorische Forschungen“. In: *Studies in Contemporary History*. 3/2013 [Zeitgeschichte der Vorsorge], S. 502-514.

**Autorennotiz**  
André Bleicher, geb. 1963; Studium der Betriebswirtschaftslehre und Soziologie, Gründungsmitglied des Lorenz Oken Instituts, Herrischried, und des Instituts für soziale Gegenwartsfragen, Stuttgart, dessen Vorstandsmitglied er seit 2015 ist. Seit 2012 an der Hochschule Biberach, seit 2017 dort Rektor.

# Debatte

## Schattenseiten

### Anthroposophen in der Coronakrise

**Roland Kipke**

**Zusammenfassung:** Bei der Kritik an den staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie taten sich Anthroposophen besonders hervor. Dabei gerieten sie teilweise nicht nur in die Nähe rechtspopulistischer und rechtsextremistischer Kräfte, sondern sie vertraten vor allem selbst extreme politische Sichtweisen. Wie ist dieses auffällige Engagement zu erklären? Und wie sind die dazu führenden Gründe zu bewerten? Die Erklärung ist in gewissen Mustern anthroposophischen Denkens zu suchen, die zwar nicht an sich extremistischer Art sind, teilweise sogar als Stärken der Anthroposophie verstanden werden können, aber unter Umständen destruktiv werden und in die Nähe bedenklicher politischer Überzeugungen führen können. Damit weist der Artikel einerseits gängige Erklärungsversuche zurück und verdeutlicht andererseits den Aufklärungsbedarf in der Anthroposophie.

#### 1. Ein Phänomen und zwei Fragen

Viele Anthroposophen haben sich gegen die staatliche Pandemie-Politik engagiert. Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen gingen in zahlreichen Städten von Waldorfschulen aus oder fanden im Waldorf-Umfeld erhebliche Unterstützung. Waldorflehrer taten sich hervor, ebenso wie Waldorfschulgeschäftsführer, Waldorfausbilder, anthroposophische Buchautoren und Vortragsredner sowie anthroposophische Ärzte.

Die Bewegung, die dem staatlichen Umgang mit der Covid-19-Pandemie sehr kritisch bis ablehnend gegenüberstand (im Folgenden kurz: „Corona-Skeptiker“), rekrutierte sich bekanntlich aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und politischen Gruppierungen. Ebenso bekannt ist jedoch, dass sie von Beginn an von problematischen Kräften unterstützt und teilweise geprägt wurde: von Rechtsextremisten, Neonazis, so genannten Reichsbürgern, der rechtsradikalen AfD sowie Anhängern von Verschwörungsideologien. Wie hoch der Anteil von Menschen aus diesem Spektrum war, ist umstritten. Das ist aber nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, dass sich weit über den Kreis solcher Akteure hinaus

extreme politische Urteile und Haltungen unter den Corona-Skeptikern fanden: von der Verächtlichmachung der Presse bis zu ausgeprägter Politikverachtung; von dem Verdacht eines langfristig angelegten staatlichen Komplotts bis zur Phantasie einer bevorstehenden Menschheitsversklavung; vom Glauben, in einer Diktatur zu leben, bis zur Beschwörung einer bevorstehenden Revolution. Deswegen kann von einem bloßen Nebeneinander der politischen Strömungen in der corona-skeptischen Bewegung keine Rede sein. Die maßlosen und realitätsfernen Einschätzungen bildeten vielmehr ein gemeinsames ideologisches Band, das es erlaubt, von einer teils extremen Bewegung zu sprechen.

Dieses gemeinsame Band umschloss auch beteiligte Anthroposophen. So bezeichnete etwa ein Görlitzer Waldorflehrer die Berichterstattung zur Corona-Pandemie als „faschistoide Propaganda übelster Art“ (Brunner 2020b). In der anthroposophischen Zeitschrift *die Drei* las man von „Gleichschaltung“ (Laudert 2020a, S. 9) und im *Goetheanum* von der „Errichtung des Totalitarismus, wo keiner mehr aus der Spur springen darf“ (Kurnatowski 2020). Während die Politik ihren Kurs suchte und das Land lebhaft darüber debattierte, sah ein anthroposophischer Arzt aus Tübingen eine „Massenhypnose“, einen „medialen Krieg“ und den „Beginn des Transhumanismus“ (Lesacher 2020). In Freiburg warnte ein anderer anthroposophischer Arzt nicht nur vor dem „Frontalangriff auf die Menschlichkeit“, sondern auch vor den „Plänen des Regimes“ und davor, dass „die Untertanen zu Blockwarten gemacht werden“ (Külken 2020a). Ein Ulmer Waldorflehrer stellte sich in die Tradition der *Weißten Rose* und diffamierte die Presse als „Hofmedien“, die im Bunde mit der Regierung „gewaltige Zensur, Hetz- und Diffamierungskampagnen“ veranstalten, „um jegliches eigenständige Denken [...] auszumerzen“ (Kessler 2020). Die Beispiele sind Legion.

Die starke Beteiligung von Anthroposophen an dieser extremen Bewegung blieb in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt (vgl. Brockschmidt 2020; Henzler 2020)<sup>1</sup>. Mehr noch, sie reanimierte alte Vorwürfe gegenüber der Anthroposophie: Diese sei von antimodernen Haltungen geprägt und habe eine latente Nähe zu rechtsextremem Gedankengut (Anthroposophieblog 2020; Assheuer 2020; Brockschmidt 2020; Engelhardt 2020). Ich meine, dass diese These falsch ist und dass sie das corona-skeptische Engagement so vieler Anthroposophen nicht plausibel erklären kann. Daran ändern auch die hinlänglich bekannten problematischen Äußerungen Rudolf Steiners über manche ethnische Gruppen nichts. Diese Äußerungen sind zweifellos teilweise als rassistisch einzustufen<sup>2</sup>, als vorurteilsbeladene, klischeehafte, esoterisch verbrämte Herabsetzungen von Völkern

<sup>1</sup> Die Nähe vieler Anthroposophen zu extremistischen Positionen wurde keineswegs nur von „Mainstream-Medien“ beobachtet, sondern auch von anthroposophischer Seite, vgl. z.B. Kullak-Ublick 2020, Padberg 2020.

<sup>2</sup> Zum Beispiel: Indianer seien wegen einer angeblichen kollektiven Fehlentwicklung „kupferrot“ geworden (Steiner 1988, S. 292, vgl. S. 349, 61 f.). Damit griff Steiner tief in die Stereotypenkiste der rassistischen Farbenlehre. Die amerikanischen Ureinwohner hatten und haben schlichtweg keine rote Haut.

und „Rassen“. Dennoch: Diese Textstellen sind im gesamten Schrifttum der Anthroposophie marginal. Sie stehen zwar in Spannung zu deren individualistisch-humanistischen Charakter, aber sie heben ihn nicht auf. Zudem genießen diese Aussagen bei den meisten heutigen Anthroposophen keinerlei Wertschätzung. Sie können daher die faktische Übereinstimmung mit extremen Kräften im Rahmen der corona-skeptischen Bewegung nicht erklären.

Doch wie ist der hohe Anteil von Anthroposophen unter den Corona-Skeptikern dann zu erklären? Aus Sicht der Beteiligten dürfte die Frage leicht zu beantworten sein: Es liegt an ihrem alternativen Verständnis von Gesundheit und Krankheit, an ihrer habituellen Skepsis gegenüber der Regierungspolitik, ihrer wohlbegründet-kritischen Haltung gegenüber Impfungen, ihrer freiheitlichen Gesinnung sowie an der hohen Wertschätzung kulturellen Lebens, kurzum: an selbständigem Denken, Weitsicht und Freiheitsliebe.

Das klingt gut. Doch selbst wenn man die staatliche Pandemiapolitik kritisch beurteilt, besteht Anlass, dieser Deutung zu misstrauen. Erste Zweifel kann bereits die heftige Ablehnung einer Selbsteinschränkung zugunsten gefährdeter Menschen säen. Die Zweifel wachsen, wenn man sich die schrillen Töne vergegenwärtigt, die von anthroposophischer Seite zu hören waren. Und gänzlich unglaublich wird diese Erklärung, wenn man bedenkt, dass die corona-skeptischen Anthroposophen sich damit an der Seite von Demokratieverächtern, Holocaustleugnern, Freiheitsfeinden und irrlichternd-rechtsradikalen Verschwörungsideologen befanden, sozusagen in einem unbeabsichtigten Bund mit Donald Trump und Jair Bolsonaro. Diese Nähe engagierter Anthroposophen zu – man muss es so deutlich sagen – Kräften der Finsternis sollte sogar diejenigen irritieren, die mit der Kritik an der Pandemie-Politik sympathisieren.

Die Frage bleibt also: Wie kam es zu der starken Beteiligung von Anthroposophen in dieser Bewegung? Und wie sind die Gründe dafür zu bewerten? Dieser zweifachen Frage gehe ich in diesem Artikel nach. Beginnen werde ich mit der generellen Skepsis gegenüber dem Staat (2), an die sich gewisse Formen politischer Naivität anschließen (3). Weitere Abschnitte widmen sich der Distanz gegenüber der Wissenschaft (4) und den Medien (5) sowie einem bestimmten Elitenbewusstsein (6). Am Schluss ziehe ich ein Fazit (7).

Zwei Klärungen noch vorab. Erstens: Selbstverständlich gehörten nicht alle Anthroposophen zu den Corona-Skeptikern. Und nicht alle Anthroposophen, die dazu gehörten, teilten die beschriebenen extremen Sichtweisen. Im Gegenteil, in der Debatte erhob sich eine Reihe besonnener, abwägender und kluger Stimmen, auch von Personen mit repräsentativen Funktionen in der anthroposophischen Bewegung (vgl. Frielingsdorf 2020; Häfner 2020; Kullak-Ublick 2020; Matthes 2020; Padberg 2020). Und von verschiedenen Seiten gab es ausdrückliche und glaubhafte Distanzierungen von Rechtsextremismus und Verschwörungsideologien (vgl. Bleicher et al.

2020; Kullak-Ublick 2020; Hueck 2020e). Das jedoch ändert nichts an der erklärungsbedürftigen starken Beteiligung von Anthroposophen und den problematischen Sichtweisen.

Zweitens: Kritik an politischem Handeln ist ein Lebenselixier der Demokratie. Solche Kritik ist umso nötiger, wenn Grundrechte eingeschränkt werden und massiv in das Leben der Bürger eingegriffen wird, wie es im Zuge der Pandemiebekämpfung geschah. Dennoch gelten auch für politische Kritik Qualitätsmaßstäbe, so wie bei Fremdsprachenkenntnissen oder Eurythmieaufführungen. Es gibt gelungene und weniger gelungene Kritik, besonnene und eifernde, treffende und übers Ziel hinausschießende; Kritik, die sich bewusst ist, mit wem sie sich gemein macht, und solche, der dieses Bewusstsein abgeht.

## 2. Staatsskepsis

Wie kam es zu der maßlosen Kritik anthroposophischer Corona-Skeptiker an der Pandemiapolitik? Eine der Quellen dafür dürfte in einer grundlegenden Staatsskepsis liegen. Und hier liegt bereits ein wesentlicher Unterschied zu rechtspopulistischen und rechtsextremistischen Strömungen. Während diese unseren Staat für zu liberal halten, ist er für viele Anthroposophen zu wenig liberal. Genauer gesagt erstreckt sich ihrer Auffassung nach die Tätigkeit des Staates auf Bereiche, wo sie fehl am Platz ist: die Wirtschaft sowie die Sphäre von Kultur, Bildung und Wissenschaft. Der anthroposophischen Idee der sozialen Dreigliederung zufolge sollte sich der Staat auf das Feld von Recht und Sicherheit zurückziehen und die beiden anderen gesellschaftlichen Sphären, das „Wirtschaftsleben“ und das „Geistesleben“, sich ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten gemäß selbst verwalten lassen (vgl. Steiner 1984).

Aus anthroposophischer Perspektive ist unser Staat also immer schon anmaßend. So verwundert es nicht, dass neue staatliche Maßnahmen, die, wenn auch nur für begrenzte Zeit, tief in die Rechte des Einzelnen eingriffen und insbesondere auch für die Schulen zusätzliche Erschwernisse brachten, auf massiven Widerspruch stießen. In den Augen anthroposophischer Corona-Skeptiker brachte die Pandemiapolitik das Fass staatlicher Übergriffigkeit zum Überlaufen.

Doch selbst wenn man dem Ideal der sozialen Dreigliederung folgt, stellt sich die Frage, ob dies die Empörung über die Pandemiapolitik rechtfertigen kann. Denn gerade der Dreigliederungslehre zufolge ist es die ureigene Aufgabe des (Rumpf)Staats, für äußere und innere Sicherheit zu sorgen (vgl. Steiner 1977, S. 36, 39; Strawe 2005, 27). Zur inneren Sicherheit lässt sich auch der Schutz der Bevölkerung vor einer gefährlichen Infektionskrankheit rechnen. Insofern ist die Pandemiapolitik im Rahmen der Dreigliederungsidee im Grundsatz keine neuerliche Ausprägung fehlgeleiteter staatlicher Aktivität. Die Empörung beruht auf einem Missverständnis des eigenen Ideals.

## Realitätsverlust

Auch wenn es sich nicht um ein Missverständnis handeln würde, wäre die Kritik an der Pandemiepolitik problematisch gewesen: weil sie maßlos war. Nach Einschätzung des Waldorfausbilders Christoph Hueck stellte die Pandemiepolitik ein „diktatorisches Regierungshandeln“ dar (Hueck 2020h), das „kollektive(n) Gehorsam“ einfordert (Hueck 2020g). Für den anthroposophischen Arzt Thomas Külken aus Freiburg betrieb die Regierung „totalitäre Machtpolitik“ und eine „bodenlos-verbrecherische Total-Entmündigung“ (Külken 2020b, S. 8).<sup>3</sup> Der Waldorflehrer und Seminarleiter Thomas Brunner sprach gar von einer „gewollten, brutalen Aktion zur Knechtung und Ausbeutung der ganzen Menschheit“ (zit. nach Wrusch 2020). Dem Waldorfgeschäftsführer und Dreigliederungsaktivisten Johannes Mosmann erschien es mit ein „wenig Geschichtskennntnis“ nicht unplausibel, dass „die teilweise Aufhebung der Menschenrechte und die Erzeugung einer weltweiten Panik [...] die eigentlichen Zwecke“ waren (Mosmann 2020).

Dieser Kritik ist offensichtlich das rechte Maß abhandengekommen. Hier wurde keine Politik kritisiert, sondern die freiheitlich-demokratische Grundordnung in Abrede gestellt, die Bundesregierung als autoritäres Regime karikiert und auf groteske Weise in die Nähe der NS-Herrschaft gestellt. Dazu trug das Dreigliederungsideal bei, oder genauer: ein bestimmter Umgang damit. Denn es führt zu einer tiefen Ambivalenz gegenüber der heutigen politischen und gesellschaftlichen Ordnung. Einerseits erfreuen sich Demokratie und die verfassungsrechtlich verankerten Grundrechte bei den meisten Anthroposophen großer Zustimmung. Gerade der Schutz der Grundrechte war ja ein zentrales Motiv auch anthroposophischer Corona-Skeptiker. Andererseits ist dieselbe Ordnung Gegenstand einer fundamentalen Kritik, insofern sie in wesentlichen Hinsichten als unrichtig gilt. Das ist an sich nichts Schlechtes. Es gibt ja gute Gründe dafür, mit den gegebenen Verhältnissen unzufrieden zu sein. Und doch sollte auch eine solche Unzufriedenheit nicht den Blick für Wirklichkeit und Wert unserer liberalen Demokratie trüben. Das ist kein frommer Wunsch braver Bürger, sondern ein Ratschlag idealistischer Klugheit. Denn man kommt nicht zu mehr Demokratie, indem man die existierende Demokratie verachtet. Man wird keine freiheitlichere Gesellschaft schaffen, indem man die existierende Freiheit verleugnet. Stattdessen nährt man gesellschaftliche Kräfte, die mit gleicher Freiheit für alle nichts im Sinn haben. Die rechtspopulistischen Bewegungen der Gegenwart zehren allesamt von einer solchen fundamentalen Ablehnung des „Systems“, wie die anthroposophischen Corona-Skeptiker sie verbreiteten (vgl. von Beyme 2018, S. 13 f., 23).

Jeder Zeitgenosse mit hohen politisch-gesellschaftlichen Idealen steht vor dieser Herausforderung: die Anerkennung des Gegebenen mit der Verfolgung weiterreichender Ziele zu verbinden. Zwischen übergroßer Bequemlichkeit und übergroßer Kritik verläuft

nur ein schmaler Grat. Nicht wenige Anthroposophen sind bei dieser Gratwanderung offensichtlich zur einen Seite abgestürzt.

## 3. Politische Naivität

Die fundamentale Staatsskepsis geht einher mit einem Mangel an politischem Urteilsvermögen, der ebenfalls das Engagement in der corona-skeptischen Bewegung unterfüttert haben dürfte. Einen solchen Mangel kann man auch politische Naivität nennen. Diese Naivität drückt sich bereits darin aus, dass die Akteure ihre extremen Urteile öffentlich artikuliert haben. Denn offenbar gingen sie davon aus, mit ihren bizarren Beschreibungen der bundesrepublikanischen Wirklichkeit bei einer Mehrheit vernünftiger Bürger Anklang zu finden, während sie sich tatsächlich damit unglaubwürdig machten.

Diese Naivität teilten die beteiligten Anthroposophen mit großen Teilen der corona-skeptischen Bewegung. Es gab aber auch eine spezifisch anthroposophische Naivität. Sie hat wiederum etwas mit der Dreigliederung zu tun. Offensichtlich sahen nicht wenige Anthroposophen in der Coronakrise die Zeit gekommen, die Dreigliederungsidee unter Volk zu bringen, was ihnen zusätzliche Motivation für das corona-skeptische Engagement verschafft haben dürfte. Werbung für eine alternative Gesellschaftsordnung ist an sich natürlich nicht verkehrt. Es ist die *Art* dieser Werbung, die naiv anmutet. Sie beschränkte sich oft darauf, immer wieder die drei Ideale der Französischen Revolution anzurufen und die ihnen zugeordneten Gesellschaftsbereiche zu nennen. Hueck etwa, der sich in der corona-skeptischen Bewegung besonders hervorgetan hat, deklamierte diese Trias auf verschiedenen Demonstrationen: Freiheit für das Geistesleben, Gleichheit für das Rechtsleben, Brüderlichkeit (oder Solidarität) für das Wirtschaftsleben (vgl. Hueck 2020f, Grüner 2020; nur wenig ausführlicher: Dodwell 2020). Brunner tat dasselbe, angereichert mit holperigen Verweisen auf Schiller und Humboldt („Man muss auch sich interessieren für Geschichte!“) (Brunner 2020b).

Selbst wenn man der Dreigliederungsidee wohlwollend gegenübersteht, muss man dies als eine ziemlich plumpe Methode bezeichnen. Parolen können auf politischen Demonstrationen durchaus ihre Funktion haben, aber nur dann, wenn sie bekannt sind oder an verbreitete Überzeugungen anknüpfen. Die Idee der Dreigliederung ist jedoch in der breiten Bevölkerung nahezu unbekannt. Ihre schlagwortartige Beschwörung dürfte daher keinerlei Resonanz auslösen.

Warum ist das wichtig? Immerhin ist Naivität zwar bedauerlich, aber nicht verwerflich. Es sind zwei Punkte: Zum einen trägt die Einsicht in die politische Naivität zum Verständnis davon bei, wie es zu dem corona-skeptischen Engagement der beteiligten Anthroposophen kam. Zum anderen ist *politische* Naivität durchaus ein moralisches Problem. Denn

<sup>3</sup> Vgl. auch Martin Barkhoff, demzufolge uns die „ahrimanischen Eliten [...] entmündigen, verarmen, entrechten und zwangsmedikamentieren“ (Barkhoff 2020).

sie dürfte ihren Beitrag dazu leisten, die Wahrnehmung dafür zu verdunkeln, an wessen Seite man in einer politischen Bewegung steht. Wer in idealistischer Weltfremdheit glaubt, seine Zuhörer mit drei abgedroschenen Schlagworten für eine alternative Gesellschaftsordnung gewinnen zu können, hat vermutlich wenig Sinn dafür, mit wem man es auf Demonstrationen zu tun hat und wie die Gedankenwelt der Mitstreiter aussieht. Anders gesagt: Politische Naivität schafft zwar keine ideelle Nähe zu Extremisten, aber sie verhindert ein Gespür für ideelle Ferne.

### Simplex Verständnis der sozialen Dreigliederung

Die politische Naivität anthroposophischer Provenienz betrifft aber nicht nur das Dreigliederungs-Marketing, sondern auch die Idee der Dreigliederung selbst – oder zumindest die Art und Weise, wie sie zumeist gedacht wird. So viel darüber auch in den letzten hundert Jahren geschrieben wurde, beschränkt sich das Dreigliederungsdenken meist darauf, immer und immer wieder die anvisierte Dreiheit zu reproduzieren. Auch ausführlichere Auseinandersetzungen gehen oft nicht darüber hinaus, die dreifache Gliederung zu erklären, die Zuordnung der drei Ideale zu begründen und ein wenig Konkretisierungsarbeit zu leisten, d.h. vor allem die Verortung von Subsystemen zu klären (vgl. z.B. Leber 1982).

Auch wenn man in diesem Konzept Richtiges sieht, wird man es als insgesamt ziemlich simpel bezeichnen dürfen (vgl. Zander 2007, 1696). Das gilt vor allem für die normative Ebene. Das Bewusstsein dafür, dass es über die drei Werte hinaus andere wichtige normative Hinsichten gibt, ist kaum entwickelt. So dürfte etwa das Geistesleben schlecht beraten sein, allein dem Prinzip individueller Freiheit zu folgen. Während dieses Prinzip für Kunst und Literatur hinreichend sein mag, kommen für den Schulbereich, den Journalismus oder das Gesundheitswesen (das im Konzept der Dreigliederung teilweise zum Geistesleben zählt) Kriterien hinzu, die die Freiheit begrenzen (vgl. Kipke 2019). Auch Anthroposophen wollen, wenn sie die Zeitung aufschlagen, gewiss nicht den Produkten freier Phantasie begegnen, sondern *verlässliche* Informationen lesen. Ebenso dürften sie beim Gang zum Chirurgen nicht kreative Freiheit erwarten, sondern eine Behandlung, die sich in erster Linie an den *Standards ärztlichen Könnens* orientiert.

Was das mit den corona-skeptischen Protesten zu tun hat? Die Vermutung ist nicht weit hergeholt, dass, wer das politisch-gesellschaftliche Leben im Rahmen eines grob gezimmerten Schemas versteht, auch sonst im Bereich des Politischen für simple Lösungen zumindest offen ist. Ebenso könnte das corona-skeptische Unverständnis dafür, dass Grundrechte zum Wohle vulnerabler Menschen beschränkt werden dürfen, mit dem schlichten Freiheitspathos zusammenhängen, wie es im Dreigliederungsdenken gepflegt wird. Und auch die fehlende Sensibilität für den Extremismus innerhalb der corona-skeptischen

Bewegung könnte mit darauf zurückzuführen sein. Denn wer im Bildungswesen nur Freiheit gelten lassen will, wer jede Gruppierung ihre Schule gründen lassen will, dem fehlt es offenbar an Klarsicht dafür, dass nicht alle Freiheitsnutzer auch Freunde der Freiheit sind.

Freiheitsidealismus und Veränderungswille: Wenn die Vermutungen stimmen, sind es gewiss keine an sich schlechten Eigenschaften, die das anthroposophische Engagement antrieben. Doch diese positiven Ansätze verkehren sich durch Naivität, durch Simplität und Deplatziertheit ins Gegenteil.

## 4. Wissenschaft und Wissen

Die Wissenschaft nahm in der Corona-Krise eine zentrale Rolle ein. Daher war die Haltung ihr gegenüber auch für die corona-skeptische Bewegung ein ausschlaggebender Faktor. Eine radikale Wissenschaftsfeindlichkeit dürfte dabei allenfalls eine kleine Minderheitenposition gewesen sein. Viel stärker war eine *ambivalente* Haltung zu beobachten. Einerseits wurden die vorherrschenden wissenschaftlichen Erklärungen zu den Risiken der Krankheit und den Faktoren ihrer Ausbreitung bestritten, andererseits wurden vielfach alternative Expertenmeinungen herangezogen, wie etwa von dem Mediziner Sucharit Bhakdi. Viele Einschätzungen solcher alternativen Experten wurden von der Mehrheit der *scientific community* als einseitig oder falsch beurteilt (vgl. z.B. Universität Kiel 2020). Zwar können auch minoritäre Positionen Recht haben, während sich die Mehrheit irrt. Dennoch stellt sich die Frage, warum gerade Laien besser als die beteiligten Wissenschaftler beurteilen können sollten, wer in diesem Streit Recht hat. Der Eindruck drängt sich auf, dass sich die Corona-Skeptiker der Expertenmeinungen nach Gutdünken bedienten.

Ein solch prekärer Umgang mit wissenschaftlichem Wissen war auch bei den beteiligten Anthroposophen zu beobachten.<sup>4</sup> Hueck zum Beispiel verwies, als Argument für die vermeintlich geringe Infektionsgefahr von SARS-CoV-2, auf Studien, denen zufolge Kreuzimmunitäten entstanden sein könnten (Hueck 2020a, vgl. Neider 2020b). Studien mit gegenteiligen Ergebnissen fielen bei ihm hingegen unter den Tisch. Einerseits betonte er gerne seinen naturwissenschaftlichen Hintergrund (Hueck 2020a), andererseits behauptete er, „dass Gesundheit zum überwiegenden Teil nicht mit äußeren Vorsichtsmaßnahmen zu schützen ist und dass man sein Leben durch solche Maßnahmen nicht verlängern kann [...]“ (Hueck 2020d, S. 6) – und wischte damit sämtliche Forschungsergebnisse beiseite, denen zufolge körperliche Bewegung und ausgewogene Ernährung eindeutig gesundheitsförderlich und lebensverlängernd wirken. Hier zeigte sich ein instrumentelles Verhältnis zur Wissenschaft: Sie wurde herangezogen, wie es für die eigenen Interessen passte. Das ist keine wissenschaftliche Haltung. Eine solche ist

4 Thomas Meyer pries Bhakdi als „Lichtbringer“ (Meyer 2020, S. 3), vgl. Mosmann 2020a.

davon gekennzeichnet, auch Erkenntnisse ernst zu nehmen, die der eigenen Position entgegenstehen.

### Der Duktus des Bescheidwissers

Der Umgang mit Wissen war nicht nur selektiv, sondern überdies anmaßend. Während Wissenschaft und Politik mit unsicheren Abschätzungen rangen, „wusste“ Hueck im Juni 2020: „Die Coronakrise ist vorbei!“ (Hueck 2020a). Keine fünf Monate später waren die Infektions- und Todeszahlen hoch wie nie zuvor. Andreas Neider „wusste“ bereits im Mai 2020, dass COVID-19 eine „Folge der Erkrankung unseres Bewusstseins“ ist (Neider 2020a). Dazu ließen sich möglicherweise interessante Untersuchungen anstellen. Doch dafür gab es für Neider offensichtlich keine Veranlassung, denn aus seiner Sicht stand fest, dass die Krankheit „Folge eines von seiner Umwelt isolierten menschlichen Bewusstseins“ ist (ebd.).<sup>5</sup> Der Ulmer Waldorflehrer Wilfried Kessler „wusste“ im Mai 2020, dass die Warnungen vor der so genannten zweiten Welle „epidemiologisch nicht zutreffend“ waren. „Es wird im Herbst eine neue Grippe-Welle geben, diese ist aber nicht die 2. Welle von dem Coronavirus!“ (Kessler 2020). Tatsächlich kam die zweite Welle mit höheren Infektions- und Todeszahlen als zuvor.

Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Das Problem ist nicht, dass sich viele dieser Vorhersagen als falsch erwiesen haben. Wir irren uns schließlich alle oft. Das Problem bei diesen Männern – es sind tatsächlich allesamt Männer – ist ihre epistemische Selbstherrlichkeit. Auch sie ist eine zutiefst unwissenschaftliche Haltung. Hätten sie ihre Thesen als Vermutungen gekennzeichnet oder besser noch als Fragen formuliert, hätte man darüber diskutieren können. Doch eine fragende Haltung und ein Bewusstsein der eigenen Wissensgrenzen prägten nicht das Auftreten dieser Anthroposophen. Sie verkündeten ihre Thesen im Duktus des Bescheidwissers.

Epistemische Selbstherrlichkeit kommt natürlich nicht nur bei Anthroposophen vor. Für die Anthroposophie ist sie jedoch ein besonderes Problem, weil sie einen wissenschaftlichen Anspruch vertritt. Sie beansprucht, selbst eine Wissenschaft zu sein und die modernen Naturwissenschaften anzuerkennen. Warum verletzen Anthroposophen diesen Anspruch dennoch auf so eklatante Weise? War es ein Ausrutscher? Unwahrscheinlich. Vielmehr dürften hier drei Einstellungen zum Ausdruck gekommen sein, die in der Anthroposophie angelegt sind.

### Der Habitus der Gewissheit

Erstens: Der Duktus der Gewissheit, die Abwesenheit von Zweifel, das Fehlen einer fragenden Haltung – das alles findet sich bei Steiner vorgezeichnet. Wie immer man Gehalt und Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie beurteilt, das Auftreten ihres Gründers war zumeist nicht das eines Suchenden,

sondern das eines Wissenden, um nicht zu sagen: eines Allwissenden, der auf nahezu jede Frage eine Antwort zu haben schien. Das ist keine neue Einsicht, ebenso wenig wie die Beobachtung, dass dieser Habitus auf manche Anthroposophen abfärbt (vgl. Müller-El Abd 2002). Neu und bemerkenswert ist, dass Anthroposophen diese Selbstgewissheit in Bezug auf naturwissenschaftliche Fakten auch in der Öffentlichkeit präsentieren und damit anscheinend einen Nerv der Zeit treffen.

Man kann diesen Habitus der Gewissheit als Kehrseite des anthroposophischen Erkenntnisoptimismus ansehen. Bekanntlich verneinte Steiner grundsätzliche Erkenntnisgrenzen. Prinzipiell ist ihm zufolge alles erkennbar, nur müssen für manche Wirklichkeitsbereiche erst die nötigen Erkenntnisfähigkeiten ausgebildet werden (vgl. Steiner 1987). Auch wenn man diese Überzeugung teilt, sollte sie nicht dazu verführen, vom Fehlen grundsätzlicher Grenzen auf das Fehlen faktischer, individueller Grenzen zu schließen, oder anders gesagt: umfassende Erkennbarkeit mit umfassender Erkenntnis zu verwechseln. Sonst schlägt Erkenntnisoptimismus in Hybris um. Eine solche war bei den anthroposophischen Corona-Skeptikern zu beobachten.

### Übermäßiges Vertrauen in die eigene Wahrnehmung

Zweitens: Eine weitere Haltung lässt sich als Stärke verstehen, die sich bei Übertreibung in ein Übel verwandelt. Das ist das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung. Die Anthroposophie teilt nicht die moderne Skepsis gegenüber der sinnlichen Wahrnehmung. Im Gegenteil, sie baut darauf, dass sich der unmittelbaren und unbefangenen menschlichen Wahrnehmung ein erheblicher Teil der Wirklichkeit erschließt (vgl. Steiner 1982, S. 121-129). Dieses Vertrauen prägt u.a. die goetheanistische Naturwissenschaft, aber auch Praxisbereiche wie die anthroposophische Heilmittelerkenntnis und die Waldorfpädagogik. Man muss das anthroposophische Erkenntnisverständnis nicht zur Gänze teilen, um in dieser Wertschätzung unmittelbarer Wahrnehmung ein wertvolles Korrektiv zu sehen: ein Korrektiv gegenüber der modernen Tendenz zur Zurückdrängung direkter Sinneserfahrung, wie sie durch hochabstrakte Wissenschaften und digitale Technik erfolgt.

Doch das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung ist selbstverständlich nur in Grenzen berechtigt. Die sind dort erreicht, wo die eigene Wahrnehmung nicht genügt. Das ist etwa bei einem allmählichen globalen Klimawandel der Fall oder eben bei einer Epidemie, in der es um für das bloße Auge *unsichtbare* Viren, *symptomlose* Infektionen und vor allem um deren großflächige und dynamische Ausbreitung geht, die *niemand unmittelbar sehen* kann. Wer sich dieser Grenzen nicht bewusst ist, muss der wissenschaftlichen, hier: epidemiologischen Arbeitsweise mit Skepsis begegnen. Eine solche Skepsis pflegten die corona-skeptischen Anthroposophen. Hueck beispielsweise monierte: „Es geht um Statistiken, Vorhersagen und Maßnahmen von vermeintlich

<sup>5</sup> Das zweite Zitat im Orig. kursiv. Warum vor allem sehr alte Menschen in ihrem Bewusstsein erkrankt sein sollen – denn die sind ja hauptsächlich von den schweren Erkrankungen betroffen –, bleibt im Dunkeln.

allgemeiner und zwingender Gültigkeit und kaum um tatsächliche oder persönliche Wirklichkeits-erfahrung.“ (Hueck 2020d, S. 6) Dieselbe Klage fand sich im *Goetheanum*: „Konkrete Erfahrungen werden durch statistische Evidenz bewährt oder verworfen, überformt und letztlich vollständig entwertet und ersetzt.“ (Hilmer 2020, vgl. Diet 2020, S. 27; Laudert 2020b; Meyer 2020/21, S. 8) Der anthroposophische Arzt Klaus Lesacher bestritt im selben Tenor die Bedeutung von Expertenwissen und empfahl schlicht: „Wir brauchen nur unserem Herzen zu vertrauen, es weiß schon was richtig und falsch ist“ (sic) (Lesacher 2020).

Auch hier handelte es sich um eine Art epistemischer Hybris. Was in anderen Bereichen taugt, schlug in Selbstüberschätzung um. Denn persönliche Erfahrung kann ein Pandemiegeschehen nicht erfassen. Wohin es führt, wenn man „das Hier und Jetzt ernster als die Statistiken“ nimmt, wie Hueck forderte, zeigte sich etwa in Sachsen, wo zunächst viele Menschen ihrer Wahrnehmung kaum vorhandener Covid-19-Erkrankter vertrauten und Ende 2020 dann die Übersterblichkeit bis zu 55 % über dem Vorjahresdurchschnitt lag (vgl. Statistisches Bundesamt 2020). Das zeigt, dass die Selbstüberschätzung nicht nur unwissenschaftlich, sondern auch moralisch bedenklich ist. Denn hinter den vermeintlich leblosen „Zahlen, Zahlen und nochmals Zahlen“ (Hueck 2020d, S. 6) standen letztlich menschliche Schicksale.

### **Misstrauen gegenüber der „staatlich gesteuerten“ Wissenschaft**

Drittens: Auch in der Haltung gegenüber der Wissenschaft dürfte sich die Dreigliederungsidee bemerkbar gemacht haben. Wissenschaft findet bei uns vor allem in öffentlich finanzierten Institutionen statt. Das gilt als fatale Verletzung der Dreigliederungsprinzipien, weil so angeblich die Wissenschaften durch staatliche Interessen gesteuert werden oder zumindest werden können (vgl. Brunner 2015). Wer es gewohnt ist, so zu denken und der Wissenschaft deshalb pauschal zu misstrauen, wird bereitwillig ihre Ergebnisse ablehnen, wenn sie unbequem sind oder nicht der eigenen Wahrnehmung entsprechen.

Genau dieses grundsätzliche Misstrauen wurde von anthroposophischer Seite aus gegenüber der epidemiologischen und virologischen Forschung artikuliert. Der Mediziner Külken etwa polemisierte gegen die „so genannte Wissenschaft, die im heutigen Staat die Rolle der Kirche übernommen hat. Ihre Dogmen dürfen nicht hinterfragt werden und sind ohne Wenn und Aber zu befolgen“ (Külken 2020a).<sup>6</sup> In dieselbe Kerbe, aber mit einem noch größeren Beil hieb der Karlsruher Waldorflehrer Nicholas Dodwell: „Unser Geistesleben in der Bundesrepublik ist total korrumpiert“ (Dodwell 2020). Solch klobige Vorwürfe erhoben längst nicht alle corona-skeptischen Anthroposophen, aber viele. Und sie lassen sich direkt auf anthroposophisches Gedankengut zurückführen.

<sup>6</sup> Wenige Sätze später berief er sich auf wissenschaftliche Studien, die seinem Urteil genehm waren. Das wiederum zeigt den selektiven Umgang mit Forschungsergebnissen.

Wenn man so will, verbirgt sich auch dahinter etwas grundsätzlich Positives, nämlich der Wunsch nach einer unabhängigen Wissenschaft. Das Problem ist nicht der Wunsch, sondern die Unterstellung seiner fehlenden Erfüllung. Es wird schlichtweg ignoriert, dass die akademische Forschung in Deutschland frei ist, dass diese Freiheit verfassungsrechtlich abgesichert ist und der staatliche Organisationsrahmen ihr keinen Abbruch tut. Ja, es wird sich nicht einmal Mühe gegeben, die angebliche Korrumpiertheit etwa der Virologie oder der Epidemiologie konkret nachzuweisen. Es ist eine Behauptung, die allein auf der ideologischen Überzeugung basiert, dass es nur in einem vollständig vom Staat getrennten Wissenschaftssystem freie Wissenschaft geben könne. Eine solche deduzierte, erfahrungsfremde Meinung muss als das bezeichnet werden, was sie ist: Ideologie.

## **5. Medien**

Auch eine fundamentale Kritik an den Medien verband die Corona-Skeptiker. Sie nahmen die Berichterstattung als einseitig wahr, sowohl was die Pandemie und ihre Bekämpfung als auch was die „Querdenken“-Proteste anging. Diese Medienkritik radikalisierte sich im Laufe des Jahres 2020, bis zu Gewalttätigkeiten gegenüber Journalisten auf einer Demonstration in Leipzig (November) und einem eigens angesetzten „Medienmarsch“ in Berlin (Dezember).

Auch in diese Medienkritik haben Anthroposophen eingestimmt. Külken etwa meinte feststellen zu können: „[...] der soziale Organismus ist krank, wenn Informationen [...] frisiert werden durch Medien.“ (Külken 2020b, S. 7) Mosmann unterstellte Medien „Propagandatechniken“ (Mosmann 2020a) und Brunner „faschistoide Propaganda übelster Art“ (Brunner 2020b; vgl. Brei 2020, S. 13). Dodwell erging sich in Unterdrückungsphantasien und hoffte, dass „die Propaganda-Medien irgendwie an die Leine genommen werden können. Die sind ja mit unser größter Feind“ (Dodwell 2020).

### **Medienschelte schon bei Steiner**

Hat das etwas mit der Anthroposophie zu tun? Ja, in zweifacher Weise. Erstens ist diese Medienschelte schon bei Steiner angelegt. Zu verschiedenen Gelegenheiten tadelte er das damals prägende Massenmedium, die Zeitung: „[...] was Ihnen da an Tatsachen aufgetischt wird, hat ja nicht den allergeringsten Wert.“ (Steiner 1997, S. 19, vgl. S. 71) Auf Zeitungen ist Steiner zufolge kein Verlass: „[...] was einem in den Zeitungen als sichere Nachrichten erzählt wird, sind ja lauter Gespenster in Wirklichkeit, Gespenster übelster Sorte.“ (Steiner 1982, S. 128, vgl. S. 127). Und: „Natürlich ist dasjenige, was in den Zeitungen berichtet wird, meistens nicht wahr [...]“ (GA 354, S. 134; vgl. Steiner 1981, S. 128 f., 130). Diese Kritik entspricht dem heutigen rechtspopulistischen Verdikt der „Lügenpresse“.

Wichtiger dürfte ein zweiter Faktor sein, der erneut in der Dreigliederungsidee zu suchen ist. Denn auch



Medien gehören, jedenfalls in ihrem redaktionellen Teil, zum Geistesleben (vgl. Steiner 1999, S. 68 f.). Vom allgemeinen Misstrauen gegenüber dem angeblich unfreien Geistesleben ist es nur ein kleiner Schritt zum Misstrauen gegenüber den Medien, die in einem solchen Geistesleben angesiedelt sind, vor allem dann, wenn einem die Berichterstattung nicht behagt. Die Strategie der Delegitimierung ist also dieselbe wie gegenüber der Wissenschaft.

### Vorwurf der unfreien Presselandschaft

Dieses anthroposophische Medienmisstrauen konnte nahtlos an entsprechende Haltungen der corona-skeptischen Bewegung anschließen. Neu ist das Misstrauen unter Anthroposophen aber nicht. Der ebenfalls corona-skeptisch aktive Waldorffberater und Autor Valentin Wember etwa raunte schon vorher über die „von Wirtschafts- und Politikinteressen beeinflusste sogenannte ‚freie Presse‘“ (Wember 2020b, S. 24, Fn. 2). Von der Finanzierung durch privatwirtschaftliche Akteure sowie vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk wird hier flugs auf eine inhaltliche Abhängigkeit der Medien geschlossen. Dieser Schluss ist für den Großteil der deutschen Qualitätsmedien in seiner Pauschalität unzutreffend (vgl. Thomaf/Radoslavov 2016).

Mosmann durfte bereits 2019 in *dieDrei* dubiose Internetportale wie *KenFM* als „kritische“ und „unabhängige[n] Medien“ loben (Mosmann 2019, S. 14). *KenFM* war das Onlineportal von Ken Jebsen, der nicht nur durch eine pauschale Verdammung von Eliten und professionellen Medien auffiel, sondern auch nachweislich und wiederholt durch Verzerrungen und Halbwahrheiten mit verschwörungstheoretischer Schlagseite (vgl. Seidler 2016, S. 299-307; Butter 2019, S. 205 ff).<sup>7</sup> Jebsen wurde auch mehrfach in Waldorfschulen eingeladen.

Wie kommen Anthroposophen dazu, solche unseriösen „alternativen“ Medienangebote zu schätzen? Meine These lautet: Es ist die einseitige Orientierung an der Idee des „freien Geisteslebens“, die ihren Anhängern erneut ein Schnippchen schlägt. Formale Unabhängigkeit wird auf Kosten der Qualität gefeiert, Individualität auf Kosten der Seriosität. Abweichung, Eigensinn und eine scheinbar selbstständige Hinterfragung üblicher Denkweisen gelten per se als wünschenswert, als gäbe es dabei keine qualitativen Unterschiede. Zwar mögen sich durchaus zuweilen medienübergreifende Einseitigkeiten einstellen.<sup>8</sup> Doch solche Einseitigkeiten zu kritisieren ist etwas anderes, als sie als verlogen und fremdgesteuert zu schmähen.<sup>9</sup> Ersteres ist die demokratische Art von Medienkritik, das zweite die demokratiezersetzende.

7 In dieselbe Rubrik ordnet Mosmann die *NachDenkSeiten* ein, die u.a. durch ihre äußerst zahme Kommentierung der russischen Politik auffallen, während die Lage der deutschen Demokratie in populistischer Manier als desolat beschrieben wird. In eine ähnliche Sparte gehört das Onlinemagazin *Rubikon*, wo regelmäßig die Bundesrepublik als Diktatur geißelt wird. Auf *Rubikon* schreiben auch anthroposophische Autoren wie Brunner (2020a) und Laudert (2020).

8 So zumindest das Ergebnis von Gräf/Hennig (2020) für die öffentlich-rechtlichen Sender für den Zeitraum März bis Mai 2020.

9 Abgesehen davon wäre auch ein „freies Geistesleben“ im Sinne der Dreigliederung nicht vor solchen Einseitigkeiten gefeit.

## 6. Elitenbewusstsein

Trotz aller Buntheit der corona-skeptischen Bewegung war vielen Beteiligten von Beginn an ein non-konformistisch-oppositionelles Selbstverständnis eigen. Es ging nicht nur um den Protest gegen eine bestimmte Politik, sondern um den Widerstand gegen einen vermeintlichen Mainstream. Dieses Selbstbild kam nicht zuletzt in der Selbstbezeichnung als „Querdenker“ zum Ausdruck. Das hat der Bewegung ein Überlegenheitsgefühl verliehen. Die selbsternannten Querdenker verstanden sich als die Unangepassten, als die selbständig Denkenden, als diejenigen, welche die Machenschaften von Politik, Wissenschaft und etablierten Medien durchschauten – während die große Menge, die „Schlafschafe“, brav die Regierungspolitik abnickten.

Dass ein solches Selbstverständnis als gesellschaftlicher Avantgarde auf anthroposophischer Seite Resonanz fand, ist nicht erstaunlich. Steiner konzipierte die Anthroposophie als Gegenbewegung zu den herrschenden Weltanschauungen seiner Zeit. Es ging ihm darum, den Individuen zu einer spirituellen Entwicklung zu verhelfen, die sie weit über das gewöhnliche Bewusstsein hinausführen sollte. Menschen, die mit der Anthroposophie verbunden sind, dürfen sich daher als spirituell-gesellschaftliche Vorreiter fühlen. „Pioniere sollen wir sein, die Elite der Menschheit“, heißt es in der Aufzeichnung zu einer Esoterischen Stunde aus dem Jahr 1906 (Steiner 1995, S. 164). Das Bewusstsein, an der Spitze der Menschheitsentwicklung zu stehen, ist stark in der anthroposophischen Bewegung verankert, zuweilen ironisch gebrochen, oft aber in tiefer Überzeugung.

### Verlust kritischer Selbstreflexion

So eine Eliten-Identität ist an sich nicht schlimm. Sie findet sich auch bei anderen gesellschaftlichen Gruppen und kann durchaus innovative Kraft entfalten. Problematisch wird es, wenn dieses Selbstverständnis dazu führt, die kritische Selbstreflexion zu vernachlässigen und Menschen schematisch in zwei Kategorien zu sortieren: die Dazugehörigen und die anderen, die Wissenden und die Nichtwissenden, die wenigen Selbstdenkenden und die vielen Nichtdenkenden.

Ein solches Schwarz-Weiß-Denken betrieben corona-skeptische Anthroposophen. Hueck legte nahe, dass es den Menschen mit abweichender Meinung an selbständigem Denken fehlte (vgl. Hueck 2020b). Nach Külken litt der Befürworter der Pandemiepolitik unter einer Art Stockholm-Syndrom. „Er ist in einem Banne, er ist verblendet“ (Külken 2020b, S. 8). Wenn man einen Menschen informieren wolle, müsse man „zuerst abspüren, ob sein individuelles selbstkritisches Bewusstsein überhaupt ansprechbar ist oder nicht“ (ebd.; vgl. Brunner 2020a). Auch die Zuschreibung von Angst hat diesen Effekt. Denn wer aus der Emotion der Angst handelt, gehört – so die Konnotation – zu den Getriebenen, Irrationalen, Unfreien. Nahezu alle beteiligten Anthroposophen

betrieben diese Angst-Rhetorik: Die Coronapolitik sei angstgetrieben und sie mache Angst, die Menschen hätten Angst vor der Krankheit, Angst vor dem ansteckenden Mitmenschen, Angst vor dem Tod. Lehrer würden zu „Botschafter(n) der Angst gemacht“ (Wember 2020a) usw.<sup>10</sup>

Diese Inszenierung diene nicht nur der Herabsetzung der Kontrahenten, sondern sie trug auch – ob man wollte oder nicht – zum Brückenbau ins rechtspopulistische und verschwörungsideologische Lager bei. Denn dort ist dieses Selbstbild, zu den Erwachten zu gehören, heute vor allem anzutreffen. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Wer das Selbstdenken für sich in Anspruch nimmt und es anderen abspricht, ist noch kein Rechtspopulist oder Verschwörungsideologe. Aber dieses dualistische Weltbild und die damit einhergehende Selbstüberhöhung sind wesentliche Elemente solcher Strömungen. Und sie mögen abermals erklären, warum sich viele Menschen aus anthroposophischen Kreisen so wenig an der Beteiligung dieser extremen Kräfte stießen.

## 7. Fazit

Wenn die obigen Überlegungen zutreffen, war die starke anthroposophische Beteiligung in der Bewegung der Corona-Skeptiker kein Zufall. Vielmehr gibt es eine Fülle an ideellen und mentalen Verbindungen, die diese Beteiligung sowie den fehlenden Widerstand gegenüber extremen Sichtweisen und Akteuren erklären können. Zugleich hat sich bestätigt, dass es nicht eine originäre Nähe zum Rechtspopulismus oder gar Rechtsradikalismus ist, die die Anthroposophen an deren Seite brachte. Genauso wenig ist jedoch die schlichte Zurückweisung jeder Nähe berechtigt. Das Verhältnis zwischen Anthroposophie und dieser Art von Extremismus ist komplizierter.

Trotz ihrer grundsätzlich individualistisch-freiheitlichen und wissenschaftsbejahenden Orientierung gibt es Elemente der Anthroposophie, die auf dialektische Weise die Türen zu extremem Gedankengut öffnen oder zumindest dafür blind machen können: das simple Dreigliederungsdenken, der einseitige Blick auf das sogenannte freie Geistesleben, die politische Naivität, das mangelhafte Bewusstsein für die eigenen Erkenntnisgrenzen, das Selbstverständnis der Exzeptionalität.

Wir haben aber auch mehrfach gesehen, dass diese Schwächen oft die Schattenseiten dessen sind, was sich mit einigem Recht als Stärken der Anthroposophie verstehen lässt: der Wille zur gesellschaftlichen Veränderung, der leidenschaftliche Freiheitsidealismus, die Wertschätzung von Individualität, die Aufwertung eigener Erfahrung.

Damit diese Stärken nicht ins Destruktive umschlagen, bedarf es auf anthroposophischer Seite verstärkter Aufklärung. Das heißt, es braucht mehr kritische Selbstreflexion, mehr epistemische Bescheidenheit,

<sup>10</sup> Der Spieß lässt sich im Übrigen leicht umdrehen: Die Corona-Skeptiker erzeugten Angst, nämlich Angst vor Entmündigung, vor einer Diktatur usw.

mehr politischen Realismus und mehr Komplexitätsbereitschaft in politisch-gesellschaftlichen Fragen. Dass das geht, dass also die unbeabsichtigten Annäherungen an den politischen Extremismus nicht zwangsläufig sind, zeigen die vielen Anthroposophen, die nicht den extremen Denkweisen verfielen.

Und was ist mit der staatlichen Pandemiepolitik? War sie nun richtig oder falsch? Darum ging es hier nicht. Sicherlich gibt es gute Gründe, vieles sehr kritisch zu sehen. Worum es hier aber ging, ist die Beteiligung vieler Anthroposophen an einer politischen Bewegung, die in mehrfacher Hinsicht problematisch war: wegen ihres staats- und medienfeindlichen Furors, ihrer Toleranz gegenüber Extremisten in ihren Reihen, ihrer starken Überschneidung mit verschwörungsideologischem Denken und ihres Unverständnisses für Politik und Recht. Es ging, anders gesagt, um die Aufklärung über Schattenseiten anthroposophischen Denkens – und somit darüber, wie diese aufzuhellen sind.

## Literatur

Anthroposophieblog (2020): „Schwarz-Weiß-Rot-Schwäche: Herr H. sieht keine Nazis“. *Anthroposophieblog*. 8.10.2021. <https://anthroposophie.blog/2020/08/06/schwarz-weis-rot-schwache-herr-h-sieht-keine-nazis>

Assheuer, Thomas (2020): „Hier walten geheime Mächte“. *Die Zeit*. 1.10.2020 (Nr. 41). S. 47-48

Barkhoff, Martin (2020): „Ein Schreiben an Mario Betti“. *Der Europäer* 24, 9/10. S. 63

von Beyme, Klaus (2018): *Rechtspopulismus. Ein Element der Neodemokratie?* Springer VS. Wiesbaden

Bleicher, André / Herrmannstorfer, Udo / Padberg, Stefan / Strawe, Christoph (2020): „Aus gegebenem Anlass“. *Sozialimpulse*. 17.12.2020. [www.sozialimpulse.de/aus-gegebenem-anlass](http://www.sozialimpulse.de/aus-gegebenem-anlass)

Brei, Gerald (2020/21): „Der Ruf nach Dreigliederung“. *Der Europäer* 25. 2/3. S. 11-14

Brockschmidt, Annika (2020): „Sind das jetzt alles Nazis?“ *Zeit Online*, 8.10.2021. [www.zeit.de/kultur/2020-09/querdenken-demo-corona-protest-rechtsradikale-linksradikale-b2908](http://www.zeit.de/kultur/2020-09/querdenken-demo-corona-protest-rechtsradikale-linksradikale-b2908)

Brunner, Thomas (2015): „Zum Verhältnis von Anthroposophie und akademischer Wissenschaft“. *Das Goetheanum* 2015/1-2. Verfügbar unter: [www.dreigliederung.de/essays/2015-02-002](http://www.dreigliederung.de/essays/2015-02-002)

Brunner, Thomas (2020a): „Das Corona-Syndrom“. *Rubikon*. 8.1.2021. [www.rubikon.news/artikel/das-corona-syndrom](http://www.rubikon.news/artikel/das-corona-syndrom)

Brunner, Thomas (2020b): Cottbus Altmarkt Summphonie Nr. 3. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=HmuWT-q2nPcs](http://www.youtube.com/watch?v=HmuWT-q2nPcs)

- Butter, Michael (2019): Verschwörungstheoriepanik. „Filter Clash“ zweier Öffentlichkeiten. Heiner Hastedt (Hg.): *Deutungsmacht von Zeitdiagnosen. Interdisziplinäre Perspektiven*. transcript. Bielefeld. S. 197-211
- Diet, Irene (2020): „«Corona» oder: Der Kampf um die Krone. Die Corona-Krise als Notwendige Erkenntnis-Krise“. *Der Europäer* 25, 2/3. S. 23-27
- Dodwell, Nicholas (2020): Rede von Nicholas Dodwell bei Querdenken 721 in Karlsruhe, 3.1.2021. [www.youtube.com/watch?v=RSjCNmvVcY&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=RSjCNmvVcY&feature=youtu.be) (mittlerweile nicht mehr verfügbar)
- Engelhardt, Katja (2020): „Wenn Esoteriker\*innen und Rechte miteinander gehen“. Interview mit Marius Hellwig. *Bayerischer Rundfunk*. 8.10.2021. [www.br.de/kultur/gesellschaft/corona-hygiene-demo-esoterik-rechts-100.html](http://www.br.de/kultur/gesellschaft/corona-hygiene-demo-esoterik-rechts-100.html)
- Frielingsdorf, Volker (2020): „Wesentliche Aspekte der aktuellen ‚Corona-Krise‘“. *Erziehungskunst*. 8.10.2021. [www.erziehungskunst.de/nachrichten/pandemie/wesentliche-aspekte-der-aktuellen-corona-krise](http://www.erziehungskunst.de/nachrichten/pandemie/wesentliche-aspekte-der-aktuellen-corona-krise)
- Gräf, Dennis/Hennig, Martin (2020): „Die Verengung der Welt. Zur medialen Konstruktion Deutschlands unter Covid-19 anhand der Formate ARD Extra – Die Coronalage und ZDF Spezial“. *Magazin des DFG-Graduiertenkollegs Privatheit und Digitalisierung der Universität Passau*. S. 13-19
- Grüner, Andreas (2020): Stiller Protest, Halle (Saale). 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=IdjeYqHbFlw&feature=youtu.be&t=124](https://www.youtube.com/watch?v=IdjeYqHbFlw&feature=youtu.be&t=124)
- Häfner, Gerald (2020): „Die Coronakrise: Warum Demokratie immer wichtiger wird“. *Das Goetheanum*. 27.12.2020. <https://dasgoetheanum.com/die-coronakrise-warum-demokratie-immer-wichtiger-wird>
- Henzler, Claudia (2020): „Reichsbürger trifft Impfskeptiker“, *Süddeutsche Zeitung*. 8.10.2021. [www.sueddeutsche.de/politik/corona-berlin-reichsbuerger-rechtsextremismus-reichstag-1.5015643](http://www.sueddeutsche.de/politik/corona-berlin-reichsbuerger-rechtsextremismus-reichstag-1.5015643)
- Hilmer, Brigitte (2020): „Statistik und Entfremdung“. *Das Goetheanum*, 16. Oktober 2020
- Hueck, Christoph (2020a): 3. Mahnwache. Über die Ideologie der Kontrolle. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=8cUk-DAnkAs&t=208s](https://www.youtube.com/watch?v=8cUk-DAnkAs&t=208s)
- Hueck, Christoph (2020b): „Aspekte des Corona-Denkens“. *Akanthos-Akademie*. 8.10.2021. [www.akanthos-akademie.de/2020/10/19/ma%C3%9Fnahmen-bef%C3%BCrwortung-und-ma%C3%9Fnahmen-skepsis](http://www.akanthos-akademie.de/2020/10/19/ma%C3%9Fnahmen-bef%C3%BCrwortung-und-ma%C3%9Fnahmen-skepsis)
- Hueck, Christoph (2020c): Corona-Kolloquium, 27. Juni 2020, Teil 3. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=lpJO5Yje-9o](https://www.youtube.com/watch?v=lpJO5Yje-9o)
- Hueck, Christoph (2020d): „Die Corona-Hysterie als Symptom des materialistischen Intellektualismus“. *die Drei* 4/2020. S. 6-7
- Hueck, Christoph (2020e): „Erneute Distanzierung von Rechts“. *Akanthos-Akademie*. 8.10.2021. [www.akanthos-akademie.de/2020/12/01/wiederholte-distanzierung-von-rechts](http://www.akanthos-akademie.de/2020/12/01/wiederholte-distanzierung-von-rechts)
- Hueck, Christoph (2020f): Frankfurt Querdenken 69 Demo Fest, Rede Teil 2, 19.9.20. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=VdVf13Ub4U&t=4s](https://www.youtube.com/watch?v=VdVf13Ub4U&t=4s)
- Hueck, Christoph (2020g): Kommentar vom 5.11.2020. *Erziehungskunst*. 8.10.2021. [www.erziehungskunst.de/artikel/standpunkt/freiheit-statt-willkuer](http://www.erziehungskunst.de/artikel/standpunkt/freiheit-statt-willkuer)
- Hueck, Christoph (2020h): Rede an der „Wir für das Grundgesetz“ Versammlung am 16.5.2020 in Darmstadt. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=hSi-atGNUJU&t=34s](https://www.youtube.com/watch?v=hSi-atGNUJU&t=34s)
- Kessler, Wilfried (2020): Rede auf der vierten Demonstration für die Wahrung der Grundrechte und für eine freie Impfscheidung in Biberach. 8.10.2021, [was-keiner-wagt-biberach.de/rede-auf-der-vierten-demonstration-fuer-die-wahrung-der-grundrechte-und-fuer-eine-freie-impfscheidung-in-biberach](http://was-keiner-wagt-biberach.de/rede-auf-der-vierten-demonstration-fuer-die-wahrung-der-grundrechte-und-fuer-eine-freie-impfscheidung-in-biberach)
- Kipke, Roland (2019): „Warum eigentlich freies Geistesleben? Eine Frage an die Idee der sozialen Dreigliederung“. *Anthroposophie. Vierteljahresschrift zur anthroposophischen Arbeit in Deutschland*. Nr. 3. S. 216-230
- Külken, Thomas (2020a): Rede auf der Demonstration in Freiburg am 22. August 2020. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=DKQD6eLQoY](https://www.youtube.com/watch?v=DKQD6eLQoY)
- Külken, Thomas (2020b): „Corona-Hypnose – Krieg gegen das individuelle kritische Bewusstsein“. Rede in Sinsheim den 16. Oktober 2020 (sic). *Kernpunkte* 3/14, 20. November 2020. S. 7-9
- Kullak-Ublick, Henning (2020): „Freiheit statt Willkür“, *Erziehungskunst*. 8.10.2021. [www.erziehungskunst.de/artikel/standpunkt/freiheit-statt-willkuer](http://www.erziehungskunst.de/artikel/standpunkt/freiheit-statt-willkuer)
- Kurnatowski, Gisela (2020): „Im fünften Monat der Corona“. *Das Goetheanum*, 4. September 2020
- Laudert, Andreas (2020a): „Geisterspiele. Lebensbedingungen eines Virus“. *die Drei* 6/2020. S. 9-13
- Laudert, Andreas (2020b): „Totalitärer Moralismus“. *Rubikon*. 8.10.2021. [www.rubikon.news/artikel/totalitaerer-moralismus](http://www.rubikon.news/artikel/totalitaerer-moralismus)
- Leber, Stefan (1982): *Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität. Eine Einführung in die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus*. Fischer. Hamburg
- Lesacher, Klaus (2020): Rede vom 9.5.2020. 3.1.2021 (mittlerweile gelöscht). [www.initiative-zukunft-deutschland.de/gedanken/rede-vom-9-5-2020-zur-krise-des-menschseins](http://www.initiative-zukunft-deutschland.de/gedanken/rede-vom-9-5-2020-zur-krise-des-menschseins)
- Matthes, Harald (2020): „Alles fragt nach dem Sinn“. *Das Goetheanum*, 9. Okt. 2020. 22.12.2020. <https://dasgoetheanum.com/alles-fragt-nach-dem-sinn>

- Meyer, Thomas (2020/21): „Pearl Harbor – 9/11 – Corona. Drei Betrugsgeschichten und ihre Potenzierung“. *Der Europäer* 25, 2/3. S. 3-10
- Meyer, Thomas (2020): „Sucharit Bhakdi – ein Wahrheits-sucher und Lichtbringer im Nebel des Corona-Schwindels“ (sic). *Der Europäer* 25. S. 3-5
- Mosmann, Johannes (2019): „Der blinde Fleck der Gesellschaftskritik. Die erweiterte Demokratie“ – Teil I. *die Drei* 11/2019. S. 14-20
- Mosmann, Johannes (2020): „Corona-Virus: Menschheit am Scheideweg. Wie im Schatten der Krise die Welt neu geordnet wird“. 8.10.2021. *Institut für soziale Dreigliederung*. [www.dreigliederung.de/essays/2020-05-johannes-mosmann-corona-virus-menschheit-am-scheideweg](http://www.dreigliederung.de/essays/2020-05-johannes-mosmann-corona-virus-menschheit-am-scheideweg)
- Müller-El Abd, Wolfgang (2002): „Warum die Anthroposophie nicht durchdringt. Vorläufige Gedanken eines Außenstehenden“. *die Drei* 2/2002. S. 44-53
- Neider, Andreas (2020a): „Die Digitalisierung in der Corona-Krise als Gegenbild einer notwendigen Bewusstseinsveränderung“. *Akanthos-Akademie*. 8.10.2021. [www.akanthos-akademie.de/2020/05/30/die-digitalisierung-in-der-corona-krise-als-gegenbild-einer-notwendigen-bewusstseinsver%C3%A4nderung](http://www.akanthos-akademie.de/2020/05/30/die-digitalisierung-in-der-corona-krise-als-gegenbild-einer-notwendigen-bewusstseinsver%C3%A4nderung)
- Neider, Andreas (2020b): „Wege aus der Angst in der Corona-Krise“. *Akanthos-Akademie*. 8.10.2021. [www.akanthos-akademie.de/2020/09/18/ein-pl%C3%A4doyer-zur-ent%C3%A4ngstigung-in-der-corona-krise](http://www.akanthos-akademie.de/2020/09/18/ein-pl%C3%A4doyer-zur-ent%C3%A4ngstigung-in-der-corona-krise)
- Padberg, Stefan (2020): „Zwischen den Stühlen. Zu den Corona-Protesten“. *Sozialimpulse* 3/2020. S. 5-13
- Schieren, Jost (2011): „Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie“. *Anthroposophie. Vierteljahresschrift zur anthroposophischen Arbeit in Deutschland*. Michaeli III/2011, Nr. 257. S. 225-236
- Seidler, John David (2016): *Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplotz bis zur Lügenpresse*. transcript. Bielefeld. S. 299-307
- Statistisches Bundesamt (2020): Pressemitteilung Nr. 536 vom 30. Dezember 2020. 8.10.2021. [www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/12/PD20\\_536\\_12621](http://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/12/PD20_536_12621)
- Steiner, Rudolf (1977): *Die soziale Frage*. Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1981): *Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Impuls* (GA 165). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1982): *Lebendiges Naturerkennen. Intellektueller Sündenfall und spirituelle Sündenerhebung* (GA 220). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1984): *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft* (GA 23). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1987): *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1988): *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde* (GA 107). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1995): *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden. Gedächtnisaufzeichnungen von Teilnehmern*, Bd I: 1904 – 1909 (GA 266a). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1997): *Über Gesundheit und Krankheit Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre* (GA 348). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Steiner, Rudolf (1999): *Soziale Ideen, Soziale Wirklichkeit, Soziale Praxis* (GA 337a). Rudolf Steiner Verlag. Dornach
- Strawe, Christoph (2005): „Über das Rechtsleben im sozialen Organismus“. *Sozialimpulse – Rundbrief Dreigliederung*. Nr. 3/2005. S. 22-29
- Thomaß, Barbara / Radoslavov, Stoyan (2016): *Unabhängigkeit und Staatsferne – nur ein Mythos?* Bundeszentrale für politische Bildung. [www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/172237/unabhaengigkeit-und-staatsferne-ein-mythos](http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/172237/unabhaengigkeit-und-staatsferne-ein-mythos)
- Universität Kiel (2020): *Stellungnahmen zur Publikation „Corona Fehlalarm?“*. 8.10.2021. [www.uni-kiel.de/de/coronavirus/details/news/corona-stellungnahmen-fehlalarm](http://www.uni-kiel.de/de/coronavirus/details/news/corona-stellungnahmen-fehlalarm)
- Wember, Valentin (2020b): Schul-Streik. Ein Plädoyer von Dr. Valentin Wember zur Maskenverordnung, 19.10.2020. 8.10.2021. [www.youtube.com/watch?v=gCu7F95NydI](https://www.youtube.com/watch?v=gCu7F95NydI)
- Wember, Valentin (2020c): „Warum freies Geistesleben?“ *Anthroposophie. Vierteljahresschrift zur anthroposophischen Arbeit in Deutschland*. Nr. 291. S. 24-33
- Wrusch, Paul (2020): „Gefährliche Freiräume“. *taz*. 4.12.2020. 8.10.2021. <https://taz.de/Waldorfschulen-und-Corona/15731231>
- Wurzel, Steffen (2020): „Als alles losging, hatte ich große Angst“. *Tagesschau*, 22.12.2020. 8.10.2021. [www.tagesschau.de/ausland/corona-china-wuhan-101.html](http://www.tagesschau.de/ausland/corona-china-wuhan-101.html)
- Zander, Helmut (2007): *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884 – 1945*. Bd. 2. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen

## Autorennotiz

Dr. Roland Kipke, Studium der Philosophie, Politikwissenschaft und Geschichte. 2010 Promotion zum Thema Hirndoping. Nach Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, an der Charité Berlin, der Universität Tübingen und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt forscht und lehrt er seit 2019 an der Universität Bielefeld. Forschungsfelder: Ethik und politische Philosophie. 2018 ist von ihm das Buch „Jeder zählt. Was Demokratie ist und was sie sein soll“ erschienen.

Kontakt: [r.kipke@uni-bielefeld.de](mailto:r.kipke@uni-bielefeld.de)

# Gedanken zur aktuellen Corona- und Impf-Situation

**Freiheit und Rechte können nur existieren mit Pflichten und Verantwortung – eine notwendige Differenzierung<sup>1</sup>**

**Paolo Bavastro**

Seit Ende 2019 kämpft die Welt gegen die Corona Pandemie, ein Lockdown folgt dem anderen. Seit Ende 2020 verfügen wir über effiziente und sichere Impfstoffe.

In der Bevölkerung halten sich viele an die notwendigen Maßnahmen; einige sind verunsichert, andere zweifeln an der Gefährlichkeit der Corona-Infektion, wiederum andere verfallen diversen Verschwörungstheorien; andere verweigern Mund-Nasen-Schutz oder Impfung.

Jenseits einiger Fragen oder Aspekte grundsätzlicher Art ändern sich die Zahlen fast wöchentlich, entsprechend die Kommentare der Politiker: Dies alles scheint widersprüchlich zu sein und ist für viele verwirrend. Die folgenden Ausführungen ergeben sich aus der Frage, wie wir die Pandemie überwinden wollen. Welche wirksamen Mittel stehen uns dazu zur Verfügung? Es geht um eine Pandemie, nicht um eine Grippepelle; es ist eine außergewöhnliche Situation, die mit gewöhnlichen Mitteln (mit den Instrumenten der sog. Regelversorgung) nicht zu beherrschen ist. Diese Ausführungen basieren auf intensivster Beschäftigung mit den Fragen der Impfung; auf unzähligen Gesprächen mit diversen Akteuren sowohl als Betriebsarzt als auch während meiner neunmonatigen täglichen Impftätigkeit in einem großen Impfzentrum.

Mir ist bewusst, dass solche Gedanken für Einige provokant erscheinen – dennoch werden wir gesellschaftlich um solche Diskussionen und Maßnahmen nicht herumkommen. Im anderen Fall werden wir immer wieder Lockdowns, Schulschließungen sowie andere Maßnahmen haben.

## Die Ausgangslage

Die Inzidenzzahlen gehen in vielen Ländern in die Höhen. In England z.B. explodierten die Zahlen bei weitgehender Aufhebung aller Maßnahmen. In Holland nach weitgehender Lockerung stiegen die Inzidenzzahlen innerhalb einer Woche um über 44 %, die Todesfälle haben sich verdoppelt, 80 % davon waren Ungeimpfte. In Polen explodieren die Zahlen ebenso. Spanien hat eine Inzidenz von 24 bei einer Impfquote von über 80 %. Rumänien hat nur 30 % Geimpfte bei einer Inzidenz von über 500. Italien bei strenger 3G-Regelung zeigt eine Inzidenz von knapp 30 bei einer Impfquote von über 80 %

der Bevölkerung. Russland, Tschechien und Lettland führen wieder strenge Einschränkungen ein, da die Zahlen explodieren, Österreich will Ausgangssperren für Ungeimpfte erlassen.

Diese Zahlen, die ich nur beispielhaft genannt habe, belegen sehr gut die Effektivität der Impfung. In der BRD steigen die Zahlen ebenso (nahezu 40 bis 50 % pro Woche!). Die Inzidenzzahlen liegen etwa 5 bis 8 Mal höher im Vergleich zum Oktober 2020. Die Zahlen der Krankenhausbehandlungen steigen ebenso: Auf den Intensivstationen liegen etwa fünf Mal so viele Patienten wie vor einem Jahr. Mindestens 20 % der Infektionsfälle in der BRD werden durch Reise- bzw. Urlaubsrückkehrer verursacht, Tendenz steigend. In einigen Kreisen liegt diese Zahl bei über 70 %. Allgemein zeigen die Zahlen, dass dort, wo die Impfquote am niedrigsten ist, die Inzidenzzahlen am höchsten sind. Je höher die Infektionszahlen sind bzw. werden, desto höher wird die Wahrscheinlichkeit für Ungeimpfte sich zu infizieren. Die Situation wird jedoch etwas anders sein als 2020, da immerhin ca. 68 % der Bevölkerung vollständig geimpft ist.

Über 95 % der im Krankenhaus mit einer Corona-Infektion Behandelten sind Nicht-Geimpfte, Jüngere (zwischen 20 und 50 Jahre). Österreich hat als erstes Land die Inzidenzzahlen in Geimpfte und Nicht-Geimpfte aufgeteilt: Die Inzidenz bei Nicht-Geimpften ist mehr als sechs mal höher als bei Geimpften! Die Inzidenzzahlen in der BRD liegen bei Geimpften bei 39, bei Ungeimpften bei 273, also ca. sechsmal höher (Stand Mitte Oktober).

Seit einiger Zeit werden die Inzidenzen der Krankenhauseinweisungen und Intensivbettenbelegung in den Vordergrund geschoben (Hospitalisierungsinzidenz). Es hat sich gezeigt, dass diese Zahlen durch Spätmeldung oder Gar-nicht-Meldung sehr ungenau sind, z.T. liegen sie über 10% unter der Realität. Die Inzidenz der Infektionen ist immer noch der bessere Indikator, denn die Hospitalisierungsinzidenz reagiert in der Regel mit ca. 14 Tagen Verzögerung. Die Krankenhausgesellschaft warnte Ende Oktober angesichts der dramatisch steigenden Zahlen vor einer erneuten Verschiebung von Operationen und Behandlungen (einige Krankenhäuser mussten bereits dieses Vorgehen einführen); Triagen könnten bald notwendig werden.

Es war einer der vielen politischen Fehler, die Infektionsinzidenz auf diese Weise zu relativieren. Ein solches Vorgehen trägt zur Verunsicherung und zur Verharmlosung der Situation bei, es dient eher dazu, die Situation dramatisch zu unterschätzen. Dieses neu eingeführte Instrument ist als Leitindikator nicht geeignet. Darüber hinaus werden Inzidenz- und Intensivbettenbelegungszahlen z.T. so hoch angesetzt, dass Warnstufen viel zu spät in Kraft treten. So hatte das RKI einen Wert von 1,5 vorgeschlagen, Baden-Württemberg hat den Wert bei 8 festgelegt. Handelt die Politik nach der Maxime: Hoffen, dass die Zahlen nicht steigen, wenn sie dennoch steigen, dann schmerzhaft Vollbremsung – statt sinnvoller

<sup>1</sup> Dieser Artikel wurde Ende Oktober 2021 verfasst. Die Entwicklung seitdem konnte nicht mehr berücksichtigt werden..

weise Maßnahmen zu ergreifen, um die Zahlen erst gar nicht steigen zu lassen?

Ein weiterer Fehler ist die Schließung der Impfzentren gewesen. Sicher: Sie sind nicht billig, der Andrang der Impfwilligen hatte in den letzten Wochen nachgelassen. Aber die Zentren haben zu mehr als der Hälfte der Impfungen beigetragen. Nun soll das Impfen in die Regelversorgung gegeben werden, es sollen also die Hausärzte machen. Die Hälfte der Hausärzte, die bis zu den Sommerferien geimpft haben, impfen nicht mehr, weil es viel zu aufwendig ist. Der Bedarf ist aber sehr hoch: 35 % der Bevölkerung müssen noch geimpft werden, Senioren über 60 Jahre sowie Angehörige des Gesundheitswesens und der Pflegeberufe (sowie alle, die es wünschen) sollen aus guten Gründen eine dritte Impfung bekommen, ebenso Kinder ab zwölf Jahren sowie bald ab fünf Jahren. Schwangere und Stillende müssen geschützt, also noch geimpft werden. Wie soll das gehen, wenn die Kapazitäten mehr als halbiert werden? Seit Schließung der Zentren schreitet das Impfen um 0,2% pro Woche fort. Auch wenn man die statistische Schwankungsbreite berücksichtigt, bedeutet dies praktisch Stillstand oder gar Rückgang – so werden wir nie aus der Pandemie heraus kommen!

Die Impfkampagne zu intensivieren, wie es Politiker immer wieder betonen, und dabei die Impfzentren zu schließen, also die Impfkapazitäten zu halbieren, ist ein Widerspruch in sich!

Die Beendigung der „epidemischen Lage nationaler Tragweite“ signalisiert womöglich, dass die Pandemie beherrscht und der „Corona-Ausnahmestand“ beendet sei. Das wäre eine Verharmlosung der Gefahren der Pandemie und könnte die Impfmüdigkeit verstärken.

## Kein Ende der Pandemie

Was sind die Ursachen der Impfmüdigkeit? Die (zu frühen) Lockerungen haben bei vielen Menschen zu Sorglosigkeit geführt, dass das Schlimmste überstanden sei. Vorübergehend niedrige Inzidenzzahlen wurden von vielen als ein Zeichen gedeutet, dass eine Impfung nicht nötig sei. Reisetätigkeit, leichtsinniges Verhalten (Partys und andere Feiern) können die Inzidenzzahlen schnell wieder steigen lassen. Nicht zu vergessen: Die Fußball-EM, Olympia in Tokio sowie andere Großveranstaltungen haben ihren Anteil. Diese schlechte und widersprüchliche Kommunikation seitens der Regierungen hat sicher auch zu Impfmüdigkeit und Unsicherheit beigetragen.

In mehreren Erhebungen zeigt sich, dass sich Geimpfte vorsichtiger verhalten als Ungeimpfte, die oft die Gefahren der Pandemie nicht so ernst nehmen, und sich daher sorgloser geben. Feiern oder Urlaub sind für viele wichtiger als Impfung; man sei jung und gesund, man habe ein gesundes Immunsystem, Corona könne einem nichts anhaben. Wenn sich nichts Entscheidendes ändert, wird der Winter ein böses Erwachen bringen. Epidemiologen sprechen bereits von der „Epidemie der

Ungeimpften“: Es ist nicht die Frage, ob sich Ungeimpfte infizieren, sondern lediglich wann. „Die Nicht-Geimpften sind die Träger der Pandemie“, so der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Wilfried Kretschmann (2021a).

Haben niederschwellige Impfangebote einen Sinn (Impfungen vor dem Supermarkt, vor Ikea-Filialen, an Parkplätzen)? Bisherige Erfahrungen im In- und Ausland zeigen deutlich den sehr geringen Effekt solcher Maßnahmen. Plakatkampagnen und andere Überzeugungsversuche zeigen ebenfalls geringste Wirkungen. Warum betonen trotzdem Politiker immer wieder die Bedeutung dieser Maßnahmen?

Am Ende könnten wieder die Kinder die Leidtragenden sein. Die Schulen sind denkbar schlecht vorbereitet, was man fast schon als Versagen der Schulverwaltungen bezeichnen muss: Appelle und Forderungen verhindern keine erneuten Schulschließungen!! Bis vor kurzem waren Kinderärzte zurückhaltend gegenüber der Impfung von Kindern: Sie würden kaum schwer erkranken, obwohl die Inzidenzen bei Kindern zwischen sechs und elf Jahren mehr als viermal höher sind als bei Erwachsenen. Sie verschwiegen aber, dass Kinder sich genauso anstecken können wie Erwachsene, dass sie sogar leichter andere anstecken, da sie die Erkrankung kaum bemerken. Sie können in bis zu 50 % der Fälle Post-Covid entwickeln; Schädel-CT-Untersuchungen bei Kindern zeigen Veränderungen wie bei der Alzheimer-Erkrankung bei Senioren. Vor Kurzem hat sich der Verband der Kinderärzte eingeschränkt für die Impfung der Kinder ab zwölf Jahren ausgesprochen. Es ist abzusehen, dass bald die Zulassung für Kinder ab fünf Jahren erfolgen wird, mit reduzierter Dosis. Nur durch Impfungen lässt sich ein weitgehend normaler Schulbetrieb aufrechterhalten.

Diese Zahlen zeigen überdeutlich, dass die Pandemie bei weitem nicht vorbei ist: Angesichts ihrer Dynamik ist die Hoffnung, sie sei überwunden, fast schon naiv. Diese Entwicklungen sind leider alarmierend und sehr beunruhigend.

## Ängste, Bedenken und Aussagen

Die Corona Erkrankung ist ein medizinisches Problem, und sie erzeugt gesellschaftliche Folgen: Die Impfung ist die einzige Möglichkeit, die zur Verfügung steht, aus der Pandemie schnell heraus zu kommen.

Einige Menschen zögern, sich impfen zu lassen, weil sie allgemein noch abwarten oder auf „traditionelle“ Totimpfstoffe warten möchten. Dieses Warten gleicht jedoch einer Rechnung mit mehreren unbekanntem Variablen: Es ist nicht abzusehen, wann solche Impfstoffe zugelassen werden. Nicht alle jetzt in der Prüfung befindlichen Kandidaten sind klassische Totimpfstoffe. Es sind z.T. sog. Proteinimpfstoffe (z.B. Novavax), die synthetisch hergestellt werden oder aus Spalt- oder Untereinheiten eines Erregers bestehen. Da diese Partikel

nur schwach immunogen sind, werden Konservierungsstoffe und Wirkverstärker beigemischt (sog. Adjuvantien), deren Wirkung und Nebenwirkungen bis jetzt noch nicht gänzlich bekannt sind. Adjuvantien können selbst Grippe ähnliche Beschwerden verursachen. Oft werden Nukleotidsequenzen, also mRNA-Abschnitte, zugegeben.

Sicher ist hingegen: Das Warten beinhaltet ein hohes Risiko sich zu infizieren, auch als gesunder junger Mensch. Die Gefahr eines schweren Verlaufes bis hin zum Tod ist real. Long-Covid kann jeden treffen, auch wenn der Verlauf der Erkrankung milde sein sollte. Long-Covid darf nicht unterschätzt werden und kann zu erheblichen Beeinträchtigungen führen: Sechs Monate nach einer Erkrankung zeigen ca. 70 % der Genesenen noch Beschwerden, ein Jahr danach leiden ca. 50% der Erkrankten immer noch an Long-Covid-Symptomen, auch genesene Kinder! Von Müdigkeit über Luftnot bis hin zu Vergesslichkeit, Gedächtnisstörungen sowie Wortfindungsstörungen sind bisher über 200 Symptome bekannt.

Für viele sind mRNA Impfstoffe nicht vertrauenswürdig, da sie so schnell entwickelt worden seien. Jeder neue Impfstoff – die „traditionellen“, Vektorimpfstoffe, mRNA-Impfstoffe sowie die, die noch in Entwicklung sind – durchlaufen wie jedes Medikament festgelegte Studien. Nur wenn die Kriterien „Sicherheit“ und „Wirksamkeit“ erfüllt sind, kann ein Impfstoff von der EMA zugelassen werden. Die Sicherheit ist also für alle Impfstoffe gleich hoch. An diesen hohen Hürden liegt es beispielsweise, dass Curevac aus Tübingen nicht zugelassen wurde (zu geringe Wirksamkeit) und dass chinesische und russische Impfstoffe nicht zugelassen wurden, da nicht genügend Studien und Daten zu Wirksamkeit und Sicherheit vorgelegt wurden. Hinzu kommt, dass jede Impfstoffentwicklung einen je individuellen Zeitbedarf aufweist. Aus kürzeren Zeiten darf nicht auf mangelnde Sicherheit geschlossen werden. Das Paul-Ehrlich-Institut (PEI) überwacht und untersucht kontinuierlich alle Meldungen über mögliche Nebenwirkungen und Komplikationen.

Andere wiederum zögern mit der Impfung, weil Langzeitfolgen noch nicht untersucht seien. Sie warten auf „Totimpfstoffe“, da diese schon lange erprobt seien. Sicher ist die Technologie erprobt, aber es muss bei jedem neuen Impfstoff, also auch bei Totimpfstoffen, untersucht werden, ob es zu Nebenwirkungen und Komplikationen kommt. Für die noch nicht zugelassenen Totimpfstoffe liegen solche Daten bis jetzt nicht vor oder sind noch in der Prüfung.

Diesem Argument liegt darüberhinaus ein Missverständnis zugrunde. Viele verstehen unter „Langzeitfolgen“ folgenden Ablauf: Ich werde heute geimpft und im Laufe der nächsten Jahre treten vielleicht Nebenwirkungen auf. Dem ist aber nicht so. Nach zwei bis drei Wochen ist die Immunreaktion abgeschlossen, und der Impfstoff ist verstoffwechselt, nicht mehr im Körper. Was danach noch kommen kann, sind vielmehr extrem seltene ernsthafte Nebenwirkungen und Komplikationen. Solche werden erst beobachtet,

wenn sehr viele Impfungen durchgeführt werden. Bei wenig Impfungen dauert es u.U. sehr lange, bis diese beobachtet werden können. So war es z.B. bei der Schweinegrippeimpfung und der Narkolepsie. Im Falle der Corona-Impfungen sind weltweit über sechs Milliarden Impfungen durchgeführt worden, in der BRD über 100 Millionen. Dadurch sind auch die seltensten Nebenwirkungen zu Tage getreten. Auch bei diesem Argument muss die Frage gestellt werden: Was ist der Preis des Wartens? Die Langzeitfolgen der Corona-Infektion kennen wir gut, sie sind gravierend.

Studiert man genau Verlauf, Beschwerden, Komplikationen, möglichen Organbefall, sowie Langzeitfolgen, ist die Aussage, Corona sei lediglich wie eine Grippe, nicht aufrecht zu erhalten.

Einige argumentieren, die Impfung sei nicht nötig, da auch Geimpfte erkranken können. Keine Impfung und keine durchgemachte Erkrankung schützt zu 100 % vor einer erneuten Infektion. Eine so hohe Schutzwirkung von 95-97 % wie es die mRNA Impfstoffe (BioNTech, Moderna) erreichen, ist unter den Impfstoffen einmalig. Vollständig Geimpfte infizieren sich deutlich seltener (0,1 % der Geimpften gegenüber ca. sechs und mehr Prozent der Allgemeinbevölkerung), nach einer dritten Impfung kaum noch. In Hamburg beispielsweise betrug am 28.8.21 die Inzidenz bei Geimpften 3, bei Ungeimpften hingegen 80! Erkrankte Geimpfte haben leichtere Verläufe, müssen in der Regel nicht stationär behandelt werden, benötigen keine Intensivmedizin, die Sterblichkeit ist so gut wie Null. Aus Israel wissen wir, dass die Infektionsrate bei zweimal Geimpften 20 bis 30 mal höher ist als bei 3 mal Geimpften.

Laut Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin sind Geimpfte, die intensivmedizinisch behandelt werden müssen, in den allermeisten Fällen ältere Menschen, deren zweite Impfung länger zurückliegt und Menschen mit schweren immunschwächenden Vorerkrankungen. Auffällig sind überproportional hohe Impfdurchbrüche bei der Johnson & Johnson Impfung, da diese einen geringeren Schutz bietet.

Ängste von Frauen vor Unfruchtbarkeit, weil mRNA-Impfstoffe Gene verändern würden, sind biologisch und empirisch gut widerlegt.

Oft entstehen Ängste, weil man die Folgen einer Corona-Erkrankung auf die Impfung projiziert. Oder sie entstehen durch mangelnde Information. Oft werden normale Reaktionen auf die Impfung zusammengeworfen mit Nebenwirkungen und Komplikationen. So wird die Corona-Impfung aufgebauscht zu einem großen Problem. Sicher: Reaktionen sind normal, nicht wesentlich anders als bei anderen Impfungen. Impfungen gegen Gürtelrose und Harnwegsinfekten haben deutlich stärkere Reaktionen. Schwere Nebenwirkungen und Komplikationen sind extrem selten, meistens harmlos, und nicht häufiger als bei anderen Impfstoffen. Eine Differenzierung, welcher Impfstoff welche Probleme verursachen kann, würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen.

Nicht wenige Ärzte halten mit falschen Aussagen Menschen von einer notwendigen Impfung ab.

## Aspekte und Fragen

### Freiheit und Rechte, Pflichten und Verantwortung

Angesichts dieser besorgniserregenden Lage möchte ich einige Gedanken zur Diskussion stellen.

Soll eine allgemeine Impfpflicht eingeführt werden, oder nur eine berufs- oder einrichtungsbezogene? Sollen Geimpfte ihre Freiheiten zurückbekommen?

Die Freiheit des Einzelnen ist ein hohes Gut – wo hat sie ihre Grenzen? Impfunwillige berufen sich auf ihre Freiheit und das Recht, sich auch gegen eine Impfung entscheiden zu können. Die Freiheit des einen lässt sich jedoch nur praktizieren, wenn sie nicht die Freiheit des Anderen einschränkt (Hecking 2021). Freiheiten und Rechte sind aber in einer zivilisierten Gesellschaft untrennbar mit Pflichten und Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns verbunden. Werden Freiheit und Rechte zu Willkür und Egoismus, wenn sie von Pflichten und Verantwortung entkoppelt werden?

Allgemein erscheint es so, als betone der Westen die Rechte der Bürger stärker als deren Pflichten (Mahbubani 2021). Im Zusammenhang mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten führte Helmut Schmidt aus: „Wir Bürger können nicht nur unsere Rechte wahrnehmen...wir müssen auch Pflichten und Verantwortung gegenüber denjenigen Menschen haben, mit denen wir zusammenleben. Es gibt keine Demokratie, die ohne das doppelte Prinzip von Freiheit und Verantwortung überleben kann... wenn Menschen nicht lernen, die Balance zwischen beiden kategorischen Imperativen – Freiheit und Verantwortung – herzustellen und zu halten, dann ist in der Tat der Frieden gefährdet“ (zitiert nach Mahbubani 2021).

Folgendes gilt es zu bedenken:

1. Wenn die Impfung nur den Geimpften schützen würde, könnte jeder für sich entscheiden, ob er lieber diesen Schutz oder das Risiko einer Ansteckung und Erkrankung in Kauf nehmen will. Grenzen sind gesellschaftlich dann erreicht, wenn z.B. die Folgekosten für riskante Verhaltensweisen zu groß sind. Die Gesellschaft hat sich z.B. entschieden, Helm- und Gurtpflicht einzuführen. Dies betrifft zwar nur den Schutz des Einzelnen, „Helm- und Gurtmuffel“ stecken niemanden an. Dennoch wurde diese Maßnahme eingeführt, obwohl sie eine „Freiheits-einschränkung“ darstellt. Risikosportarten wurden hingegen bis jetzt nicht reglementiert.

2. Da die Impfung auch den Anderen vor einer Ansteckung durch mich sehr wirksam schützt, kommt der Aspekt der sozialen Verantwortung hinzu: Sich impfen zu lassen, um den Anderen zu schützen, stellt

auch ein Zeichen der Fürsorge, der Solidarität und der Verantwortung dar.

3. Die sozial-gesellschaftliche Verantwortung für die Folgen des eigenen Verhaltens tritt auch unter einem anderen Aspekt in den Vordergrund: Sorgloses Verhalten und Ungeimpfte (s. oben) tragen wesentlich dazu bei, dass Inzidenzzahlen sowie Krankenhaus-Einweisungen in die Höhe gehen (s. oben). Zur Wahrheit gehört eben auch: „Es ist ein Eingriff in die Freiheit der Geimpften, wenn es immer neue Lockdowns gibt, nur weil einige sich nicht impfen lassen“ (Bigl 2021). Der „Eigensinn“ (Kretschmann 2021) einiger schränkt dann die Freiheit anderer ein. Die Gesellschaft darf durchaus Solidarität erwarten (Augsberger 2021). Selbst wenn die Politik erneute landesweite Lockdowns ausschließt, wird die Gesellschaft auf die jeweilige Entwicklung der Pandemie mit Einschränkungen für Geimpfte und Ungeimpfte reagieren müssen.

4. Es geht darum, durch Impfungen eine Überlastung des Gesundheitswesens zu vermeiden, da sonst notwendige Behandlungen von Erkrankten unmöglich würden und Triagen eingeführt werden müssten.

5. Jede neue Infektion erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass neue Virusmutanten auftreten. Erste Delta-plus-Varianten sind bereits entdeckt worden: Sie sollen noch infektiöser als die Delta-Variante sein.

6. Der Nicht-Geimpfte produziert einen externen Effekt (dieser Begriff geht auf den Ökonomen A. C. Pigou zurück): Dieser tritt auf, wenn der Einzelne (der Nicht-Geimpfte) mit seinen Handlungen Unbeteiligte schädigt. „Die Verweigerung der Impfung verursacht Kosten, die der Allgemeinheit aufgebürdet werden. Insofern ist es keine Privatangelegenheit, wenn sich in Deutschland immer weniger Menschen impfen lassen...“ (Schmieritz 2021). Der Impfunwillige hat die Kosten seiner Entscheidung in Form des eingeschränkten Zugangs zum gesellschaftlichen Leben selbst zu tragen. Es ist sozial unverantwortlich, diese bei anderen (Geimpften, Gesellschaft) abzuladen. Wenn Verantwortung bedeutet, für die Folgen eigener Handlungen und Entscheidungen aufzukommen, so gilt dies selbstverständlich sowohl für Geimpfte als auch für Ungeimpfte.

Dieses Argument trifft z.B. auch auf Rauchen, Übergewicht und andere Faktoren zu. Es ist nicht verboten, sich ungesund zu ernähren, zu rauchen usw. Zu so einer Freiheit gehört aber auch, dass der Bürger die Verantwortung für die Folgen seiner Entscheidungen bzw. Taten übernimmt, medizinisch, sozial und auch finanziell. Die Freiheit des Rauchers ist z.B. bereits dadurch eingeschränkt worden, dass man in Restaurants nicht mehr rauchen darf – zum Schutz des Nicht-Rauchers.

Im Zusammenhang mit Überlegungen zu einem zukünftigen Gesundheitswesen, das vom mündigen Bürger her denkt (Bewusstseinsseele), werden solche Aspekte erwogen. Es würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, Vor- und Nachteile solche Instrumente zu diskutieren: Hier geht es um



die Frage, ob und wie wir als Gesellschaft aus der Corona-Pandemie herauskommen wollen.

Ökonomen warnen bereits vor den exorbitanten Kosten, die durch die Behandlung Ungeimpfter entstehen. Verantwortung übernehmen für die Folgen eigener Handlungen und Entscheidungen beinhaltet auch, das eigene Verhalten so zu gestalten, dass Folgekosten nicht andere (Gesellschaft) tragen müssen – dies würde für andere Bereiche des eigenen Verhaltens gelten. Für Viele handelt es sich um einen sehr unangenehmen Gedanken, der aber in den Begrifflichkeiten Rechte, Verantwortung sowie Freiheit u.a. konstitutiv enthalten ist. Mit Diktatur oder Zwang haben diese Aspekte nichts zu tun. Ein solcher Zusammenhang sollte in einer Gesellschaft, die sich solidarisch nennt (lassen wir die Frage zunächst bei Seite, ob sie tatsächlich eine solche ist), eigentlich selbstverständlich sein.

7. Menschen, die im Gesundheitswesen, in der Altenpflege, in Schulen und Kindergärten arbeiten, haben sich entschieden, für Schutzbefohlene zu arbeiten. Nicht geimpftes Pflegepersonal setzt die ihnen Anvertrauten einem erhöhten Infektionsrisiko aus. Sollten sie dann ihre Aufgabe noch wahrnehmen können? Ist Impfabstinenz als Ausdruck des Rechtes auf die eigene körperliche Unversehrtheit ein höheres Rechtsgut als die Fürsorge für anvertraute Schutzbefohlene (Kranke, Kinder, Hilflose)? Immerhin handelt es sich um eine Pandemie, nicht um grippale Infekte. Allerdings ist für Masern bereits eine berufsspezifische De-Facto-Impfpflicht eingeführt worden.

8. Körperliche Unversehrtheit ist in Art. 2 Abs.2 des Grundgesetzes als ein hohes Gut festgeschrieben. Darauf berufen sich viele Impfwillige. Indirekt verstoßen jedoch gerade Impfverweigerer gegen diesen Artikel, weil sie damit die körperliche Unversehrtheit anderer verletzen oder mindestens nicht gebührend berücksichtigen. In Satz 1 steht auch: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt“.

9. Rechtlich ist zu diskutieren, ob Nicht-Geimpfte eine Körperverletzung des Anderen billigend in Kauf nehmen. Es ist hinreichend bekannt, dass sie ein hohes Risiko haben, sich mit Corona anzustecken und es daher übertragen können.

Diese 9 Punkte sind zentrale Aspekte der aktuellen Diskussion.

### Berufung auf Rudolf Steiner

Will man sich an dieser Stelle auf Steiner berufen, was viele Impfwillige tun, so seien nur wenige Aspekte angeführt:

(a) Aus der Erkenntnis einer hohen Ansteckungsgefahr könne man keine Schlussfolgerungen auf „heilende Mittel“ ziehen: „Man hat nur das eine davon, dass man natürlich Vorkehrungen trifft, um die Ansteckungsgefahren zu vermindern. Das ist etwas, was ganz selbstverständlich ist“ (Steiner

1924a). In der Corona-Situation gibt es lediglich: Maske tragen, Abstand halten, Impfen. Trotz weltweiter intensivster Forschung ist bis heute kein wirksames Medikament, weder zur Behandlung einer Covid-Infektion noch gegen Long-Covid, gefunden bzw. zugelassen worden.

(b) „Fanatische Stellungnahmen gegen diese Dinge“ (es ging um Impfungen) „ist nicht das, was wir anstreben“. Er habe das fanatische Nicht-Impfen „immer bekämpft“, dies sei ein „völliges Un Ding“: Es ging um einen Arzt, der absoluter Impfgegner war (Steiner 1924b). Wenn man sich auf Steiner bezieht, so ist zu berücksichtigen, in welcher Zeit die Aussagen gemacht wurden. Es gab damals eigentlich nur die Pockenimpfung, die mit erheblichen Impffolgen einherging. Es waren die ersten Anfänge der Impfungen: Effizienz und Sicherheit heutiger Impfungen sind mit diesen Anfängen in der Geschichte der Impfungen nicht vergleichbar! Die heutigen Kenntnisse über das Immunsystem des Menschen sind nicht vergleichbar mit den damaligen.

### Berufsspezifische Impfpflicht

Da es darum geht, die Übertragungen von Mensch zu Mensch zu unterbinden, sind Berufsgruppen mit besonderer Nähe zum Nächsten durch Impfung wirksam zu schützen: z.B. Beschäftigte im Gesundheitswesen, in der Altenpflege, Physiotherapie, Lehrer, Erzieher.

Eine Ausübung dieser Berufe ist nur mit Impfung sinnvoll. Einige europäische Länder haben eine solche Regelung bereits eingeführt: Ungeimpfte müssen zu Hause bleiben, verlieren nicht ihre Arbeitsstelle, bekommen aber kein Gehalt mehr – so z.B. Frankreich, Griechenland, Italien, Irland, Israel und Belgien. In einem Altenheim in Griechenland sind erste Ungeimpfte vom Dienst suspendiert worden.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hält bereichsspezifische Impfpflichten für rechtmäßig. Aus ethischer Sicht spricht nichts gegen solche Differenzierungen (Beschoner/Kolmar 2021).

### 3G- und 2G-Regeln

Für Nicht-Geimpfte ist der Zugang zu vielen Bereichen des Lebens erschwert worden. Es sind sehr wirkungsvolle Maßnahmen: In kürzester Zeit nach der Ankündigung solcher Regeln ist in diesen Ländern die Zahl der gebuchten Impftermine in die Höhe geschossen.

Finanzielle Anreize wären hingegen eine Prämie für „Impfmuffel“ und eine Ohrfeige für bereits Geimpfte. Außerdem waren solche Anreize bis jetzt nicht erfolgreich.

Die 3G-Regel (geimpft, genesen, getestet) ist demnach ein Muss. Notwendig und effektiver wäre noch die 2G-Regel (geimpft, genesen). Folgende Gründe sprechen für die Einführung dieser Maßnahmen:

■ Die bisherige Entwicklung lässt leider keine Zweifel aufkommen, dass wir bald eine hohe Welle der Inzidenzen haben werden und neue Einschränkungen diskutiert werden müssen. Wenn wir eine solche Entwicklung verhindern wollen, gibt es nur den Weg der Impfung. Einige Bundesländer haben bereits die Möglichkeit einer 2G-Regelung rechtlich ermöglicht.

■ Es gibt so gut wie keine seriösen, wissenschaftlich fundierten medizinischen Gründe, eine Impfung zu unterlassen. Alle bisher bekannten Begründungen, die gegen eine Impfung angeführt werden, beruhen auf Unwissen, Halbwissen, falschen Informationen bis hin zu absurd anmutenden Verschwörungstheorien. Impfähngste werden nicht abgewogen gegen die vielfältigen und gravierenden Risiken einer Corona-Infektion. Eine Impfung schützt sehr wirksam gegen eine Infektion und Erkrankung, der Geimpfte steckt sein Gegenüber kaum mehr an.

■ Eine seriöse und sehr umfangreiche Aufklärung, wie sie vor jeder Impfung durchgeführt wird, ist selbstverständliche Voraussetzung. Sog. niederschwellige Angebote (Busse vor Sportstadien usw.) sind können dies oft nicht gewährleisten und sollten nicht in Betracht gezogen werden.

■ Medizinisch begründbare Kontraindikationen gegen die Impfung sind so gut wie inexistent – es gibt erste Hinweise, dass die nötige zweite Impfung selbst dann möglich ist, wenn bei der ersten Impfung allergische Reaktionen aufgetreten sind.

■ Wollen wir im Herbst und Winter einen weitgehend ungestörten Schulbetrieb haben (erste Schulen gehen wieder zum Fernunterricht über), so müssen alle Lehrer und Erzieher geimpft sein, alle Kinder ab zwölf Jahren ebenso – bald auch Kinder ab fünf Jahren. Warten auf eine sog. natürliche Immunisierung ist risikoreich, gibt keine so gute Immunität wie eine lege artis durchgeführte Impfung.

■ Wer sich gegen eine Impfung entscheidet, nimmt für sich das Risiko einer Infektion in Kauf (Drosten 2021) und wird dann das Corona-Virus weitergeben und somit andere infizieren. Unter Ungeimpften steigen die Zahlen der Infizierten weit überproportional.

■ Die Impfung ist sicher und wurde schon millionenfach verabreicht. Man verwechselt, leider auch in den Medien, Reaktionen, Nebenwirkungen und Komplikationen. Reaktionen sind normal, weitgehend harmlos, nicht häufiger und stärker als bei anderen Impfungen. Ernsthafte Nebenwirkungen oder gar Komplikationen treten extrem selten auf, wenn sie auch im Einzelfall bedauerlich sind. Man muss auch hinsichtlich Komplikationen jeden Impfstoff differenziert analysieren, pauschale Aussagen führen nicht weiter. Diese Differenzierung würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen.

■ Die schwerwiegenden Erscheinungen des Long-Covid-Syndroms müssen berücksichtigt werden.

■ Jeder kann und darf frei entscheiden, sich impfen zu lassen oder auch nicht. Der Nicht-Geimpfte muss

selbstverständlich die individuellen und sozialen Folgen seiner Entscheidung verantworten und mit den Konsequenzen leben (Käppner 2021) – ebenso wie der Geimpfte.

## Was tun?

Folgende Schritte bzw. Maßnahmen sind notwendig:

■ Kostenpflichtige PCR-Tests (Schnelltests sind viel zu unsicher) für Ungeimpfte nach Reisen, bei Flugreisen, für Zugang zu Veranstaltungen aller Art (Konzerte, Kino, usw.), Restaurant, Schwimmbad, bei der Arbeit und vieles mehr. Es ist ein allererster Schritt, der sofort einführbar ist. Es sind nur Testergebnisse gültig, die in einem zertifizierten Testzentrum durchgeführt wurden. Da sich jeder impfen lassen kann, ist nicht mehr begründbar, weshalb die Allgemeinheit für Tests aufkommen soll.

■ Zugang nur für Geimpfte und Genesene (2G-Regel) im Gesundheitswesen, in Schulen, in Universitäten (wie es schon das MIT, Yale, Harvard und Stanford in den USA eingeführt haben (Becker/Scnoll 2021), und auch einige Universitäten in der BRD, mit der Begründung, Patienten seien vor nicht geimpften Studenten zu schützen; alle Universitäten im Südwesten Deutschlands haben für das Wintersemester immerhin die 3G-Regel verpflichtend eingeführt<sup>1</sup>), in Kindergärten, in der Altenpflege, in allen Berufen, die Nähe zum Nächsten erfordern, im Öffentlichen Dienst (z.B. Polizei, Feuerwehr). Eine berufs- oder bereichsspezifische Impfpflicht ist gerechtfertigt, ja sogar geboten – zum Schutz des Anderen. Einige Verbände (so z.B. Senioren- und Pflegeheime, Elternvereinigung) haben eine Impfpflicht für ihre Bereiche gefordert.

■ Nicht-Geimpfte bekommen keinen Zugang mehr für Veranstaltungen aller Art, Restaurant, Schwimmbad, Sport usw. Geimpfte haben nach Vorzeigen ihres Geimpften-Status freien Zugang. 2G (oder 3G) muss selbstverständlich am Eingang konsequent überprüft werden.

■ Impfzentren müssen wieder eingerichtet werden (mindestens ein Zentrum je Kreisstadt), damit die bisher Ungeimpften sich einfach und ohne Termin impfen lassen können. Im Unterschied zu den Arztpraxen sind sie auch sonn- und feiertags geöffnet, sodass auch Werk tätige guten Zugang haben.

## Kooperation besserstellen als Nicht-Kooperation

Eine neuere Umfrage ist beunruhigend: Zwei Drittel der bisher Ungeimpften wollen sich auf keinen Fall impfen lassen, selbst eine Überlastung der Intensivstationen würde 89% der Befragten nicht umstimmen können. Zentrales Argument für diese Haltung seien Zweifel an der Sicherheit der Impfstoffe, an der angeblich zu geringen Erprobung; Angst vor Impfschäden, Langzeitfolgen und Skepsis gegenüber der Wirksamkeit kommen hinzu. 63 % der Befrag-

<sup>1</sup> Stand Ende Oktober 2021

ten gaben als Grund für Impfskepsis an, dass sich auch Geimpfte infizieren könnten (Forsa-Umfrage 2021). Wie schon oben ausgeführt, beruhen solche Aussagen meist auf mangelnden oder ungenauen Informationen. Schon eine konsequent kontrollierte 3G-Regelung (besser noch 2G)<sup>2</sup> würde viele zur Impfung bewegen – so die Aussage vieler Impf-skeptiker, die doch zur Impfung kamen (der tägliche Test ist zu teuer, ich kann sonst nicht zur Uni, zur Arbeit...). So sind auch die Erfahrungen aus dem europäischen Ausland.

Es ist letztlich nicht die Frage, ob, sondern alleine wann solche Einschränkungen kommen werden: Verantwortlich für die Notwendigkeit der Einführung solcher Maßnahmen sind die Impfunwilligen. Es geht nicht darum, Geimpfte zu schützen, sondern darum, die Pandemie zu überwinden in allen Aspekten des sozialen Lebens. Die 2G-Regelung schützt die Ungeimpften, weil weniger Kontakte möglich sind. So gesehen kann man auch argumentieren, dass die Ungeimpften für die sog. Spaltung der Gesellschaft verantwortlich sind.

Es handelt sich keineswegs um Diskriminierung, Schikane, oder gar Privilegien oder Sonderrechte für Geimpfte: Es sind notwendige Differenzierungen und Konsequenzen individueller Entscheidungen. Es ist also keine „biopolitische Diktatur“, sondern jede Entscheidung hat ihre Folgen. Das ist so ähnlich wie beim Führerschein: Ohne Führerschein kann ich keinen PKW fahren.

Eine Gesellschaft, die Kooperation bestraft und Kooperierende nicht besserstellt als Nicht-Kooperierende, kann nicht funktionieren (Falk 2021). Die Allgemeinheit würde sonst zahlen „für die Trägheit, und die Dummheit“ (Falk 2021) der Impfunwilligen, für ihren (vermeintlichen!) Eigennutz. Der Nicht-Geimpfte würde seine Freiheiten auf Kosten der Allgemeinheit genießen, würde damit andere gefährden, handelt also egoistisch (Friedel 2021).

Ungeimpfte werden „nicht zu einer Normalität zurückkehren können“, so Karl Lauterbach. Unsere Gesellschaft verhindert kein eigenverantwortliches Verhalten, sie regelt lediglich die Folgen eines solchen eigenverantwortlichen Verhaltens.

Man kann in einer Demokratie Mehrheitsbeschlüsse kritisieren, sie sind aber zu respektieren.

<sup>2</sup> Diese Maßnahmen bringen allerdings ein Problem mit sich: Da kriminelle Energien beim Menschen unendlich sind, werden sich Impf-Unwillige wohl gefälschte PCR-Atteste und ärztliche Bescheinigungen für eine Impf-Kontraindikation besorgen. Gefälschte Impfbefreiungen sind bereits im Umlauf – Versuch, Besitz und Vertrieb müssen deshalb streng bestraft werden.

## Literatur

- Augsberger, S. (2021): *Stuttgarter Zeitung*. 29.7.2021. S. 5. Prof. für öffentliches Recht Uni Gießen, Mitglied des Ethikrates
- Becker, K. B./Schmoll, H. (2021): „Wieviel Druck auf Impfmuffel ist erlaubt?“ *FAZ.net*. 29.7.2021
- Beschorner, Th./Kolmar, M. (2021): „Eine Diskriminierung von Ungeimpften ist ethisch gerechtfertigt“. *ZEIT ONLINE*. 23.7.2021
- Bigl, S. (2021): „Wir brauchen eine Corona-Impfpflicht!“. *DIE ZEIT*. 22.7.2021 (Heft 30), S. 13
- Drosten, Chr. (2021): *Pharmazeutische Zeitung*, 12.5.2021
- Falk, A. (2021): „Klappe halten, impfen lassen“. *FAZ*, 30.7.2021 (Heft 174), S. 21
- Forsa-Umfrage (2021): „Mehrheit der ungeimpften Deutschen will ungeimpft bleiben“, *Die Welt*, 28.10.2021 sowie ntv, 28.10.2021
- Friedel, M. (2021): „Mehr Impfdruck, bitte!“ *FAZ.net*. 30.7.2021
- Hecking, K. (2021): „Gegen die Wand“. *Der Spiegel*. 4.9.2021 (Heft 36)
- Käppner, J. (2021): *Süddeutsche Zeitung*. 31.7.2021
- Kretschmann, W. (2021), zitiert nach Allgöwer, R: „Kretschmann: Mehr Freiheit für Geimpfte“. *Stuttgarter Zeitung*. 28.7.2021, S.1
- Kretschmann, W. (2021a), *Stuttgarter Zeitung*, 15.9.21, S. 6
- Mahbubani, K. (2021): „Daten lügen nicht“, *Der Spiegel*. 23.10.2021 (Heft 43), S. 60
- Schmieritz, M. (2021): „Frei und immun“, *DIE ZEIT*. 29.7.2021, S. 1
- Steiner, R. (1924a): Vortrag 2.1.1924, GA 314. Dornach. S. 200
- Steiner, R. (1924b): Besprechung mit praktizierenden Ärzten 22.4.1924, GA 314. S. auch die sehr gute Arbeit: Klünger, G.: Rudolf Steiner: Worte zu Impfungen und Infektionskrankheiten, herunterzuladen bei: <https://tinyurl.com/37y36yuh>

## Autorennotiz

Dr. med. Paolo Bavastro, Internist, Kardiologe, Hypertensiologe, Anthroposophische Medizin (GAÄD), Inhaber des Bundesverdienstkreuzes

E-Mail: [p.bavastro@t-online.de](mailto:p.bavastro@t-online.de)

# Der schützende Staat und das souveräne Individuum<sup>1</sup>

**Matthias Wiesmann**

Die Diskussion der gegenwärtigen Pandemie kreist immer wieder um dieselben je nach Gruppe jedoch konträren Motive, die sich aber nicht berühren und deshalb nicht zu einer Lösung kommen können. Die Einen beanspruchen gesamtgesellschaftlich zu denken, appellieren an die Solidarität und haben nicht allzu große Hemmungen, wenn es darum geht, Solidarität (eigentlich ein Verhalten ohne Zwang) auch mit Druck durchzusetzen. Die Anderen rufen: Ich nicht! Sie wollen sich den Maßnahmen, insbesondere der Impfung, nicht unterziehen. Doch zuvor erregte schon die Maskenpflicht Anstoß. Einen freien Menschen soll man nicht zwingen können, sich einem „pharmakologischen Experiment“ wie dies etwa (oder noch viel schlimmer) empfunden wird, zu unterziehen.

Nehmen wir aber doch einmal an, es gäbe genügend Interessierte, die sich fragen, wie eine Gesellschaft grundsätzlich mit einer gesundheitlichen Bedrohungslage zurechtkommen könne – es gäbe genügend Engagierte, die sich vorstellen können, dass sich eine ernsthafte gesundheitliche Gefahr epidemisch verbreiten kann, gegen die etwas unternommen werden muss. Wer solche Fragen grundsätzlich, von der aktuellen Situation abstrahierend, stellen kann, wird sich fragen: Wer hat in diesem Moment was zu unternehmen? Was ist zu beachten?

Natürlich unterscheiden sich die Maßnahmen, die mir oder jemand anderem (z.B. Bill Gates, Jair Bolsonaro oder Xi Jinping) in den Sinn kommen in Abhängigkeit der Gesellschaftsbilder, die jeder mit sich herumträgt. Ich beispielsweise sehe die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche funktional gegliedert in Geistes- und Kulturleben, Wirtschaftsleben und politisches und Rechtsleben.

Das Rechtsleben hat dabei nicht nur den ideellen Charakter von Gesetzen, sondern auch den ganz „leibhaftigen“ des institutionalisierten Staates, dessen Funktion es ist, den physischen und geistigen Entwicklungs- und Bewegungsraum des Menschen zu schützen. Das Individuum, die Familie, das Dorf sind wehrlos gegen Überschwemmungen, Bergstürze, Klimawandel, epidemisch sich verbreitende Krankheiten, Übergriffe auf das Geistesleben.

Das Geistesleben (unsere ganze Kultur) baut auf Individuellem auf und beansprucht Entwicklungsraum, der vielleicht nicht immer wie gewünscht zur Verfügung steht oder andere Räume bedrängt. Der Staat andererseits und mit ihm die Mehrheit der Bevölkerung kümmert sich nicht so sehr um Individuelles, sondern will Lösungen, die für alle gelten. Demokratie, unser Konzept staatlicher Machtverteilung, ist nun einmal das Instrument der Mehrheit.

Die Mehrheit beziehungsweise in ihrem Auftrag der Staat neigt zu repressivem, ausschließendem Verhalten. Deshalb sind geschützte Räume für die individuelle Entwicklung wichtig. Wie kann der Staat in kritischen Situationen seine ihm übertragene Schutzfunktion ausüben? Wann soll dieser Schutz wirken? Wie soll er wirken, damit nicht der Schaden allenfalls noch größer ist als der Nutzen? Dazu sind einige Fragen zu stellen:

## Sieben Fragen

### 1. Wo ist der Schutz des Staates angebracht?

Wo ist der Schutz des Staates angebracht, wo nicht – beziehungsweise: wo gibt es Schutzmöglichkeiten, welche subsidiär von Involvierten / Betroffenen selber aufgebaut werden können? Vor Jahrzehnten debattierte die Schweiz über die Gurtentragepflicht im Auto. Ist es am Staat, den Einzelnen vor sich selber zu schützen? Ja, denn er bezahlt die Heilungskosten oder Sozialkosten, wenn der Familienvater ums Leben kommt. Oder müsste in dem Fall nicht etwas mit den Finanzierungen verändert werden, um die Verantwortungen klarer zuzuordnen? Fragen über Fragen. In den 1980er Jahren durfte ich einem Projekt, das ich sehr genau kannte, ein Darlehen nicht geben, weil der Staat mich vor dem Verlustrisiko schützen wollte. Wollte ich aber gar nicht. Undsoweiter.

### 2. Wie kommt der Staat zu Urteilen und Entscheidungen?

Mit Mehrheiten? Das versteht sich keinesfalls von selbst. Das richtige Handeln hat vor allem mit Erkenntnis, mit Wissenschaft zu tun. Wahrheit ist nicht mit Mehrheitsbeschlüssen zu finden. Da ist also die Beziehung zwischen Geistesleben (Wissenschaft) und Staat zu diskutieren. Ich habe längere Zeit mit einem linken Leserbriefschreiber E-Mail-Verkehr gehabt. Er schrieb zum Beispiel von den nicht nachvollziehbaren Gründen der Impfgegner, und ich fragte immer wieder: für wen nicht nachvollziehbar? Einen Papst haben wir schon längst nicht mehr, der beurteilen könnte, was als nachvollziehbar und was als nicht nachvollziehbar gelten darf. Zum Geistesleben gehört ferner die öffentliche Kommunikation, Presse, Radio, Fernsehen. Das Schweizer Radio und Fernsehen hat sich bald zwei Jahre lang darauf beschränkt, die Entscheidungen des Bundesrats zu kommunizieren und zu erläutern. Dazu gab es nie eine kritische Frage. Die „Leitmedien“ verhielten sich ähnlich gouvernemental. Nur die NZZ war etwas in sich gespalten, ein Lichtblick. Wer sich über alternative Aspekte unterrichten wollte, musste auf Plattformen zugreifen. Für mich sehr ergiebig war [inforssperber.ch](http://inforssperber.ch).

### 3. Wie steht es mit disziplinierender Machtausübung?

Ich gehe (für die Schweiz) klar davon aus, dass es solche Taktiken gegeben hat und weiterhin gibt.

<sup>1</sup> Gekürzte Version des Blogbeitrags vom 17. November 2021: <https://matthias-wiesmann.ch/thema-des-tages/rund-um-corona/236-der-schuetzende-staat-und-das-souveraene-individuum>

Dazu gehörte immer wieder auch Angstmacherei, z.B. vor Überlastung von Intensivstationen. Insgesamt verläuft die Kommunikation – nicht nur seitens Staat – viel zu fokussiert. Täglich werden sogenannte Fallzahlen publiziert – nur mit Vorwochenvergleich aber ohne Bezug zu anderen bestehenden Gefahren und Todesursachen (Verkehr, Hunger, verschiedene Krankheiten, Konflikte). Sehr fragwürdig (und angstmachend) waren immer die Todesfall-Zahlen (mit/ an Covid) – und schon gar keinen Vergleich gab es mit dem Leiden aufgrund von Kollateralschäden. So können keine richtigen Urteile entstehen. Die Informationen können nicht nur unvollständig sein, sondern auch irreführen.

Ein Beispiel: Dass das Bundesamt für Gesundheit ständig mit Impf-Prozentzahlen auf der Basis der Gesamtbevölkerung, (auch der nicht impfbaren bis 12jährigen) operierte und außerdem die Genesenen systematisch aus der Betrachtung ausschloss, führte zur „dramatisch tiefen“ Impfquote im Bereich von etwa 65%. Mit der Bevölkerung ab 12 Jahren plus Genesenen ergaben sich über 75% (während 80% einst als Traumziel und als Moment der Lockerung aller Maßnahmen angegeben worden war).

Eine solche Informationspolitik ist tendenziös. Mit solchen Zahlen wird Druck ausgeübt und werden Maßnahmen gerechtfertigt. Es fällt mir schwer zu glauben, dass dies nicht Absicht gewesen sei. Von Lockerung war nun allerdings nicht mehr die Rede. Denn es war ja nicht auszuschließen, dass sich die Intensivstationen wieder füllen könnten. Ja, stimmt. Nichts ist auszuschließen, nie! Dies ist weltweit das Argument von Herrschern, Ausnahmezustände beizubehalten.

Heute soll nun das Zertifikat in die heile Welt des „alles ist wie früher“ locken. In Konzertsälen, Restaurants, Events usw. herrscht wieder Belegungsnormalität, als wenn es keine Ansteckungen geben könnte (trotz Drohung überfüllter Intensivstationen). Der „Corona-Papst“ Drosten sieht es riskanter. Geimpfte können Nichtgeimpfte ebenso anstecken. Gleichzeitig werden Nichtgeimpften die Tests nicht mehr bezahlt und sie nicht mehr in zertifikatspflichtige Räume gelassen. Teilweise wird Nichtgeimpften Berufsausübung nahezu verunmöglicht. (Wo und wie trifft man sich in einer Stadt zu einer Besprechung, wenn nicht in einem Café?) Dies ist eine Repressionsstrategie, für die gemäß Hochschuljuristen das Wort „Diskriminierung“ nicht gerechtfertigt sei. Man könne nur diskriminiert werden aufgrund von Merkmalen, die man nicht verändern könne (!). Dann nenne ich es halt „staatlich organisiertes Mobbing“.

#### 4. Wie werden die Schutzmaßnahmen evaluiert?

Es gibt – in der gegenwärtigen Krise – so und so viele Mängel in der wissenschaftlichen Begleitung der Pandemie. Eben solche in der einigermaßen objektiven Information über die Pandemie. Es will mir nicht in den Kopf, dass es nicht möglich war, viel zuverlässigere Aussagen über Ansteckungswege zu machen. Es wurde ein riesiger Tracking-Aufwand

betrieben (davon hört man nichts mehr), einzelne Trackings mögen zu persönlichen Warnungen geführt haben, nicht aber zu weiterführenden verallgemeinerbaren Erkenntnissen. Derweil wurde kürzlich eine Mobilitätsstudie veröffentlicht mit genau dem Setting, das es gebraucht hätte: einige Tausend Menschen, die ihre Wege exakt aufzeichneten. Da hätte man Ansteckungsknoten ohne weiteres finden können. Das hätte da Entlastungen und dort Verschärfungen der Maßnahmen ermöglicht. Nun heißt es einfach: die meisten Ansteckungen finden in der Familie statt. Sehr erhellend! Oder weshalb gibt es keine aktive Nebenwirkungserfassung der Impfungen? Es handelt sich um revolutionär neue Impfstoffe, die in unvorstellbar kurzer Zeit entwickelt worden sind. Allfällige Fehlfunktionen und Schäden müssten aktiv erfasst werden. Die aktuelle passive Erfassung, bei der die Betroffenen sich selbst melden müssen, um Nebenwirkungen zu melden, dürfte zu einer Untererfassung führen.

#### 5. Welche Ziele soll der Staat verfolgen?

Diese Frage bezieht sich auf mögliche Ziele staatlichen Handelns. Wir leben in einer Gesellschaft, die unter Umständen Millionen aufwendet, um das Leben eines einzigen Menschen zu retten. Tod darf unter keinen Umständen sein. Jürgen Habermas (2021) widmete im September 2021 der hier gestellten Frage einen ausführlichen Artikel. So wirft er etwa die Frage auf: „Es ist vielmehr eine verfassungsrechtliche, in ihrem Kern rechtsphilosophische Frage, ob die Regierung eines Verfassungsstaates überhaupt das Recht hat, Politiken zu verfolgen, mit der sie eine wissenschaftlich vorhersehbare, also nach menschlichem Ermessen vermeidbare Steigerung der Infektions- bzw. Sterbezahlen in Kauf nähme.“ Was müsste man da von Staates wegen nicht alles verbieten, um einige Verkehrstote, Bergtote, Raucher-tote usw. zu verhindern!

Weniger prinzipiell denkend, dafür dem Leben (und dem Tod) wesentlich näher, war der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer, der in einem Interview den Satz aussprach: „Wir retten möglicherweise Menschen, die in einem halben Jahr sowieso tot wären“. Der aus dem Interviewzusammenhang gerissene Satz löste größte Empörung aus. Der Satz ist zwar wahr. Sowas sagt man aber einfach nicht. Der Rapunzel-Gründer Joseph Wilhelm fügte gemäss taz hinzu: „Aber sind wir doch mal ehrlich: Umso älter Menschen werden, umso weniger bedeutsam ist die Todesursache. Unser Leben ist nun mal endlich.“ Es sei seltsam, „dass wir den Tod, dem wir aus welchen Gründen auch immer irgendwann erliegen werden, mit allen Mitteln zu verhindern suchen.“ Wilhelm ist ein alter Mann. Er sprach nicht nur über irgendwelche Bevölkerungsteile, sondern gleichzeitig über sich selber. Ebenso große Empörung. Eine Drogeriekette von Coop listete daraufhin die Rapunzel-Produkte aus. Immer wieder wurde in der vergangenen Zeit die Frage aufgeworfen, wieviel Lähmung des Lebens (v.a. im Bereich von wenig gefährdeten Schülern, Jugendlichen und jungen Menschen) legitim sei, um ältere Menschen zu schützen.

## 6. Welche Interpretationsspielräume gibt es?

Jedermann spricht über einen Bösewicht (das Corona-Virus), das noch keiner gesehen hat. Es ist wohl mehr als nur von symbolischer Bedeutung, dass sich die ganze Ursachendiskussion allein auf einen mikroskopisch kleinen Erreger konzentriert und auch die „Therapie“ auf dieser Ebene stattfindet, als ob sich nicht seit Jahren eine ökologische Diskussion in Entwicklung befinden würde, welche eine derartige Abkoppelung eines Geschehens von den weiteren Zusammenhängen eigentlich verbieten würde. Dass Fachwissenschaftler (Virologie, Epidemiologie) sich auf dieser Ebene bewegen, ist verständlich. Man überlässt die Entwicklung chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel allerdings je länger desto weniger den Chemikern allein. Diese haben es nicht nur fertig gebracht, Insekten und Unkraut zu vernichten, sondern auch die Umwelt nachhaltig zu vergiften. Der wissenschaftliche Diskurs muss wesentlich breiter eingebettet werden. Damit könnte möglicherweise auch vermieden werden, dass sich die Federführung für die ganzen Impfprozesse allein in den Händen einiger Pharmafirmen befindet, die (a) massiv von staatlichen Vorleistungen (einschlägigen Grundlagenforschungen) abhängig sind, (b) jedoch alleine von den Gewinnen profitieren, die sie mit den staatlichen Einkäufern machen und (c) jegliche Garantie und Haftung für ihre Erzeugnisse ausschließen.

## 7. Wie bringt man individuelle Urteile und individuelles Verhalten einerseits und kollektive, sogenannte „solidarische“ Maßnahmen unter einen Hut?

Früher hat man die (Erwachsenen-)Täufer einfach verfolgt und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Die Mehrheitsgesellschaft verlangte Verzicht auf individuelle Überzeugung – oder Existenzen wurden vernichtet. Mittlerweile gibt es zivilisiertere Vorgehensweisen, um den Gemeinschaftswillen durchzusetzen, ohne Existenzen zu vernichten. Ich denke an die Zivildienstpflicht von Militärdienstverweigerern. Das Individuum hat mit seinen Erkenntnissen, Urteilen und Überzeugungen seine Heimat im Geistesleben. Dort will es möglichst keine Einschränkungen seiner Intentionen hinnehmen – ich denke beispielsweise an den Bildhauer, der seine ganz eigenen Figuren, fern von jedem Naturalismus entwirft. Mehrheitsbeschlüsse haben auf seine Arbeit keinen Einfluss. Das Urteil eines Individuums muss in jedem Fall ernst genommen werden, ob man es nun selber nachvollziehen kann oder nicht.

Insofern das Individuum aber auch ein soziales Mitglied der Gesellschaft ist, muss es sich selber zumindest die Frage gefallen lassen, wie es den Mehrheitsbedürfnissen gerecht werden wolle, insbesondere dann, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, dass es andere Menschen schädigt. In diesem Moment braucht es einiges mehr an sozialer Phantasie als lediglich ein trotziges „Ich nicht!“.

## Protestarten

Es gibt unterschiedliche Arten von Widerstand gegen die Pandemie beziehungsweise gegen staatliche Stellen, die sich mit ihr auseinandersetzen.

### Coronaleugnung

Schon ganz am Anfang tauchte die Haltung auf, das, was als Pandemie bezeichnet wurde, auf die leichte Schulter zu nehmen. So sah beispielsweise der Arzt Wolfgang Wodarg Corona als gewöhnliche Grippe (März 2020). Anfang April 2020 formulierte ein Freund: „Als Epidemie ist Corona offensichtlich nicht das, was man einmal erwartet hat.“ Ich fragte mich damals: wie kann man jetzt schon ein solches Urteil fällen? Die erfahrene oder scheinbare Diskrepanz zwischen Krankheitsphänomenen und Maßnahmen führte viele Zweifelnde, eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, in die großen Demonstrationen.

Von (vor allem linken) Kritikern auf der gouvernementalen Seite wurden diese kurzerhand in einer nicht näher definierten rechtsextrem-esoterischen Ecke positioniert. Mit sozialwissenschaftlichen Befunden hatte dies wenig zu tun.

### Offenheit nach rechts

In einer späteren Phase „erbarnten“ sich politisch weit rechts stehende Gruppen und Parteien dieser verunsicherten Menschen. In Berlin verteilten sie den arglosen Demonstrierenden großzügig Reichsbürgerflaggen. Für denkbare Diskurse über die Fronten hinweg war und ist dies fatal.

Wenn heute Nicht-Impfer kritisiert werden, dann erscheinen sie (z.B. in der WochenZeitung) nie als Einzelne, sondern immer nur als Bestandteil der national-konservativen Demos vor allem auf dem Berner Bundesplatz. Die politische Polarisierung verhindert eine differenziertere Sicht auf unterschiedliche Motive und Menschen.

### „Ich nicht“

Oben habe ich das trotziges „Ich nicht!“ erwähnt. Das könnte auch die Bezeichnung für eine Gruppe von Menschen sein, die sich eher als Einzelne mit dem Geschehen und den staatlichen Maßnahmen auseinandersetzen. Verständlicherweise sind sie in der Defensive. Viele von ihnen versuchen, ein Leben möglichst außerhalb des Infektionsgeschehens zu leben. Das mag auch dazu beitragen, dass sie für das Infektionsgeschehen wenig relevant sind. Es handelt sich weder um Partygänger noch um Event- oder Stadionbesucher.

Die „Ich nicht“-Haltung entbindet allerdings nicht von der Aufgabe, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie eine Gesellschaft mit einer Bedrohung fertig werden kann, die die Kräfte jedes Einzelnen übersteigt.

### Halbherzigkeit bei der Umsetzung

Besonders unbefriedigend ist das latent widerständige Verhalten derjenigen Menschen und Institutionen, welche die Maßnahmen sehr unwillig und damit schlecht umsetzen, ohne dies einigermaßen deutlich

begründen zu können – vielleicht nicht einmal sich selber gegenüber.

Mit ihrem Verhalten prägen diese Institutionen auch die Haltung in ihrem Einzugsbereich. Dies kann sich rächen. Ich denke an jenes Altenheim, in welchem ich mich mit einer Bewohnerin im Restaurant (mit Zertifikatspflicht) zum Mittagessen getroffen hatte. Sie war nicht geimpft. Wir konnten trotzdem zusammen essen. Auch in anderen Bereichen dieser Institution schienen mir die Regeln recht unscharf. – Einige Wochen später musste das ganze Altenheim mitsamt Geschäftsführer in Quarantäne versetzt werden.

## Zum Abschluss nochmals mein Anliegen

Man mag über den aktuellen Seuchenzug, die dagegen ergriffenen Maßnahmen und das Verhalten von Gruppen, Parteien und Staat noch und noch diskutieren. Das sollte einen aber nicht davon abhalten darüber nachzudenken, welches die richtigen Maßnahmen in einem wirklichen, neuen Ernstfall sein müssten. Selbst wenn man die jetzige Situation nur als scheinbaren oder aufgeblasenen Fall ansieht, kann und muss man es als möglich ansehen und darüber nachdenken, was zu überlegen und wie zu handeln wäre. Solches wäre bedeutend produktiver als die Energieverschwendung in nie endenden Diskussionen.

## Literatur

Habermas, Jürgen (2021): Corona und der Schutz des Lebens. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 9/2021, S. 65-78

## Autorennotiz

Matthias Wiesmann, geboren 1945, hat in Bern und Freiburg i.Br. Sozialwissenschaften studiert. Zeitweilig in der Hochschulplanung des Kantons Aargau tätig, einige Jahre Assistent am Betriebswirtschaftlichen Institut der Universität Bern. Er ist Mitbegründer einer Reihe praktischer solidarischer Initiativen in der Schweiz, darunter eines Großhandels mit Bioprodukten und der CoOpera Sammelstiftung PUK sowie der CoOpera Beteiligungs AG (<https://coopera.ch>). Tätig im Verwaltungsrat der Lehmann Holzofenbeck AG. Wiesmann ist auch als Referent, Dozent und Autor hervorgetreten.

E-Mail: [k.m.wiesmann@gmail.com](mailto:k.m.wiesmann@gmail.com)

# Anthroposophen unter Beschuss

**Stefan Padberg**

Folgt man in der jüngsten Zeit verschiedenen Veröffentlichungen in den Medien, so haben Anthroposophen ein Problem mit dem Impfen. Eine weltanschaulich zweideutige Haltung zum Impfen, die schon bei Rudolf Steiner zu finden sei, und belegbar

halbherzige Maßnahmensetzungen an einer Reihe von Waldorfschulen werden deutlich markiert und als dem Ernst der Lage nicht angemessen gewertet.

Praktisch keine Kabarettshow kommt heute ohne eine Nummer aus, in der Anthroposophie oder Homöopathie aufs Korn genommen werden. Sicherlich schießt mancher Beitrag oder Artikel über das Ziel hinaus, aber es gibt mittlerweile auch viele gut recherchierte Beiträge und Artikel, bei denen die geäußerten Bedenken oder Vorbehalte Ernst genommen werden sollten. Insbesondere erregte weithin Aufmerksamkeit die Studie von Oliver Nachtwey und Nadine Frei (2021) über die Rolle der Anthroposophen in der baden-württembergischen Querdenker-Szene.

## Wegducken I: „Wir sind doch nur so wenige“

Eine Reaktion, am deutlichsten jüngst geäußert von Jens Heisterkamp/info 3, war, auf die geringe Quantität der Anthroposophenschaft hinzuweisen. Die Vorstellung, dass die Pandemiebekämpfung an ca. 12.000 Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft scheitern sollte, erscheint in der Tat lächerlich, zumal ja die Mehrheit von ihnen die Maßnahmen einschließlich der Impfungen zuverlässig umzusetzen scheint. Und wer aus der Binnensicht die Schwäche der Anthroposophenschaft kennt, verbindliche Beschlüsse zu fassen und sich zu organisieren, wird zustimmen, dass hier kein Potenzial für eine „gefährliche Wühlarbeit“ im Sozialen vorhanden ist, zumal auch noch die extreme Überalterung der Mitgliedschaft bei der Betrachtung hinzugenommen werden muss.

Diese „Selbstverzwergung“ vermag indes nicht ganz zu überzeugen. Da sind zum einen die Multiplikatoreffekte im Umfeld anthroposophischer Einrichtungen zu berücksichtigen. Zum anderen war es gar nicht das Anliegen der Nachtwey-Frei-Studie, eine quantitative Abschätzung des anthroposophischen Einflusses vorzunehmen. Vielmehr ging es darum, *weltanschauliche* Verbindungen zwischen Querdenkernarrativen, (ehemals) alternativen Protestmilieus und dem anthroposophischen Milieu, das deutlich mehr Menschen umfasst als die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, aufzuzeigen. Hier wird also aus der „Außenwelt“ die Frage an die Anthroposophenschaft gestellt: Wessen Geistes seid ihr eigentlich, die ihr so menschenfreundlich tut, es aber an Solidarität in der Corona-Krise missen lasst?

Die interessierte Öffentlichkeit ist zunehmend irritiert: Einerseits ist die Anthroposophenschaft bekannt für ihr soziales Engagement und ihre fruchtbaren Initiativen in allen möglichen sozialen Bereichen, andererseits scheint sie sich in dieser Pandemie merkwürdig um klare Aussagen und vor allem entschlossene Taten zu drücken. Hier spricht doch auch eine ehrliche Enttäuschung bei vielen Menschen im Umfeld anthroposophischer Einrichtungen, die mit dem Hinweis auf die geringe Anzahl nicht wirklich abgeholt werden.

## Wegducken II: „Wir stehen voll hinter den Maßnahmen!“

Die Reaktion der Vertreter anthroposophischer Institutionen besteht zumeist darin – und das ist eine zweite Reaktionsvariante –, zu bekräftigen, dass man hinter den Maßnahmen stehe und sie zuverlässig umsetze. So beispielsweise die entsprechenden aktuellsten Verlautbarungen des Bundes der freien Waldorfschulen und der Gesellschaft anthroposophischer Ärzte Deutschlands. Dies ist auch sicherlich Ernst gemeint und eine wichtige, wenn auch späte Positionierung. So weit so gut.

Aber die Öffentlichkeit hat in der Zwischenzeit mitbekommen, dass die Dachverbände und Einrichtungsvorstände gar keine Kontrollmöglichkeiten, geschweige denn Durchgriffsrechte haben. Insofern steht jetzt die Frage im Raum: Wie verlässlich sind solche Willensbekundungen, wenn sie „an der Basis“ nicht konsequent umgesetzt werden? Wer es erlebt hat, wie mühsam es manchmal ist, bei anthroposophischen Veranstaltungen beispielsweise die 3G-Regeln umzusetzen, weil immer noch und immer wieder Leute ankommen und sich „auf gar keinen Fall“ testen lassen wollen und dies wortreichst begründen, die mit Verve die Schädlichkeit der Masken anprangern oder gar die Existenz von Viren bestreiten, weiß, wovon ich rede. Sind das alles nur bedauerliche Einzelfälle? Die Öffentlichkeit hat zunehmend nicht diesen Eindruck.

## Umgang mit sozialen Doppelgängern

Hier muss man meiner Ansicht nach viel stärker in die Auseinandersetzung gehen. Wie wäre es denn z. B., wenn von Seiten der Dachverbände Argumentationshilfen erstellt würden, in denen die „in der Szene“ gängigen Vorbehalte entkräftet würden? Wenn es entsprechende Youtube-Videos gäbe, wo die „Szene-bekannt“ Leitfiguren sich mit den für uns typischen Vorurteilen auseinandersetzen? Wenn in den bekannten Publikationsorganen stärker aufgeklärt würde? Jeder Fußballverein, und sei er auch noch so klein, hat heute Ansprachestrategien für seine „Ultras“, also für die besonders „engagierten“, aber manchmal auch besonders militanten Fans, die dem Ansehen des Vereins schweren Schaden zufügen können. Es ist die Führungsaufgabe der leitenden Personen, denjenigen argumentativ Wege aufzuzeigen, die sich in inakzeptable Gedankenspinne verstrickt haben, die sie im Übrigen in keiner Weise „frei“ machen.

## Von der „Philosophie der Freiheit“ zur ethisch-individualistischen Pandemiebekämpfung?

Aber halten wir uns mal weniger mit den bekannten abseitigen Argumentations- und Angstmustern auf, sondern schauen wir uns das Freiheitsverständnis genauer an. Im Zentrum des anthroposophischen Freiheitsbegriffs steht bekanntlich die „Philosophie der Freiheit“ mit ihrem Motto des ethischen Indivi-

dualismus: „Leben aus der Liebe zum Handeln und leben lassen im Verständnis des fremden Wollens“. Nun wird der Zugang zu diesem Verständnis durch Introspektion, durch eine *innere Arbeit* gewonnen. Nicht umsonst lautete Steiners Vorschlag für die englische Übersetzung seines Freiheitsbuches „*Philosophy of Spiritual Activity*“. Es ist also erkennbar nicht für die breite Masse geschrieben, sondern für diejenigen, die sich der Mühe eines solchen Weges unterziehen wollen. Man kann also dieses Motto nicht als Grundlage für die Organisation einer Einrichtung, der ganzen Gesellschaft oder gar für das Krisenmanagement nehmen.

Philip Kovce und Thomas Morgenroth seien hier beispielhaft zitiert, um dieses Missverständnis zu markieren:

*„Wer (...) Freiheitsrechte nicht nur in kantischer, sondern auch in der Tradition des von Rudolf Steiner begründeten ethischen Individualismus unbedingt zu schätzen weiß, der wird umso mehr nach Lösungen suchen, die es in dieser und etwaigen kommenden Pandemien ermöglichen, Freiheitsrechte und Infektionsschutz nicht gegeneinander auszuspielen. (...) Wer sich selbst als Risikoperson begreift, der kann zunächst aus freien Stücken darauf achten, Abstand zu wahren und Kontakte zu meiden (free social distancing). Wo das im öffentlichen Raum oder im Berufsleben unpraktikabel ist, da kann er sich maskieren. Des Weiteren kann er sich nach Möglichkeit impfen lassen. Schutzmasken und Schutzimpfungen sollten aus öffentlichen Mitteln finanziert werden.“*

*Außerdem sollte allen Risikopersonen das Recht eingeräumt werden, jederzeit einen Lockdown in eigener Sache zu verhängen (free lockdown). Nach behördlicher Anmeldung stünde ihnen für die Zeit freiwilliger Quarantäne im Falle von Einkommenseinbußen eine Art Pandemieeinkommen zu, dessen Höhe sich an den bisherigen Einkünften orientieren müsste. Sollte unter Umständen triagiert werden müssen, ließen sich entsprechend registrierte Risikopersonen bevorzugt behandeln.“*

*Selbstbestimmung und Eigenverantwortung würden auf diese Weise gestärkt, Politiker und Wissenschaftler vor falscher, bevormundender Verantwortungsübernahme bewahrt. Risikopersonen und Nicht-Risikopersonen, mithin sämtliche mündigen Bürger, könnten unter diesen Bedingungen, die Grundrechte und Infektionsschutz gleichermaßen würdigen, ein weitaus freieres und gesünderes Leben führen, als es all die kostspieligen pandemischen Zwangsmaßnahmen aktuell erlauben.“* („Philosophie der Freiheit in der Coronakrise“, <https://dasgoetheanum.com/philosophie-der-freiheit-in-der-coronakrise/>)

Was machen denn jetzt diejenigen, die nicht über dieses Freiheitsverständnis und diese Fähigkeit zur Selbstbeobachtung und -einschätzung verfügen? Wer weiß denn genau, ob er oder sie Risikoperson ist und welchen Schutzes er oder sie genau bedarf? Es gibt in der Gesellschaft erkennbar viele Menschen, die in dieser Art von Selbstreflexion in keinster Weise geübt und die auf staatliche Vorga-



ben angewiesen sind, um sich in ihrem Verhalten orientieren zu können, weil sie sonst den notwendigen Schutz nicht erhalten. Ich kann nicht anders als eine solche Haltung, die den Anspruch an die eigene Entwicklung zum Maßstab aller Dinge macht, als selbstbezogen und empathielos zu bezeichnen. Dieser Ansatz wirkt zudem merkwürdig autoritär: Den Menschen wird vorgeschrieben, sich selbst vor einer Gefahr zu schützen, die für den Einzelnen nicht vollständig durchschaubar ist.

## Karma in der Pandemie?

Michaela Glöckler hat in einem Online-Vortrag den Freiheitsgedanken mit dem Schicksalsgedanken verknüpft, auch dies ein anthroposophischer Standard. Darin sagt sie, eine Infektion betreffe nur disponierte Personen, die in ihrem Immunsystem geschwächt seien und das sei ein selbst gewähltes Schicksal:

*„So wie es eben kommt, ist es etwas, was mit meinem höheren Selbst in Übereinstimmung ist. Ich habe mir für dieses Leben vorgenommen, früher zu sterben, damit ich im nächsten Leben mehr Kraft habe.“* („Corona-Virus und Gesundheitskräfte Teil 2“, <https://www.campus.de/corona-virus-und-gesundheitskraefte-2-teil/>)

Solange sie als Ärztin mit einem an Covid erkrankten Patienten zu tun hat, dem sie vielleicht den Blick auf den Sinn einer schweren Erkrankung öffnen möchte, ist die Idee des Schicksals Teil einer therapeutischen Bemühung im Rahmen der Arzt-Patienten-Beziehung. Wenn der Arzt/die Ärztin merkt, dass der Patient/die Patientin mit so einer Sichtweise nicht in Resonanz geht, wird er oder sie dies nicht weiter thematisieren. Aber diese Betrachtungsweise ist keine Hilfe bei der Findung oder Ablehnung von Bekämpfungsmaßnahmen auf der sozialen Ebene in einer Pandemie. Was auf der persönlichen Ebene vielleicht eine gute Hilfe bei der Bewältigung einer Krankheitskrise ist, erweist sich auf der sozialen Ebene, als Maßnahmenbegründung benutzt, als spirituelle verbrämte Takt- und Lieblosigkeit: Wir müssen niemanden schützen, denn jeder hat sich ja sein Schicksal selbst ausgesucht. Karma wird hier als Fatalismus gedeutet. So haben es jedenfalls viele Freundinnen und Freunde verstanden und geben es auch so weiter.

## „Impfen gegen Seele und Geist“

Große Verwirrung entstand durch ein Zitat Rudolf Steiners, das immer wieder gerne aufgegriffen wurde, um die gegenwärtige Krise zu erklären:

*„Vor allen Dingen aber wird es sich für diese Geister der Finsternis darum handeln, dasjenige, was nun auf der Erde sich verbreitet, in dem (...) die Geister des Lichtes fortwirken können, das in Verwirrung zu bringen, das in falsche Richtungen zu bringen. Ich habe auf eine solche falsche Richtung, die zu den paradoxesten gehört, schon hingewiesen. Ich habe Sie darauf hingewiesen, dass ja freilich die Menschenleiber sich so entwickeln werden, dass in*

*ihnen gewisse Spiritualitäten Platz finden können, dass aber der materialistische Sinn, der sich immer mehr ausbreiten wird durch die Anweisungen der Geister der Finsternis, dagegen arbeiten und mit materiellen Mitteln dagegen kämpfen wird. Ich habe Ihnen gesagt, daß die Geister der Finsternis (...) die Menschen (...) dazu inspirieren werden, sogar ein Impfmittel zu finden, um den Seelen schon in frühester Jugend auf dem Umwege durch die Leiblichkeit die Hinneigung zur Spiritualität auszutreiben.“* (Rudolf Steiner, „Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis“, GA 177, 13. Vortrag, 27.10.1917)

Rudolf Steiner ging es in dieser Vortragsreihe darum, den Zuhörenden bewusst zu machen, dass hinter verschiedenen kulturellen Entwicklungen in der Gesellschaft ein Kampf der Geister der Finsternis mit denen des Lichts stehe. Die Geister der Finsternis inspirieren materialistisch gesinnte Menschen und diese würden so zu Trägern einer immer weiter um sich greifenden materialistischen Entwicklung. Er illustrierte dies an vielen damals aktuellen oder in jüngerer Vergangenheit liegenden Beispielen, und als eine besonders paradoxe Illustration war der Hinweis auf dieses ominöse Impfmittel, das in der Zukunft kommen werde, gedacht.

Eine *Illustration* – keine Warnung! Vieles ist seitdem aus dieser materialistischen Inspirationsquelle in unsere Kulturentwicklung eingeflossen. Brillen, intelligente Hörgeräte und Prothesen, Mobiltelefone usw. erleichtern unseren Alltag, machen uns aber auch immer anhängiger und körperlich starrer. Rudolf Steiner sah unsere Aufgabe nicht darin, diese Dinge zu vermeiden, sondern zu lernen, sie zu durchschauen und durch eine Art innerer Beweglichkeit zu bemeistern. Sie sind eine spirituelle Herausforderung und nicht eine äußere Bedrohung, vor der man sich hüten oder gegen die man gar kämpfen soll!

Schnell waren zu Beginn der Pandemie Anthroposophen zur Hand, die die neuen Impfstoffe als die in jenem Vortrag vorhergesagten identifizierten. Oftmals ohne jede Kenntnis der Wirkungsweise dieser Impfstoffe und ohne das Vermögen, übersinnliche Vorgänge ähnlich präzise wie Rudolf Steiner wahrnehmen zu können, wurden hier Ängste kultiviert, die eher als apokalyptische Untergangsszenarien eingeordnet werden müssen. Es wurde mehr behauptet als erkannt, und nachweisbare Schutzwirkungen der Impfungen ignoriert. Man muss leider festhalten, dass unter diesen modernen „Geisteswissenschaftlern“ die Glaubensbereitschaft ungesund groß ist.

## Individuelle Weiterentwicklung und Solidarität in der Krise

Eine, die hier sehr klare Worte fand, ist die spirituelle Forscherin Judith von Halle in ihrer Schrift „Die Corona-Pandemie II“ (Verlag für Anthroposophie 2021) Dort heißt es, „dass unter denjenigen Menschen, die sich zu der anthroposophischen Bewegung zählen, gerade das „Wissen“ um bestimmte spirituelle Tatsachen beziehungsweise der Umgang mit diesem (zumeist an-

gelesenen) Wissen (...) nicht etwa auf direktem Wege zur Erleuchtung führen muss, sondern – im Gegenteil – die Gefahr birgt, an der Wirklichkeit haarscharf oder sogar meilenweit vorbeizuleiten (...).“ Weiter spricht sie an dieser Stelle von einem Hindernis für echte spirituelle Arbeit, „wenn man die Kenntnis gewisser geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse mit spiritueller Einsicht verwechselt, wenn man sein durch Studium erworbenes Wissen für valide geisteswissenschaftliche Erkenntnis hält“ (S. 15 f.). Mit großem Bedauern stellt sie fest, dass „der Standpunkt, der offensichtlich in weiten Teilen der anthroposophischen Bewegung vorherrschend ist, mit atemberaubender Emotionalität vertreten und mit einem geradezu missionarischen Eifer verbreitet wird“. (S. 17)

Das mit den „weiten Teilen“ würde ich so nicht unterschreiben, aber eine solch klare Abgrenzung von den beschriebenen Unarten hat es bis jetzt in den „führenden“ Kreisen in Dornach, Stuttgart oder Berlin nicht gegeben. Sie sieht im Übrigen SARS-CoV-2 als eine *menschheitliche* Herausforderung und lehnt eine Einordnung ab, mit der diese Erkrankung anderen bekannten Viruserkrankungen gleichgestellt wird. Letztere konnte der menschliche Organismus quasi „wie im Schlaf“ bewältigen und dabei noch die leiblichen oder seelischen Gesundungskräfte stärken. Dies sei bei diesem Virus so nicht mehr möglich. Impfungen sieht sie, trotz der Bedenken, die man gegen diese hochtechnologischen Produkte der Pharmaforschung haben mag, als Weg der Bewältigung dieser Menschheitskrise – **wenn** dies mit einer kräftigen spirituellen Arbeit verbunden wird.

Das grundsätzliche Problem, dass die Erkenntniswege für andere nicht nachvollziehbar sind, soll hier nicht weiter thematisiert werden. Was aber auffällt, ist die ganz auf das Individuum und seine Entwicklung ausgerichtete Perspektive. Die Pandemie mit ihren sozialen Herausforderungen ist nicht wirklich in den Blick genommen worden. Ich möchte das eine nicht gegen das andere ausspielen, aber ich habe doch stark den Eindruck, dass es vielen spirituellen Menschen schwer fällt, sich mit den sozialen Aufgaben zu befassen, die diese Pandemie an uns stellt. Könnten z.B. durch spirituelle Arbeit gute Heilmittel gefunden und Heilkräfte konkret, effektiv und zuverlässig mobilisiert werden? Natürlich würden solche Initiativen von Medizinerinnen und verschiedenen Wissenschaftlern begleitet werden müssen. Rudolf Steiner hatte sich jedenfalls von einer solchen Zusammenarbeit immer sehr viel versprochen (vgl. seine Schrift „Von Seelenrätself“, 1917). Es wäre schön, wenn ich mich täuschen würde, aber in dieser Hinsicht vernimmt man so gut wie nichts.

Einer, der hier zumindest versucht hat, etwas anzubieten, ist Thomas Mayer mit seinem Buch „Corona-Impfungen aus spiritueller Sicht“. Er versammelt darin die Erfahrungen von etwa 50 Menschen, die vor allem spirituell-therapeutisch arbeiten und die mehr oder weniger übereinstimmend berichten, dass ihre Arbeit durch die Impfungen sehr erschwert wird.

Diese Erfahrungen scheinen im Wesentlichen Einzelbeobachtungen an frisch Geimpften zu sein. Über

die langfristige Verträglichkeit von Impfstoffen in der breiten Masse sagen sie nichts aus. Eine spirituelle Begleitung von Impfungen ist möglich und wird in dem Buch auch thematisiert, aber insgesamt ist das Framing doch geprägt von einer deutlichen Antipathie gegenüber den mRNA-Impfstoffen, die den Beobachtungen – so zumindest mein Eindruck – *vorgelagert* und nicht das *Ergebnis* einer geisteswissenschaftlichen Untersuchung zu sein scheint. Nicht zuletzt Thomas Meyers Deutung der Bekämpfungsmaßnahmen als politisch inszeniert und als „weiße Folter“ deuten darauf hin, dass er die Covid-Erkrankung nicht als das primäre Problem sieht.

Eine indirekte Empfehlung für Totimpfstoffe oder gar für eine Immunisierung durch Infektion kann aus dem Buch herausgelesen werden. Doch welche Nebenwirkungen oder gar Komplikationen die Totimpfstoffe haben werden, wissen wir noch nicht. Erinnerung sei z.B. an den Impfstoff *Pandemrix* gegen Schweinegrippe, mit dem es große Probleme in der Verträglichkeit gab. Und eine Immunisierung durch Infektion ist nicht empfehlenswert, wenn man nicht genau weiß, was man tut. Außerdem setzt letzteres voraus, dass alle anderen sich impfen lassen und so die Pandemie zurückdrängen. Eine solche Strategie für eine kleine Gruppe von spirituell arbeitenden Menschen riecht stark nach spirituellem Egoismus und ist definitiv keine Option für staatliches Handeln.

Auch hier bleibt am Schluss der Eindruck, dass man lieber die Sorgen und Ängste der eigenen Klientel bedient: Wie kommen wir individuell am besten aus der Sache raus? Dabei ist doch klar, dass das Virus die primäre Bedrohung ist, wohingegen die Impfungen einen Schutz bieten wollen.

Was bleibt nun am Ende dieser *tour d'horizon* in der Welt der Anthroposophen? Die Herausforderungen der Pandemie werden überwiegend als *individuelles* und weniger als *soziales* Problem thematisiert. Daher der Eiertanz von offizieller anthroposophischer Seite: Man will ja niemandem etwas „vorschreiben“, weil man auch selbst nichts vorgeschrieben bekommen möchte. Ist im anthroposophischen Kosmos etwa jeder sich selbst der Nächste?

Die Corona-Krise zeigt: Wir atmen alle dieselbe Luft und leben gemeinsam in einer Gesellschaft. Wenn man meint, man könne an den Schutzmaßnahmen nicht teilnehmen, sollte man dies klar und allgemeinverständlich begründen. Wenn man das nicht kann, nützt kein Geschrei darüber, wie wissenschaftlich die eigene spirituelle Orientierung sei. Man hat dann aus Sicht der Gesellschaft allenfalls religiöse Gründe und darf hoffen, dass dies vielleicht toleriert wird. Ist Anthroposophie Wissenschaft oder Religion? Darüber wird offenbar gerade verhandelt.

## Autorennotiz

Stefan Padberg, geb. 1959, studierte in Hamburg Informationstechnik und arbeitete als Ingenieur. Später Umschulung zum Sozialtherapeuten. Seit 2000 bei Mehr Demokratie und seit 2015 im Netzwerk Soziale Dreigliederung engagiert, seit 2020 als Geschäftsführer im Institut für soziale Gegenwartsfragen.

# Corona! – Ein persönlicher Erlebnisbericht...

**Anne Dänner**

„Recognize that the other person is you.“  
Erstes Sutra des Wassermannzeitalters

*Trigger-Warnung: Ironie, Wut, Undifferenziertheit. Hier geht es um meine ganz subjektiven Erfahrungen, kein Anspruch auf Allgemeingültigkeit.*

Der Albtraum beginnt an einem Donnerstagmorgen. Das Telefon klingelt und das Schulsekretariat ist dran, um mitzuteilen, dass das kleine Kind positiv sei und jetzt bitte abgeholt werden möchte. Mir dämmert bereits, dass die nächsten Wochen übel werden. Was nun? Wer muss sich wie testen? Wo geht das überhaupt noch? Wen müssen wir informieren? Wer muss zu Hause bleiben und wie lang? Um das herauszufinden, brauchen wir einen halben Tag.

Für den PCR-Test beim Kinderarzt – weil uns die Schule keine weiteren Infos geben kann und von offiziellen Teststellen auch im Elternkreis noch nichts bekannt ist – warten wir sieben Stunden. Als hätten wir was verbrochen, drücken das Kind und ich uns mit unseren Masken in die Ecke des Flurs, wenn jemand vorbeikommt.

Beim Arzt kann man uns nicht sagen, wann die Ergebnisse kommen. Wie lange die Quarantäne dauern kann oder wie das überhaupt entschieden wird? Wir sollten mal bei der Schule oder dem Gesundheitsamt fragen. Beim Gesundheitsamt ist dauerbesetzt. Wir füllen Online-Formulare aus.

Das große Kind ist weiter in der Schule, denn es wurde negativ getestet. Wie es weitergeht? Keine Ahnung. Die Sekretärin rät uns, ihn am nächsten Tag prophylaktisch zu Hause zu lassen – es gäbe immer aufgebrachte Eltern, das sollten wir uns nicht antun. Wir Eltern sagen sämtliche Termine ab und überlegen, wie wir nun weitermachen. Allen geht es gut. Testen müssen wir Erwachsenen uns laut Vorschrift nicht, denn wir sind ja geimpft. Ich habe schon seit Tagen leichten Schnupfen, daher teste ich mich halt doch – negativ.

## Wie wir langsam in den Strudel hineingezogen werden

Tag 2: Von Gesundheitsamt oder Schule noch immer keine Hinweise, wie es weitergeht. Über den Elternchat wird diskutiert, ob der Rest der Klasse nun in Quarantäne sei, nur die Sitznachbar:innen oder auch die Kindern, die im Hort mit den „positiven“ Kindern gespielt haben oder wer überhaupt? Manche Eltern hätten am liebsten präventive PCR-Tests für alle. Unklar auch, was mit nicht-infizierten Geschwisterkindern ist. Fünf Tage zu Hause? Oder länger? Und wie kommen sie dann wieder frei? Vom Gesundheitsamt nichts, Hotline besetzt. Wir füllen Formulare aus und schreiben Mails.

Das kleine Kind ist überzeugt, dass sein Testergebnis auf jeden Fall falsch gewesen sei. Ihm geht es doch gut und er kann sich nicht vorstellen, jetzt für zwei Wochen zu Hause eingesperrt zu sein. Und genau das ist es nämlich in Berlin – Gruß an die Landbevölkerung mit eigenen Gärten und keinem Menschen auf der Straße! Man ist in der Wohnung eingesperrt, darf theoretisch nicht mal die Wäsche im Keller anstellen, nicht auf den Balkon direkt bei den Nachbarn, nicht aufs Dach – sofern man denn überhaupt zu den Privilegierten mit Balkon und begehbarem Dach gehört. Wir bereiten ihn darauf vor, dass es so kommen wird und beteuern mehr oder weniger glaubwürdig, dass schon alles gut werde und wir uns was ausdenken. Der Kleine weint dicke Tränen: „Ich wäre lieber krank!“

Am Nachmittag will sich das große, völlig symptomfreie Kind selbst testen, bevor es mit uns rausgeht. Er fühlt sich bereits irgendwie „gefährlich“, schaut unsicher auf andere Menschen in der Nähe und ob jemand im Flur ist. Und tatsächlich: Auch sein Schnelltest ist positiv. Das kleine Kind erleichtert über die Gesellschaft – wir tatsächlich auch ein bisschen, denn so müssen wir den ganzen Shit wenigstens nur einmal und dann gleich mit beiden durchstehen.

## Plötzlich „person non grata“

Tag 3: Samstagmorgen im Bett überlegen wir, was wir weiter machen. Beide Eltern sind noch immer fit... Testen und riskieren, dass wir uns damit alle aus dem Verkehr ziehen? Vorher noch schnell einkaufen für alle Fälle? Wir entscheiden, dass ich mich teste wegen des leichten Schnupfens. Nix passiert... kurz bevor ich aus dem Bett springen will, sagt mein Mann „Oh...“ und verweist auf eine kaum sichtbare Linie auf dem Ding, das ich bald mit dem Fachbegriff „Testkassette“ verbinden werde. Unfassbar!! Andererseits: Warum auch nicht, denn natürlich habe ich mich nicht von den Kindern ferngehalten, sie in dem Arm genommen, im Bett neben ihnen gelegen.

Ich stehe in der Schlange: Registrieren über mehrere Schritte – QR-Code, ein Portal, E-Mail, noch ein Portal, Passwort, wieder E-Mail... Ich frage die Frau an der Anmeldung, wie das bitte meine Oma machen sollte. Antwort: „Ältere Menschen müssen eben direkt zum Arzt gehen.“ Also Senioren, seht zu, dass ihr am Samstag oder Sonntag keinen COVID-Test braucht oder geht gefälligst digital!

Wieder zu Hause fühle ich mich nun tatsächlich krank, nämlich völlig verspannt und verunsichert und in echter Sorge, wie wir die nächsten Wochen überstehen sollen. Meine Nase schwillt zu – ist das nun Corona oder die Reaktion auf all diesen Orga-Terror?

Als erstes kommt das Ergebnis des Großen, dann meines: positiv. Damit ist klar: Der Kleine muss auch positiv sein. Aber uns allen fehlt die sogenannte „Quarantänebestätigung“ – und das braucht man, um später wieder „entlassen“ zu werden. Beim Kleinen fehlt dagegen das komplette Ergebnis – da beim Amt nichts eingegangen ist, kümmert sich auch

niemand um die „Kontaktnachverfolgung“, alles was läuft, müssen wir selbst einleiten nach gesundem Menschenverstand. Beim Amt niemand erreichbar, wir füllen Formulare aus. Ansonsten ruhen wir uns aus und versuchen, bei Laune zu bleiben.

Wir schaffen uns unsere eigene Struktur, einen kleinen Kosmos mit festen Abläufen: Hörspiel hören, Aufgaben machen, Mittagessen, Computerspielen, Ausruhen, Ballspielen auf dem Dach, Teetrinken und Kuchenessen, Online-Sport, Lesezeit, Abendessen. Wir könnten die Welt gut ein paar Tage in Ruhe lassen. Aber sie lässt uns nicht in Ruhe, denn es gibt ja Melde-, Mitteilungs-, Schul- usw. pflichten.

Die nächsten Tage sind etwas ruhiger. Wir warten. Ob doch noch was Schlimmes passiert, man weiß ja nie. Menschen wünschen uns gute Besserung. Wir antworten, dass es uns gesundheitlich ganz gut geht und je nachdem, wer fragt, erzählen wir auch den Rest. Ach das, naja...der Psychokram, den wird man wohl schon gut hinkriegen, wenn nur der Körper mitmacht. Und wir haben ja auch wirklich Glück (Ironie kurz mal aus, das meine ich ernst). Niemand hat Fieber, niemand Atemnot – die Alpträume sind erträglich und hören nach 2-3 Nächten auf. Erschöpft bin ich trotzdem, muss wohl der Psychokram sein.

### **Ich rieche mein Leben nicht mehr...**

Und mir kommt nach ein paar Tagen der Geruchsinn abhanden. Ich rieche...nichts. ZERO. Das ist der Moment, wo ich zum Ergebnis komme, dass es nicht nur eine normale Nebenhöhlenentzündung ist. Ich rieche meine Familie nicht, ich kann nicht anständig kochen und das Zeug schmeckt alles ziemlich flach. Ich rieche den Lavendel in unserem Bad nicht, nicht meine Handcreme, nicht die Bettwäsche – ich rieche mein Leben nicht mehr. Klar, man kommt zurecht. Wenn ich die Welt von heute auf morgen nur noch in Graustufen sehe, komme ich auch zurecht. Aber ich weiß jetzt, warum ich ganz froh bin, mich doch zu dieser Impfung durchgerungen zu haben. So besteht die Hoffnung, dass der Mist nicht von Dauer ist.

Bevor ich es vergesse zu erwähnen: Quarantäne ist wie Lockdown, nur übler. Wenn man Pech hat, ist wirklich jemand krank und dann ist eh alles andere egal. Wenn man Glück hat, muss man Homeschooling machen, nur diesmal ist man damit allein. Es gibt keine Klassenaufgaben und keine automatisierten Prozesse, sondern man muss sich das Zeug bitteschön selbst organisieren, z.B. von den Klassenlehrer:innen, anderen Eltern oder der Schulsozialarbeit. Glücklicherweise, wer gut vernetzt ist. Die anderen lassen es einfach laufen und schleifen, was sollten sie auch sonst tun?

### **Passierschein A38**

Ihr kennt das „Haus, das Verrückte macht“ von Asterix und Obelix? Was wir erleben, spottet dem Hohn. Die PCR-Probe des Kleinen – erfahren wir, als wir nach fünf Tagen beim Kinderarzt nachhaken – sei auf dem Weg vom Arzt zum Labor verschwunden.

Neuer Testtermin wird vereinbart, der dann abgesetzt wird, weil die Probe doch wieder aufgetaucht ist. Wunderbar, eine Warteschlange und ein Flur weniger.

Nach gut einer Woche, in der ich selbst noch versuche zu arbeiten, kann ich einfach nicht mehr. Meine Problemlösungskompetenz ist auf dem Niveau eines Urzeitkrebses und meine Frustrationstoleranz auf dem einer Dreijährigen. Ich kann mich nicht konzentrieren, wahrscheinlich weil ich Corona-kaputt bin, aber vor allem auch, weil Abschalten und auch nur mal eine Stunde nicht an all das denken, quasi unmöglich ist.

### **Das Kranksein ist leichter als das Krank-Gehalten-Werden**

In der ersten Hälfte meine Quarantäne geht es mir trotz der körperlichen Dinge innerlich ganz gut. Doch das ändert sich in der zweiten Hälfte, als uns klar wird, dass wir nicht einfach „entlassen“ werden, sondern uns regelrecht werden freikämpfen müssen. „Negativ“ sind wir zu diesem Zeitpunkt übrigens alle drei bereits wieder – aber das interessiert ja nicht. Der Quarantäne-Zeitraum ist in jedem Fall abzuwarten und ein vorheriges Freitesten für einstmals „Positive“ ausgeschlossen. Gegenüber wem ist das nochmal genau solidarisch, dass ich meine Kinder nicht aufs Dach lassen darf, obwohl sie niemanden mehr anstecken werden? Und welche Intensivstation wird dadurch nochmal entlastet, dass wir eine weitere Woche hier zu viert aufeinanderhängen und die Stimmung nicht gerade besser wird?

Die Kinder haben das Glück, ein paar echte Freund:innen zu haben: Täglich klingeln Leute des Großen an der Tür und dann unterhalten sie sich über die Gegensprechanlage und winken sich durchs offene Fenster. Der Kleine bekommt von seinem Freund Arbeitsblätter vorbeigebracht – mit Masken und meterweisem Abstand unterhalten sie sich, während der eine in der Wohnung und der andere im Flur steht.

### **„Mit diesem Formular müssen Sie das rosa Formular beantragen, Schalter 12, Stiege 5, Korridor W...“**

Wir haben noch immer keine fundierten Infos darüber, wie wir nun wieder aus der Quarantäne herauskommen. Reicht das Testergebnis oder braucht es ein amtliches Schreiben? Was für ein Test muss es sein? Antigen, so wie es auf dem Amtsseiten steht, oder PCR, wie es die Klassenlehrer gerne möchten? Wie kommen wir eigentlich an einen PCR-Test? Müssen wir ihn am Ende noch selbst bezahlen? Die Infos im Elternchat widersprechen sich.

Aufklärung versprechen zwei weitere Anrufe des Gesundheitsamtes – parallel bei meinem Mann und bei mir (!). Zwölf Tage nach Beginn des Irrsinns ruft man uns an, um Kontaktnachverfolgung, Quarantäneregeln usw. zu besprechen. Beide Anrufer wissen nichts voneinander, saßen mein Mann und ich nicht in Nachbarzimmern („Telefonierst Du auch mit dem Gesundheitsamt?!?“), würde es wahrscheinlich Tage

dauern, herauszufinden, dass wir doppelt bearbeitet werden. So muss man „einfach nur“ die Ergebnisse beider Gespräche zusammenführen.

Und dann haben wir plötzlich einen eigenen Sachbearbeiter, der sich um unsere Fälle kümmert. Er hat erstaunlich viel Zeit und Verständnis, denn er ist selbst Vater und politisch interessierter Mensch. Was für eine Erleichterung – ein Mensch! Mit Mitgefühl!

### **„Solidarisch“ gewesen – und dafür Lehrgeld bezahlt**

Und dann treffen wir unsere hoffentlich letzte unkluge Entscheidung für diese Quarantäne: Statt des Standard-Antigen-Tests, der ja seit Tagen bei uns allen negativ ausfällt, fragen wir nach einem PCR-Test. Im Hinterkopf auch einzelne aufgebracht Eltern, die sich bei der Schule erkundigen, warum denn Informationspolitik, Kontaktnachverfolgung und Testverhalten nicht viel strenger wären... Man will ja solidarisch sein und sich nichts vorwerfen lassen, nicht wahr? Der Gesundheitsamtsmitarbeiter kann eine Ausnahme machen und wir bekommen für die Kinder kostenlose PCR-Tests. Das Ergebnis: Der Kleine ist noch positiv, mit angeblich höheren Werten als beim ersten Test! Wir sind sprachlos. Wie kann das sein? Was wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen: Es gibt Menschen, die bei einer Infektion offenbar Infos in ihre Gene einbauen, die dann zu positiven PCR-Tests trotz Genesung führen. Sagt das RKI – Gott sein Dank, das RKI, denn damit ist die Info so glaubwürdig, dass nun wirklich niemand daran zweifelt. Nur informiert einen darüber leider keiner – hätten wir es nicht selbst recherchiert und mittlerweile einen direkten Draht zum Amt, ständen wir jetzt wieder bei 0.

„Frei“ ist der Kleine trotzdem noch nicht – jetzt wird nachgetestet durch das Gesundheitsamt. Vor dem Amt trotz Termin 20 Minuten bei 4 Grad in der Schlange stehen, Toiletten gibt es keine, das Kind solle mal in die Büsche gehen. Wenn der PCR-Test erneut positiv ausfällt, geht's zum Amtsarzt. Vier weitere Tage Hoffen und Bangen folgen – dann ist klar: Er ist nicht mehr ansteckend. Das Kind strahlt über das ganze Gesicht.

### **Epilog**

Ich bin wütend. Auf ein System, das nicht die einzelnen Menschen und Fälle im Blick hat, sondern Formulare und Regeln abarbeitet, teils jenseits davon, was andere wirklich gefährdet oder schützt. Wütend auf eine Politik, die das alles hätte thematisieren können, es aber nicht getan hat, denn es war ja Wahlkampf und man wollte sich nicht unbeliebt machen. Wütend auf die ignoranten Corona-Leugner:innen UND auf die Hater und Bescheidwisser, die alle, die irgendwelche Corona-Maßnahmen in Frage stellen, in einen großen Sündenbock-Sack stecken.

Ich bin dankbar. Für Mitgefühl und kleine Gesten, die von Leuten kamen, von denen ich es nicht erwartet hatte. Für die Erfahrung, wie es ist, wenn Leute für einen meditieren und für die Gewissheit, dass gute Gedanken und positive Kommunikation etwas verändern. Und ja, ich bin auch dankbar

für unseren persönlichen Ansprechpartner beim Gesundheitsamt.

Ich rieche und laufe mich Stück für Stück ins Leben zurück und feiere jedes Aroma, das wieder neu hinzukommt. Ich war inzwischen wieder draußen. Noch fühle ich mich irgendwie unsicher, irgendwie verkehrt und manchmal einfach ziemlich platt.

Es wird Tage dauern, bis ich mich wieder wie ein normaler Mensch fühle, vielleicht Wochen. Wie schnell man lernt, dass „irgendwas mit einem verkehrt ist“, ist erstaunlich... Schuld daran ist nicht in erster Linie Corona bzw. die Auswirkungen des Virus bei mir. Schuld daran ist die erbärmliche Art und Weise, wie wir hier in Deutschland, in Berlin, damit umgehen – die destruktive Kommunikation und die kollektive Angst und Angespanntheit, die alles, was zu bewältigen ist, noch bremst statt fördert.

## **Fünf weiterführende Gedanken**

### **1. Wir erleben einen riesigen Kommunikations-Fehlschlag: Über-Ich statt Überzeugung**

Wir, die Gesellschaft, sind in einer schwierigen Situation. Aber wir machen sie noch schwieriger: Viele Medien, viele Fachleute, viele offizielle Stellen, machen sie noch schwieriger durch die Art, wie sie sprechen. Heribert Prantl beschreibt es treffend: „Mit Hoffnung meine ich freilich nicht die Leugnung der Gefahr, nicht Illusion [...] Ich meine damit eine Kraft im Innern der Menschen und im Innern der Gesellschaft, die wir in Großkrisen unbedingt brauchen, um zu bestehen und sie zu überwinden“ und „Die Impfung braucht Werbung. Drohung und Beschimpfung sind keine Werbung.“ Genau! Denn alles, was von einem „Über-Ich“ zu kommen scheint „Du sollst nicht x! Du musst y! Und wehe, Du wirst nicht Z!“ stößt bei vielen auf Abwehr, gerade in Deutschland und das aus nachvollziehbaren Gründen.

Machen wir uns doch nichts vor, die meisten Leute haben sich nicht deshalb impfen lassen, weil sie „solidarisch sein“ wollten, sondern weil sie Angst um die eigene Gesundheit hatten oder sich freier bewegen können wollten. Das ist ja auch in Ordnung. Aber so zu tun als wären alle Geimpften solidarisch und alle Ungeimpften unsolidarisch ist einfach daneben. Wenn ich mich als Geimpfte nicht teste, kann ich genauso Leute gefährden wie eine ungeimpfte Person.

### **2. Corona ist die Virus-gewordene Unberechenbarkeit**

Viele Menschen glauben immer noch, die Impfung würde sie schützen und daher dazu berechtigen, einfach überall unbesorgt hinzugehen. Aber wir werden gerade leider eines Besseren belehrt. Die Impfung hilft in vielen Fällen, das Schlimmste zu verhindern. Aber niemand ist final geschützt. Auf der anderen Seite gibt es genug Beispiele, wo auch Menschen aus Risikogruppen – etwa ältere Personen oder Menschen mit Atemwegserkrankungen – wirklich gut durchgekommen sind. Das

prophylaktische Entsetzen auf die Nachricht „Ich habe Corona“ ist ebenso unangebracht wie das Unterschätzen des Virus. Man weiß es einfach nicht. Bevor man es bekommt, nicht, und wenn man drinsteckt, weiß man nicht, wie der nächste Tag wird! Es gilt, ständig das eigene Gewissen, das eigene Körpergefühl zu befragen und dann zu entscheiden, wie man sich jetzt gerade am angemessensten verhält. Es gilt auszuhalten, dass nicht alles abzusichern und berechenbar ist. Willkommen im Leben!

### **3. Das Faktische ist wichtig, aber es ist nur die halbe Wahrheit**

Die Inzidenz-Werte, Infektionswerte beim PCR-Test, Zahlen infizierter Schüler:innen usw. und vor allem die Verhältnisse in den Krankenhäusern sind wichtig und wir dürfen sie nicht ignorieren. Wir dürfen aber auch nicht ignorieren, dass wir nicht nur belebte Körper sind und nicht nur Fakten und Zahlen, die verwaltet und sortiert werden müssen. Die ganzen emotionalen und seelischen Komponenten sind derzeit meiner Ansicht nach vollkommen unterbeleuchtet. Am übelsten finde ich, dass es eigentlich ganz umgängliche und diskursfähige Menschen gibt, die plötzlich alles Spirituelle, Natur- oder Alternativmedizinische pauschal verteufeln. Warum? Ist das nötig? Was hilft es? Kann man auf diese Weise eine höhere Akzeptanz der Impfung herbeischreiben? Warum muss das eine Teufelszeug sein, nur weil das andere hilft?

Gedanken können unsere Gesundheit beeinflussen, in die eine oder andere Richtung. Wenn also jemand „das Gefühl hat“, die Impfung partout nicht in den eigenen Körper aufnehmen zu können, ungeachtet aller sachlichen Argumente, dann ist es durchaus möglich, dass es diesem Menschen damit wirklich schlecht geht, ob nun körperlich oder psychisch. Ich will das für niemanden voraussagen und von niemandem verlangen, das zu tun, was ich gesund für ihn/sie finde! Wohl verlangen darf man Rücksichtnahme und den bestmöglichen Schutz anderer, zum Beispiel durch Tests oder einfach auch Sich-Fernhalten von Menschen, die sich nicht bewusst damit einverstanden erklärt haben.

### **4. Unser Umgang mit Corona aktiviert alte Traumata und schafft neue**

Ich kenne eine Menge Menschen, deren Grundvertrauen ins Leben oder in sich selbst recht wackelig ist. Ob in Folge (früh-)kindlicher Erfahrungen, über mehrere Generationen weitergereichte Ängste und Spannungen oder weil sie Extrem-Situationen erlebt haben. All diese Menschen werden durch die Corona-Kommunikation, durch die Erfahrungen von Unerreichbarkeit zuständiger Stellen, widersprüchliche Informationen, ewige Wartezeiten, Aggression anderer verunsicherter Leute getriggert und in ihre alten Unsicherheits-Erfahrungen zurückgeworfen. Menschen, die bisher stabiles Urvertrauen hatten, werden verunsichert von Bildern und Berichten von wahlweise Leichen- oder Krankentransporten, von vertagten medizinisch notwendigen Behandlungen,

weil Stationen und Personal mit Corona-Patient:innen belegt sind...

Das alles ist schrecklich. Es ist traurig, es macht wütend. Das Einzige, was – vielleicht – hilft, ist darüber zu reden. Der Trauma-Forscher Bessel van der Kolk beschreibt, wie Trauma dann entsteht und verfestigt wird, wenn schlimme Erlebnisse schambehaftet sind und jede:r versucht, sie allein zu verarbeiten. Wenn es hingegen öffentliche Räume zum Austausch gibt, so wie es in New York nach 9/11 der Fall war, können auch schlimme Erlebnisse integriert werden. Wo sind diese Austauschräume? Bisher gibt es sie meines Wissens, wenn überhaupt, nur auf private Initiative hin. Besser wäre es, wir hätten offizielle Austauschräume, die unter jeder Mail des Gesundheitsamtes mit verlinkt sind.

### **5. Was auf jeden Fall allen hilft, ist Mitgefühl**

Was das Krankwerden und Geheiltwerden angeht: Wie viel kann ein freundliches Wort und ein aufmerksames Zuhören bewirken. Es ist ein Unterschied, ob ich per Formular und Hotline kommuniziere oder mit einer echten Person am anderen Ende der Leitung, mit einem mitfühlenden Menschen in der Praxis oder im Testzentrum. Auf der Strukturebene muss es irgendwie wieder möglich werden, von Mensch zu Mensch statt von Mensch zu System zu kommunizieren. Zum Beispiel, indem man vor der nächsten Pandemie die Gesundheitsämter anders aufstellt. Und die Bedingungen für Pflegepersonal verbessert, so wie es in der Schweiz übrigens gerade per Volksabstimmung beschlossen wurde – ganz unabhängig von Corona. Und auf der individuellen Ebene könne wir alle üben, nicht nur auf Augenhöhe, sondern auch auf Herzhöhe zu kommunizieren.

Klar, ihr „rechtschaffenen Leute“, ihr könnt weiter Gift und Galle spucken, pauschal gegen alle Ungeimpften. Und klar, ihr Alternative-Fakten-Wisser, ihr könnt weiterhin behaupten, das Virus sei eine große irgendwie gesteuerte Verschwörung. Ihr könnt auch einfach eingestehen, dass sich vieles nicht klar voraussagen lässt, dass Corona die größte anzunehmende Unsicherheit ist und jeder Mensch für sich abwägen muss, welche der blöden Varianten die weniger blöde ist.

Mir scheint, das Einzige wirklich Hilfreiche wäre, sozusagen mit dem Herz voran zu denken – also den Kopf zu benutzen, aber nicht nur den Kopf. Sich mal einen Moment auf die andere Seite zu versetzen, ob da nun „das Gesundheitsamt“ oder das „Kind ungeimpfter Eltern“ steht. Die meisten haben Angst, die meisten sind wütend, und alle sind wir ziemlich überfordert.

### **Autorennotiz**

Anne Dänner, Jahrgang 1982, Kundalini-Yogalehrerin. Studium der Kulturwissenschaften, Geschichte und Journalistik in Leipzig. Leitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Mehr Demokratie e.V.

Kontakt: <https://innerpeacepolitics.com>

# Leserbrief

## Die Corona-Krise im Lichte der sozialen Dreigliederung?

Aus meiner Sicht hat „Sozialimpulse“ die Corona-Krise bislang nicht ausreichend mittels Hilfe des begrifflichen Handwerkszeugs der sozialen Dreigliederung bearbeitet und verständlich gemacht. Das ist mein Gesamteindruck, trotz vorhandener guter Beiträge, die einen anderen Eindruck erwecken können. Wie ich finde, fehlt z.B. eine ausreichende Analyse des manipulativen Einflusses von Politik und (Pharma-) Industrie auf die Massenmedien und den etablierten Wissenschaftsbetrieb. Stattdessen wird vielfach wiederholt, was jene ohnehin ständig wiederholen. Ein echtes Eingehen auf die Sache, respektive die Argumente der Coronamassnahmen-Kritiker, sehe ich nicht, sondern diese werden (beispielsweise im Artikel von Christian Soetebeer der Ausgabe 1/21) als „Gruppierung“ in einem Ton abgehandelt, der ernsthafte Überlegungen und Sorgen vieler Menschen aburteilt mit Stilblüten wie: „Spielart von verkapptem Egoismus im selbstreferentiellen nazistischen Echoraum“.

Leider hat die Praxis des Verleumdens in der Corona-Krise Hochkonjunktur. Christian Drosten verstieg sich gar dazu, eine Gruppe renommierter Wissenschaftler als „Pseudo-Experten“ abzukarten. Unter diesen der schwedische Wissenschaftler Prof. Dr. Kulldorf, der mit Recht konterte: „Als Infektions-Epidemiologe würde ich mich über einen öffentlichen wissenschaftlichen Diskurs mit @c\_drosten freuen. Debatten sind besser als Verleumdung.“<sup>1</sup> Zumal eine offene Debatte Drosten letztlich als wahren „Pseudo-Experten“ entlarven könnte. Juristen, darunter der Haftungsrechtler Dr. Rainer Füllmich (bekannt für Verfahren gegen die Deutsche Bank) beschuldigen ihn gar des Betrugs und prozessieren deswegen. Auch der auf Wissenschaftsbetrug spezialisierte Naturwissenschaftler Dr. Markus Kühbacher prozessiert: „Herr Drosten war nie befugt, den Doktorgrad ‚Dr. med.‘ zu führen.“<sup>2</sup>

### Gefälschte Wissenschaft

Zudem hat eine 22-Köpfige Gruppe hochkarätiger Wissenschaftler ein vernichtendes Gutachten über eine wissenschaftliche Arbeit Drostens verfasst, die von brisanter Bedeutung ist, weil sie bis heute als hauptsächliche Grundlage und Rechtfertigung der weltweiten Anwendung des PCR-Tests zur Feststellung von Corona-Infektionen fungiert. Sie ist damit Hauptstütze für die Behauptung unzähliger „Corona-Fälle“ und damit für das Ausrufen einer „Pandemie, Stufe 6“ durch die WHO. Fazit des

Gutachtens: Drostens Arbeit ist grob fehlerhaft und verschweigt eklatante Interessenkonflikte. Drostens PCR-Test sei aus 10 Gründen „für die Diagnose einer Infektion mit SARS-Cov-2 ungeeignet“, werde jedoch genau dafür verwendet.<sup>3</sup> Das führt zu jenen „horrenden Infektionszahlen“, welche eine globale Massnahmen-Politik stützen, die eine humanitäre Weltkatastrophe verursacht hat. Die UNO rechnet mit einer Verdopplung der Hungernden in „biblischem Ausmaß“. Hinzu kommen massive Menschenrechtsverletzungen sowie die nachhaltige Zerstörung von Kultur, Wirtschaft und Gesundheit. Juristen, darunter amtierende Richter, monieren in Klagen vor dem Bundesverfassungsgericht, nahezu alle Grundrechte seien rechtswidrig verletzt. Ohnehin ist klar: Die aktuellen Corona-Massnahmen würden unter normalen Umständen ein Staatsverbrechen darstellen. Dies aber auch dann, wenn sich herausstellen sollte, dass Big-Pharma via WHO einen globalen Fehlalarm forcierte (u.a. mittels des möglicherweise betrügerischen (Drosten-)PCR-Tests).

### Anti-Dreigliederung in der WHO

Die leicht erkennbare Tatsache der Verfilzung von Wissenschaft, Politik und Industrie (Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben) in der WHO, also das Praktizieren des Gegenteils sozialer Dreigliederung, wurde m.E. in „Sozialimpulse“ nicht ausreichend analysiert. Etwa die fragwürdigen Umstände, unter denen die WHO-Definition des Wortes „Pandemie“ geändert wurde – evtl. forciert von Pharma-Lobbyisten. 2009, kurz vor der Ausrufung der „Schweinegrippe-Pandemie“ (die sich als lukrativer Fehlalarm entpuppte), wurde diese Definition eklatant abgeschwächt, womit die Frage, ob das gegenwärtige Krankheitsgeschehen mit Recht als „Pandemie“ gelten kann, eklatant zusammenhängt.<sup>4</sup> Wie die Medien erwähnt „Sozialimpulse“ kaum, dass viele renommierte Wissenschaftler und Ärzte, darunter Epidemiologen mit Weltruhm, dieses Krankheitsgeschehen nicht als schwere Pandemie einstufen. Beiträge solcher Wissenschaftler werden massiv zensiert, sowohl von traditionellen Medien als auch von YouTube und Co. – ein eklatanter Eingriff in das freie Geistesleben („digitale Bücherverbrennung“), ein Schlag gegen die soziale Dreigliederung. Ein „Rundbrief für soziale Dreigliederung“ wie „Sozialimpulse“ sollte sich m.E. mehr für diese Vorgänge interessieren. Gewiss, man möchte sich nicht mit „Verschwörungstheoretikern“ gemein machen. Doch die angedeuteten Verhaltensweisen (z.B. Löschen von Aussagen renommierter Wissenschaftler durch YouTube) bedrohen die Rechts- und Wissenschaftskultur. Das verunsichert und begünstigt Verschwörungstheorien. So krude diese oft sind: wer ordentlich recherchiert, etwa über

<sup>3</sup> In Portugal wurde gerichtlich bestimmt, dass ein positiver PCR-Test aus genannten Gründen kein alleiniger Grund für Quarantäne-Massnahmen sein darf.

<sup>4</sup> Die WHO veränderte 2009 die Definition des Wortes „Pandemie“. Vorher durfte eine „Pandemie Stufe 6“ nur ausgerufen werden, wenn eine hohe Anzahl von Toten und Kranken nachweisbar war. Dieser Punkt wurde gestrichen. Dies ist durch mehrere Quellen belegt: 1. „Profiteure der Angst - Das Geschäft mit der Schweinegrippe“, Arte.tv Dokumentation vom 20. Oktober 2009. 2. „Trust WHO“ (2016). Dokumentarfilm von Lilian Franck und Thomas Schlottmann. 3. Johann Grolle, Veronika Hackenbroch, „Sehnsucht nach der Pandemie“, Interview mit dem Epidemiologen Tom Jefferson, Der Spiegel 30/2009, 19.07.2009.

<sup>1</sup> <https://de.rt.com/international/115541-pseudo-experten-drosten-diffamiert-namhafte/>

<sup>2</sup> <https://corona-transition.org/herr-drosten-war-nie-befugt-den-doktorgrad-dr-med-zu-fuehren>

die höchstrichterlich bestätigte Verschwörung der Tabakindustrie (die heute keiner mehr bestreitet)<sup>5</sup>, muss anerkennen: Es gibt durchaus *ernstzunehmende* Untersuchungen zum Thema. Jeder Historiker und Jurist weiss, dass konspirative Absprachen ein Grundelement menschlichen Verhaltens darstellen. Auch Steiner, immerhin Begründer der sozialen Dreigliederung, wies mehrfach darauf hin. Die Existenz *jeglicher* Verschwörung a priori zu leugnen und alles Denken in diese Richtung trotz Indizien zu verweigern, ist nicht nur naiv, sondern erfüllt – ab einem bestimmten Moment – den Tatbestand der Mittäterschaft durch aktives Wegschauen. Vielen scheint schlicht die Fassungskraft dafür zu fehlen, dass mit der allgemeinen Globalisierung auch eine Globalisierung des Verbrechens einhergegangen sein könnte – und dass global agierende Konzerne und Personen die Träger solcher Verbrechen sein könnten, was Autoren wie Thilo Bode längst detailliert dokumentiert haben. „Verschwörungstheorien“ ist ein Unwort, dessen suggestive Kraft das Gehirn blockiert, sodass es die schlichte Tatsache nicht mehr denken kann oder sich zu denken erlaubt, dass geheime Absprachen in der Geschichte der Menschheit schon immer existiert haben – z.B. in Form von Lobbyismus.

### Zusammenarbeit gegen Lobbyismus

Thilo Bode schrieb aufgrund seiner Erfahrung als Greenpeace-Chef das Buch „Diktatur der Konzerne“. Der Titel erscheint ihm nicht übertrieben, sondern gibt adäquat wieder, wie dramatisch die Verfilzung zwischen Konzernen und Spitzenpolitik ist (Lobbykratie). Das sagen auch anerkannte Wissenschaftssoziologen wie Linsey McGoey sagen klar: „Ob in der Lebensmittelindustrie, der Agrar-Tabak- oder Pharmaindustrie: [...] Es wird gezielt versucht, die Wissenschaft zu sabotieren.“<sup>6</sup> Und zwar diejenige Wissenschaft, die den Profit gefährdet. Das sind im vorliegenden Fall Wissenschaftler, die Corona als weniger gefährlich einstufen. Dass u.a. Big-Pharma massiv von der Corona-Krise profitiert, ist unbestreitbar, ebenso dass Funktionären der WHO Interessenkonflikte nachgewiesen wurden. Den Verdacht entsprechender Interessenkonflikte als „Verschwörungsgeschwurbel“ abzutun, bedeutet einen Bruch mit berechtigter Gesellschaftskritik, wie sie traditionell gerade von Linken und Grünen geübt wurde. Dass das jetzt plötzlich „rechts“ sein soll, ist aberwitzig. Es handelt sich um klassische Kapitalismuskritik. Die Bewegung für soziale Dreigliederung sollte m.E. realisieren, wie nahe Gesellschaftskritiker wie Bode, McGoey, aber auch Demonstranten auf Anti-Massnahmen-Demonstrationen dem sind, was soziale Dreigliederung intendiert, und infolgedessen mit ihnen *zusammenarbeiten*, statt sie zu diskreditieren. Wird dies versäumt, besteht tatsächlich die Gefahr, dass extremistische Kräfte mehr Einfluss gewinnen.

Ingo Hoppe, freieakademie@posteo.org

<sup>5</sup> Vgl. Arte-Doku „Forschung, Fake und faule Tricks“, 2020.

<sup>6</sup> Linsey McGoey, zitiert nach dem Arte-Doku „Forschung, Fake und faule Tricks“, 2020.

## Antwort der Redaktion

Leserbriefe spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider. Dies ist insbesondere bei diesem Leserbrief der Fall, der mir dankenswerterweise Gelegenheit gibt, meine Sichtweise zu einigen Punkten deutlicher zu machen. Zu anderen Punkten finden sich in anderen Artikeln dieses Heftes genügend Gesichtspunkte zur Einordnung dieser Zuschrift. Insgesamt ist eine Antwort schwierig, weil man fast zu jedem Satz etwas sagen müsste. Ich greife deshalb nur ein paar Punkte heraus.

### Falsche Kritik am PCR-Test

Die am PCR-Test festgemachte Kritik erscheint akademisch. Für die medizinische Diagnose „Infektion“ ist ein positives Testergebnis nicht ausreichend. Darum geht es aber bei einer Epidemie auch nicht. Die PCR-Tests sind in so einer Krisensituation gute Indikatoren für das epidemische Geschehen. Die öffentliche Verwaltung ist gut beraten, solche Indikatoren einzusetzen. Hätten wir sie nicht, könnten wir immer erst reagieren, wenn symptomhafte Fälle aufgetreten sind. Und das wäre meistens zu spät.

Jeder, der eine Infektionswelle miterlebt hat, weiß, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen positivem PCR-Test und Covid-Symptomen gibt: je niedriger der ct-Wert, desto stärker die Symptomatik. Lediglich bei ct-Werten über 30 ist unklar, ob man medizinisch noch von einer Infektion sprechen kann. Dies wird normalerweise von den Laboren auf den Testergebnissen auch vermerkt. Hier gibt es einen Ermessensspielraum für die Gesundheitsämter, der ihnen vom RKI zugebilligt wurde.

Es ist also eher die Frage, wie die Testergebnisse **interpretiert** werden. Dazu müssen solche Zahlen nach einer einheitlichen Systematik erhoben und in den richtigen Kontext eingeordnet werden. Hier ist nach meinem Eindruck bei Politik und vielen Medien noch etwas Luft nach oben. Die Zahlen haben etwas Suggestives und erzeugen schnell eine Scheinwirklichkeit, wenn sie nicht ständig hinterfragt und kontextualisiert werden. Sie sind insgesamt weniger überzeugend als z.B. Pegelstände am Oberlauf von Flüssen, mit denen man Überschwemmungen am Unterlauf vorhersagen kann. Die Frage ist, ob man an solchen Problemen arbeitet, um die Vorhersagen besser zu machen, oder ob man sie benutzt, um die Maßnahmen und die Politik insgesamt zu delegitimieren, wie es Ingo Hoppe und seine Geistesgefährten tun.

### Die sog. Causa Drosten

Die ganze Argumentation scheint an den Haaren herbeigezogen: Christian Drost sei kein Doktor, aufgrund seiner unfachmännischen Expertise würde ein PCR-Test eingesetzt, der viel zu hohe Fallzahlen produziere. Und das alles ist auf geheimnisvolle Weise von „Big Pharma“ und der WHO gesteuert. Alles klar?



Doktorwürden werden nach bestimmten Regeln vergeben und ggf. auch wieder aberkannt. Keinesfalls werden sie auf Twitter oder anderen sozialen Medien verhandelt. Und unsere Zeitschrift ist mit Sicherheit nicht das Forum, in dem über solche heftigen **ehrverletzenden** Vorwürfe berichtet und geurteilt werden wird. Ingo Hoppe lässt damit jedes Gespür für akademischen Anstand vermissen, wenn er solche Räuberpistolen aus der Querdenker-Szene weiterträgt.

### Kritik an der WHO-Pandemiedefinition

Immer wieder wird von vielen Kritikern der Bekämpfungsmaßnahmen die Änderung der WHO-Pandemiedefinition angeführt, um zu belegen, dass die Ausrufung der Pandemie eine Manipulation sei. Dieses Märchen wird nicht dadurch wahrer, dass es immer weiter wiederholt wird. Die Vorgänge, die zu den Änderungen der Pandemie-Definition führten, sind öffentlich zugänglich und klar begründet worden. Es ging dabei um die Erhöhung der Reaktionsgeschwindigkeit, mit der die WHO die Welt auf eine Pandemie vorbereiten kann. Wenn man erst warten würde, bis klar ist, wie tödlich eine Pandemie ist, würde man wertvolle Zeit verlieren. Heute ist die Ausrufung einer Pandemie lediglich davon abhängig, dass ein Virus sich in einer bestimmten Anzahl von Ländern und Kontinenten verbreitet. Die Mortalität oder Letalität der betreffenden Virusinfektion ist aus der Definition ausgeklammert worden. Was ist daran schlimm?

Es ist schlicht der fehlenden Zeit geschuldet, dass wir bis jetzt noch keine detailliertere Aufarbeitung der Vorgänge und Verflechtungen auf der WHO-Ebene geleistet haben. Hier bösen Willen zu unterstellen, als solle hier etwas „verschwiegen“ werden, zeigt nur, in welcher dualistischen Weltsicht sich Ingo Hoppe leider hat verstricken lassen. Jedenfalls würde die WHO ihre Arbeit schlecht machen, wenn sie sich und uns nicht auf Pandemien vorbereiten würde.

### Löschungen in sozialen Medien

Dass es ungerechtfertigte Löschungen in den sozialen Medien gegeben hat, ist nicht bestreitbar. Allerdings sind diese nicht von staatlicher Seite angeordnet, sondern von den Plattformbetreibern in Eigenregie unternommen worden. Dies „widerspricht“ nicht „eklatant der sozialen Dreigliederung“, sondern ist erstmal ein ganz normaler Vorgang im publizistischen Leben. Und jeder, der seine Sachen auf Facebook oder Youtube nicht unterbringen kann, kann ja zu einer anderen Plattform ausweichen.

Wissenschaftliche Debatten finden nicht im Internet statt. Löschungen in den sozialen Medien sind für die wissenschaftliche Debatte unerheblich. Ärgerlich sind sie für diejenigen, die sich gezielt eine wissenschaftliche Meinung herauspicken, diese entsprechend alarmistisch aufbereiten und dann im Internet damit Aufmerksamkeit generieren wollen. Leider sind die Algorithmen auf den Plattformen so programmiert, dass genau solche Beiträge, die polarisieren und emotionalisieren, deutlich schneller

verbreitet werden als andere, einfach weil das die Klickzahlen erhöht.

Die Plattformbetreiber versuchen gegenzusteuern, indem sie automatisierte Löschalgorithmen einsetzen oder schlecht bezahlte Löschteams irgendwo auf den Philippinen oder auf dem Balkan einkaufen, die diese Arbeit übernehmen. Da geht natürlich einiges schief und es kommt mit Sicherheit auch zu Fehllösungen.

Sie tun das natürlich, um der staatlichen Regulierung zu entgehen. Aber im Prinzip ist es natürlich richtig, dass gegen Falschmeldungen, Hass und Hetze auf den sozialen Medien vorgegangen wird. Dies wird mittlerweile auch in der „Internetgemeinde“ akzeptiert, die lange dem Traum von einer absoluten Freiheit im Internet hinterher gelaufen war.

### Umgang mit Verschwörungsnarrativen

Niemand hat in dieser Zeitschrift jemals bestritten, dass es Verschwörungen in Geschichte und Gegenwart der Menschheit gegeben hat. Das, was ich unter „Verschwörungsnarrativen“ verstehe – ein Wort, das ich für passender halte als das Wort „Verschwörungstheorien“ –, ist ein dualistischer Erklärungsansatz, der die Welt einteilt in „Gute“ und „Böse“, wobei Tatsachen selektiv wahrgenommen werden und die Bösen auf geheimnisvolle Weise in der Lage sind, ein komplexes soziales Geschehen global zu steuern. Dass Verschwörungsnarrative in der Querdenker-Szene grassieren, ist nicht bestreitbar. Verhängnisvoll ist es, wenn man glaubt, sich dort beliebt zu machen, indem man Rudolf Steiner als „ersten Querdenker“ präsentiert.

Dass Pharma-Unternehmen für ihre wirtschaftlichen Interessen lobbyieren, auch auf der Ebene der WHO, ist ein Gemeinplatz. Problematisch wird es, wenn man *nur noch* diese Wirkungsrichtung wahrnimmt und alle anderen ausblendet. Dann haben wir ein waschechtes Verschwörungsnarrativ. Mit klassischer Kapitalismuskritik hat das dann nicht mehr viel zu tun.

Für uns ist es außerdem inakzeptabel, dass man dort rechten Kräften aus einem falsch verstandenen Freiheitsverständnis Spielräume bietet. Ich müsste mich sehr täuschen, wenn Thilo Bode oder Lindsay McGoey dies anders sehen würden.

Stefan Padberg

# Aufruf zum Kostenausgleich

## Etat 2022 der Initiative Netzwerk Dreigliederung

*Stefan Padberg*

**H**inter uns liegt ein weiteres Pandemiejahr. Zweimal mussten wir unser Netzwerkjahrestreffen online durchführen. Gerade jetzt, wo die persönliche Begegnung so wichtig ist, wie lange nicht mehr, ist sie nicht möglich.

Dennoch waren die Netzwerktreffen gut besucht und brachten gute Arbeitsergebnisse. Das eigentlich für 2020 geplante Netzwerktreffen vom Juni 2021 konnte fast vollständig im letzten Heft des Rundbriefs abgebildet werden, während das Netzwerktreffen vom November im kommenden Heft seinen Platz haben wird.

Darüber hinaus fanden zu Beginn des Jahres Onlinetreffen zum Charakter der gegenwärtigen Krise statt, mit denen wir versuchten, die Debatte untereinander weiterzuführen. Dabei zeigte sich die Schwierigkeit, eine gemeinsame Sprache zu finden. Offensichtlich reichen unsere Begriffe und Konzepte nicht aus, um die gegenwärtige Krisensituation objektiv zu erfassen und in einen gemeinsamen Blick zu bekommen. Fast alle Beiträge in diesem Heft verdanken sich deshalb der Bemühung, hier mehr Klarheit zu schaffen.

2021 ist auch die Website einem Lifting unterzogen worden: die Navigation wurde vereinfacht und die Mobilansicht wurde endlich fertiggestellt. Im kommenden Jahr soll das Artikelangebot der älteren Rundbriefausgaben besser zugänglich gemacht sowie ein Blog eingerichtet werden, wenn die zeitlichen und finanziellen Ressourcen dies erlauben.

Die Beschäftigung mit der sozialen Dreigliederung war bis jetzt immer ein absolutes Minderheitenthema, gelinde gesagt. Gerade wenn es darum geht, das, was Anthroposophie an gesellschaftlicher Erneuerung bringen wollte, in die Ebene der sozialen Institutionen und Strukturen zu transponieren, sollten wir lernen, uns anschlussfähiger an die gesellschaftlichen Debatten auszudrücken. Hier ist noch reichlich Luft nach oben, auch wenn wir in den letzten Heften verstärkt versucht haben zu zeigen, wie sich Themen und Begriffe aus dem Kontext der sozialen Dreigliederung in aktuellen Fragen wiederfinden

lassen. Denn der Gesellschaft hilft es nicht weiter, wenn wir uns in „dreigliederischen“ Binnendiskursen gegenseitig auf die Schulter klopfen.

### Das Kostenausgleichsverfahren

Eine solche Vierteljahresschrift wie die Sozialimpulse herauszugeben oder eine Website zu betreiben, verursacht erhebliche Kosten, wie ich nicht weiter betonen muss. Seit der Entstehungszeit unserer Initiative finanzieren wir die Aktivitäten durch ein Verfahren, das wir **Kostenausgleich** nennen. Auf diese Weise sind durch die Mitwirkung all derer, welche die Tätigkeit unserer Initiative finanziell mittragen wollen, immer wieder Mittel in einer Größenordnung zusammengekommen, die unsere Arbeit ermöglicht hat. Dafür sind wir allen Beteiligten außerordentlich dankbar.

Das Verfahren sei hier, besonders für die Neulinge unter uns, kurz beschrieben: Jeder und jede kalkuliert seinen bzw. ihren jeweiligen Beitrag zum Kostenausgleich auf der Grundlage des vorgelegten Jahresetats, wie Sie ihn auch in diesem Dezember-Heft vorfinden.

### Der Jahresetat

Der Jahresetat ist wie folgt gegliedert:

1. Erwartete **Kostenbeiträge für den Rundbrief**. Aus organisatorischen Gründen kann man den Rundbrief nicht „abonnieren“ oder Einzelhefte „kaufen“. Die entsprechenden Kosten werden durch Kostenbeiträge gedeckt, die jede:r Leser:in nach eigenem Ermessen leistet. Richtwert ist hier 30 € pro Jahr.
2. Alle sonstigen zu erwartenden Kosten, insbesondere auch die Kosten für Honorar- und Gehaltsanteile, d.h. die Einkommensbeiträge, ohne welche die Arbeit des Büros bzw. der Redaktion nicht möglich wäre, werden im jährlichen **Kostenausgleichsverfahren** erhoben.

Die Kosten in diesem zweiten Block teilen sich diejenigen, die über den Bezug des Rundbriefs hinaus die Arbeit der Initiative mittragen wollen. Der **Richtsatz** für diesen Kostenausgleich – bei angenommenen 275 Teilnehmenden – liegt für das kommende Jahr bei 107 Euro. Wohlgedenkt: Das sind nur Richtsätze. Wer weniger geben kann, gibt eben weniger. Wer mehr geben kann, gibt mehr.

Diese Rechnung ist in all den Jahren immer aufgegangen. Wir hoffen, dass das auch im Jahr 2022 der Fall sein wird. Bei einem verbleibenden Defizit besteht keine „Nachschusspflicht“, – dieses kann also nur durch Einsparungen ausgeglichen werden.

Im ersten Quartal des kommenden Jahres erhalten die am Kostenausgleich Teilnehmenden eine Abrechnung sowie eine Bestätigung über ihren Selbstkostenanteil im Vorjahr.

## Etat 2022

Kostenblock	Einnahmen	Ausgaben
Kostenbeiträge Rundbrief .....	10.000 €	
Sachkosten Rundbrief .....		13.000 €
Sach- und Verwaltungskosten .....		4.000 €
Reise-, Unterbringungs- und Raumkosten .....		1.500 €
Honorar- und Gehaltsanteile .....		21.000 €
Zusammen .....	10.000 €	39.500 €
<b>Erwartete Unterdeckung .....</b>		<b>- 29.500 €</b>
Voraussichtliche Zahl der Teilnehmenden: .....	275	
Mittlerer Beitrag pro Teilnehmer:in: .....	107 €	

Im nebenstehend vorgelegten Etat wurden einige Positionen im Vergleich zum Vorjahr angepasst. Die Zahl der Bezieher des Rundbriefs hat sich altersbedingt etwas vermindert, während sich die Honorar- und Gehaltsanteile etwas erhöht haben. Die Reisekosten bleiben coronabedingt niedrig, verglichen mit der Zeit vor Corona. Im Ergebnis erhöht sich die erwartete Unterdeckung im Jahr 2022 um insgesamt 6.500 Euro auf 29.500 Euro. Bei zu erwartenden 275 Teilnehmenden kommt ein mittlerer Richtwert pro Teilnehmer:in von 107 Euro zustande. Wer weniger geben kann, gibt weniger. Wer mehr geben kann, gibt mehr.

### Steuerlich keine Spende, aber Betriebsausgabe

Der Kostenbeitrag ist keine Spende. Das Netzwerk ist kein gemeinnütziger Verein, sondern die an ihm beteiligten Menschen, Firmen und Institutionen bilden faktisch eine reine „Innengesellschaft“ – so der juristische Fachausdruck. Diese tritt nach außen hin, zum Beispiel einem Finanzamt gegenüber, nicht selbstständig auf. Jeder Gesellschafter kann im Rahmen dieser Innengesellschaft die Verantwortung für einen nach eigenem Ermessen anzusetzenden Kostenbeitrag übernehmen. Diese Beiträge können von Menschen, Firmen und Institutionen, für welche die Beteiligung am Netzwerk in einem Zusammenhang mit ihrer beruflichen oder gewerblichen Tätigkeit steht, als Werbungskosten bzw. als Betriebsausgaben steuerlich abgezogen werden.

### Unsere Bitte um Ihre Kostenbeiträge

Wie immer jedes Jahr, sind wir froh über Ihre auch finanzielle Zuwendung. Bitte entscheiden Sie sich für eine der beiden Beitragsvarianten und überweisen Sie Ihren Beitrag auf:

### Treuhandkonto Czesla

**IBAN: DE 65 6005 0101 0001 1616 25**

BIC: SOLADEST (BW Bank Stuttgart)

Verwendungszweck:

„**Kostenbeitrag Rundbrief 2022**“ oder  
„**Kostenausgleich 2022**“

Bitte achten Sie bei Ihrer Überweisung auf eine deutliche Zuordnung Ihrer Zahlung zu Ihrem Namen bzw. Ihrer Institution, damit wir die Kostenausgleichsbescheinigung korrekt ausstellen können.

### Zahlung per SEPA-Mandat

Eine Zahlung per SEPA-Mandat (früher Einzugsermächtigung genannt) können wir nur für deutsche Konten anbieten. Der Einzug per SEPA-Mandat ist vor allem dann sinnvoll, wenn Sie uns über mehrere Jahre immer den gleichen Kostenbeitrag zukommen lassen möchten. Senden Sie uns zu diesem Zweck bitte Ihre Angaben per Online-Formular:

<https://www.sozialimpulse.de/profil/netzwerk3/kostenausgleich-per-bankeinzug>

### SEPA-Überweisung bequem per QR-Code

Falls Sie einen Überweisungsträger vermissen, wie er in früheren Ausgaben beigelegt war: Die Bank liefert diese nicht mehr. Stattdessen können Sie die hier abgebildeten QR-Codes benutzen. Scannen Sie den für Sie passenden QR-Code mit Ihrer Banking-App ein, um sich das lästige Tippen zu ersparen.  
**Links:** „Kostenausgleich 2022“, **rechts:** „Kostenbeitrag Rundbrief 2022“





## **Die Große Transformation III Die Zukunft moderner Gesellschaften und die Metamorphosen der Ökonomie**

Forum 3, Gymnasiumstr. 21,  
70173 Stuttgart, 24./25. Juni 2021

Die Welt steht am Abgrund, so hat UN-Generalsekretär António Guterres die aktuellen Entwicklungen mit ungewohnter Deutlichkeit auf den Punkt gebracht. Stürme, Hitzewellen, Waldbrände oder Flutkatastrophen wie die im einstmalig idyllischen Ahrtal lassen keinen Zweifel – der menschengemachte Klimawandel verändert den Planeten. Das Ausmaß globaler ökologischer und sozialer Gefahren ist seit Jahrzehnten bekannt und dennoch geschieht wenig bis nichts. Die Einsicht lässt sich aber nicht mehr länger verdrängen: Das kapitalistische Perpetuum mobile funktioniert nicht mehr. Die planetarischen Belastungsgrenzen sind erreicht und damit geht es nicht mehr – wie in den Hochphasen des Kapitalismus – um Verteilungsfragen, nicht um ein Stück vom Kuchen, sondern um die ganze Bäckerei!

Ein strukturell expansiver Kapitalismus ist mit ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit letztlich unvereinbar. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Gesellschaft, angesichts realer Verwerfungen, auf Krisenmanagement verlegt. Doch eine Gesellschaft kann nicht auf positive Gestaltungsziele verzichten, will sie nicht Katastrophenangst als Treiber von Entwicklungen legitimieren. Diese positiven Gestaltungsziele lassen sich grob umreißen, indem die zweite Große Transformation als Gegenbild zur ersten Großen Transformation (Karl Polanyi) entworfen wird: Während die Kommodifizierung von Kapital, Arbeit und Natur den strukturell expansiven Kapitalismus erzeugte, wird die Dekommodifizierung dieser Produktivkräfte ihn zähmen können?

Im Einzelnen sollen folgende Themen behandelt werden:

- Ist, wie Ulrike Herrmann (TAZ) ironisch formuliert, „Kein Kapitalismus auch keine Lösung“?
- Wie gelingt die Transformation der Industriegesellschaft zur planetarischen Kreislaufwirtschaft?
- Können Schrumpfungsprozesse in die Ökonomie integriert werden? Kann die Gesamtwirtschaft

als eine Synthese von Aufbau- und Abbauprozessen verstanden werden?

- Wie können die einzelnen Akteure zu Subjekten der Transformation werden?
- Was können Wirtschaftsdemokratie (Fritz Naphtali, Ota Šik), Gemeinwohlökonomie oder wirtschaftliche Assoziationen beitragen?
- Gelingt es über Formen der Kapitalneutralisierung einen Ausweg aus dem Wachstumszwang zu weisen?

Mitwirkende: André Bleicher, Stefan Padberg, Wolfgang Rau

### **Vortrag und Werkstattgespräch**

Freitag, 24. Juni 2022, Beginn 19 Uhr

### **Forschungskolloquium**

Samstag, 25. Juni 2022, 9 – 18.30 Uhr

### **Teilnahme und Anmeldung**

Die Werkstatt am Freitagabend ist öffentlich, eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich, es sei denn corona-bedingt. Das Forschungskolloquium ist ausgelegt für Menschen, die sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt haben. „Neulinge“ sind als interessierte Gäste und Zuhörer\*innen willkommen und herzlich eingeladen.

Da wir auf Hilfe zur Kostendeckung der Veranstaltungen angewiesen sind, bitten wir um Spenden, die Sie nach eigenem Vermögen und Emessen ansetzen können.

**Anmeldung unter:**

**<https://www.sozialimpulse.de/veranstaltungen/anmelden>**

Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart  
Libanonstr. 3, 70184 Stuttgart  
E-Mail: [info@sozialimpulse.de](mailto:info@sozialimpulse.de)  
Internet: [www.sozialimpulse.de](http://www.sozialimpulse.de)

### **Vorankündigung Werkstatt und Kolloquium**

**Die große Transformation IV**

**Transformation im Bildungssystem (Arbeitstitel)**

Ort: Forum 3 Stuttgart

Beginn: 21. Oktober 2022 19 Uhr

Ende: 22. Oktober 2022 18:30 Uhr